

Ein Artländer Liederbuch

aus den Jahren 1785—1792

von Gertrud Angermann

Einleitung

Die Handschrift.

In dem reichhaltigen Archiv des Hofes Elting¹ zu Vehs (Kreis Bersenbrück, Reg. Bez. Hannover) ist ein dünnes Heft in einem durch Benutzung und Alter recht mitgenommenen Pappereinband erhalten, dessen unscheinbares Äußeres seinen Wert kaum ahnen läßt.

30 an den Ecken abgerundete Blatt Papier sind in drei Lagen zu 6, 16 und 8 Blatt durch Leinenfäden in einem biegsamen Pappdeckel zusammengeheftet. Die Seiten sind 9,8 cm breit und 16,2—16,3 cm hoch. Zwei schmale Streifen Schafleder, die durch nach innen liegende Knoten in der Mitte der beiden äußeren Längsseiten befestigt sind, dienen zum Verschuß.

Bis auf S. (44) und die untere Hälfte von S. (52) sind alle Seiten bis zu den Rändern dicht beschrieben, bis zur ersten Hälfte der S. (5) in einer Zierschrift, die ihr Vorbild offenbar in den gleichzeitigen Druckerzeugnissen hatte. Bis S. (32) ist diese Kunstschrift für einzelne Zeilen, die besonders hervorgehoben werden sollten, beibehalten. Auf S. (42) ist eine Zeile in Antiqua-Buchstaben gemalt und 1½ Zeilen in der Art der zuerst gebrauchten Zierschrift, ferner in ähnlicher Art einige Zeilen sowie ein Alphabet (in Großbuchstaben) und Namens- und Datierungseintragung S. (45). Das übrige ist in der Schreibschrift der Zeit geschrieben, und zwar bis auf die erste Zeile S. (50) und einzelne Wörter lateinischer oder französischer Herkunft² und 5 Namens- und Datierungseintragungen³ in der sogenannten deutschen Schrift.

Das Schreibmaterial ist Tinte, die heute bräunlich oder schwarz erscheint. Auf S. (1) und (2) ist für die erste Zierleiste und einige Zeilen rote Tinte verwandt worden, die noch auf S. (33) und (37) wiederkehrt. Nachdem das ganze Heft vollgeschrieben war, sind mit einem Rotstift einzelne Abschnitte bezeichnet, und auf der letzten Seite ist manches unter- und durchstrichen. Mit roter Tinte sind außerdem die Eintragungen auf der Innenseite des Vorderdeckels vorgenommen, die Auskunft geben über Schreiber, Datum und Inhalt des Büchleins.

¹ Vgl. Rothert, S. 7.

² S. (35), (36), (38), (42), (43), (51), (52), (53).

³ S. (5), (19), (39), (49), (60).

Es ist da zu lesen:

Johann Herman Middendorf
 Anno 1785 den
 4^{ten} März
 Dis Buch is mein. gott wil mein
 Hülf und Beistand sein.
 ein Lied Buch
 vor schöne Lieder.

Auf dem freien Raum darüber und daneben steht dann noch in roter Tinte geschrieben „H“, „Middendorf“ und „Anno“ und in schwarzer Tinte „Johan herman“ und „Johan“.

Die Aufzeichnung geschah zunächst in sorgfältiger äußerer Form. Die einzelnen Lieder sind durch Überschriften „das ander Lied“, „das dritte Lied“, „das 4^{te} Lied“ von einander abgesetzt. Doch schon bald wurde der freie Raum zwischen Lied 3 und 4 zu weiteren Aufzeichnungen benutzt und nun die Numerierung durch arabische Zahlen eingeführt (diese wurden auch zur Bezeichnung der Strophen verwandt) und bis Lied 38 beibehalten, wobei allerdings Nr. 36 versehentlich ausfiel. Auch die Lieder 39 und 40 gehören offenbar dem ersten Abschnitt der Entstehung an, der in die Monate März und April des Jahres 1785 fallen dürfte ⁴.

Danach haben die Liederintragungen anscheinend eine mehrjährige Unterbrechung erfahren. Zu den Jahren 1786 und 1789 sind die Zahlen der Geburten, Todesfälle und Eheschließungen (wohl des Kirchspiels Badbergen) eingetragen. Unter dem Datum „1788 den 15^{ten} Februari“ ist eine Prosarede niedergeschrieben. Die dann folgenden Lieder werden in den Jahren 1789 bis 1792 aufgezeichnet worden sein ⁵, doch entspricht — wenn man nach der Schrift urteilen will — ihre Reihenfolge im Heft nicht ganz der der Niederschrift; indessen ist das hier ohne Belang. Der Schreiber hat die Numerierung der eingetragenen Stücke nach Nr. 38 nicht weitergeführt. Im folgenden Abdruck ist sie nach der Reihenfolge in der Handschrift vorgenommen.

Der Schreiber und die Voraussetzungen für die Entstehung der Handschrift.

Über die Person des Johann Hermann Middendorf (1770—1841) und den Kreis, aus dem er stammte und in dem er lebte, hat Rothert alles vorhandene Material zusammengetragen und daraus ein lebendiges Bild gestaltet ⁶. Nur einiges, was im Zusammenhang mit dem hier zu behandelnden Liederheft wichtig ist, möge danach wiederholt werden. Johann Hermann

⁴ Die erste Eintragung findet sich auf der Innenseite des Vorderdeckels („1785 den 4^{ten} März“), „Anno 1785 den 6^{ten} März“ nach Lied 8, nach Lied 31 „Anno 1785 den 16 April“, nach Lied 35 „Anno 1785 den 21 Martz“. (Die Eintragung nach Lied 25 „Anno 1791 den 30^{ten} Xbri“ wurde ganz augenscheinlich später gemacht.)

⁵ Die Datumseintragungen vom 1. Januar 1792 auf dem zunächst freien Platz nach den Schriftproben S. (33), vom 10. Januar 1792 nach der Schimpfrede von 1788, von 1789 S. (43) und vom 12. 10. 1792 S. (57) geben die Zeit mit einiger Sicherheit an.

⁶ Rothert, S. 129 ff.

stammte aus dem Markkotten Middendorf-Wessels in Vehs. Aus der bäuerlichen Schicht des Artlandes kam auch der größte Teil seiner Vorfahren. Nur eine Urgroßmutter mütterlicherseits stammte aus dem Badberger Pfarrhaus, und das Erbgut, das J. H. Middendorf von daher empfing, mag nicht ganz unbeteiligt gewesen sein an seiner geistigen Aufgeschlossenheit.

Auch das unmittelbare Vorbild zur Anlegung eines solchen Heftes wird ihm von mütterlicher Seite zugekommen sein. Es ist von Johann Hermanns Mutter noch ein Heft erhalten, in das die 18-jährige kurze Erzählungen aus der biblischen und profanen Geschichte eintrug, wobei die Anfangsbuchstaben und die jeweils erste Zeile durch Schnörkelwerk und bunte Tinte hervorgehoben sind ⁷.

Aber auch ein allgemeiner Brauch des Artlandes, der schon die äußere Gestaltung des Heftes der Mutter mit bestimmt haben mag, wird in noch größerem Umfange auf die Niederschrift des Sohnes Einfluß gehabt haben ⁸. Man brachte (und die Kinder tun es heute noch) am letzten Tag des Jahres handgeschriebene „Briefe“ zu Nachbarn und nahewohnenden Verwandten. Diese Briefe waren mit schwarzer und roter Tinte, mit Anfangsbuchstaben von der Größe eines Handtellers möglichst kunstvoll geschrieben. Sie wurden selbst „gedichtet“. Man begann mit einem ernststen Wunsch für Bauer und Bäuerin, Haus und Hof. Es erhielt dann ein jedes Kind seine Verse, worin ihm eine Braut oder ein Bräutigam angedichtet wurde, selbst dann, wenn die Kinder noch ganz klein waren. Für Knechte und Mägde wurden entsprechende Verse, oft voll derber Sinnlichkeit, angeschlossen. Diese Briefe wurden aufgehoben und, wenn es im nächsten Jahr galt, neue zu verfassen, zur Hilfe genommen. Noch heute sind auch aus dem 18. Jahrhundert eine ganze Anzahl solcher Neujahrsbriefe erhalten. Es kann kein Zweifel sein, daß das Lied-Buch z. T. aus dem Wunsch begonnen wurde, die Künste des kalligraphischen Schreibens, die man hauptsächlich für die Anfertigung der Neujahrsbriefe sich angeeignet hatte, anzuwenden und weiter zu üben ⁹. Es sind auch — wie es den Anschein hat — Teile aus solchen Briefen, die besonders gefallen hatten und die man vielleicht weiter zu verwenden gedachte, in die Liederhandschrift aufgenommen worden ¹⁰.

Durch diese Hinweise wird indessen die Einmaligkeit der Liederhandschrift nicht in Zweifel gezogen. Daß J. H. Middendorf in größerem Umfang Lieder aufzeichnete, ist aus seiner persönlichen Veranlagung zu erklären. Er war soweit poetisch interessiert und begabt, daß er sich auch selbst im Dichten versuchte. So ist ein Gedicht auf die Schrecknisse des Revolutionskrieges aus dem Jahre 1794 erhalten ¹¹, ein Gedicht zu Hl. Dreikönige 1799 ¹²

⁷ Rothert, S. 129.

⁸ Diese und die folgenden Angaben verdanke ich Frau Velmelage, Nortrup.

⁹ Die häufigen Namens- und Datierungseintragungen sind sicher auf diese reine Freude am Schreiben zurückzuführen.

¹⁰ Wenn es unter Nr. (64) heißt: „Will wünschen, dass dieser Brief Euch zugeführt wird“, so handelt es sich gewiß um ein Bruchstück aus solchem Neujahrsbrief.

¹¹ Rothert, S. 131.

und drei Hausinschriften¹². Ein großer Dichter war er nicht, auch kein Kenner von Dichtungen. Was er in sein Liederheft eintrug, ist recht verschieden nach Art und Wert. Er gibt die Texte auch häufig so verstümmelt wieder, daß man nur annehmen kann, daß nicht der Text, sondern die Melodie der Lieder sein Hauptinteresse fand. Er achtete z. B. einmal so wenig auf den Text des Liedes, daß es ihm nicht auffiel, daß er eine Strophe zweimal aufschrieb¹³. Leider hat er keine Melodien aufgezeichnet, vielleicht, weil ihm die Kenntnis der Melodien selbstverständlich war, vielleicht aus Unvermögen¹⁴. Es muß deswegen im einzelnen dahingestellt bleiben, ob die Stücke in dem „Lied Buch“ wirklich gesungen worden sind oder ob nicht schon alles, was sich reimte, im Sprachgebrauch J. H. Middendorfs ein Lied war.

Inhalt und Form der Eintragungen.

Auch wenn man alles Gereimte als „Lied“ gelten läßt, muß man feststellen, daß in dem „Lied Buch“ nicht nur Lieder eingetragen worden sind. Unter Nr. (43) ist eine längere Rede niedergeschrieben. Dieses Prosastück wird im folgenden Abdruck mit wiedergegeben, weil die grobe Schimpfrede, in der Prügel mit der Mistforke die größte Rolle spielen, recht bezeichnend ist für eine Seite des Geschmackes J. H. Middendorfs. Es erscheint sogar möglich, daß er selbst die Rede in dieser Form verfaßt hat, denn es finden sich hier im Gegensatz zu den meisten anderen, vor allem den plattdeutschen Stücken kaum verderbte Stellen.

Von Nr. (58) dagegen sollen nur die beiden ersten Abschnitte zum Druck gelangen, die ganz in der Art der gefühlvollen Liebespoesie der Schäferzeit gehalten sind und möglicherweise einzelne Verse von Liedern dieser Zeit enthalten¹⁵. Daran schließt sich eine längere „Dichtung“ in ich-Form, die auch vielleicht von J. H. Middendorf selbst herrührt¹⁶. In einer Anrede an einzelne junge Mädchen und Männer, von denen einige mit ihrem vollen Namen genannt sind¹⁷, wird jedem der oder die Zukünftige zugesellt. Das ganze handelt nur vom Heiraten und „Sich-kriegen“, und zwar in recht eindeutigen, teilweise wenig feinen Worten. Auch der Form nach ist es keineswegs ein Kunstwerk und möge deswegen mit dieser kurzen Charakteristik abgetan sein. Wieviel von den anschließenden kürzeren Reimen¹⁸, die z. T.

¹² Rothert, S. 133, 144 u. 145.

¹³ Lied (42) Strophe 4 u. 5.

¹⁴ Es ist über dieselben auch weiter nichts zu erschließen, außer beispielsweise, daß die Melodie eine Ligatur aufwies, wenn Middendorf statt „nehmen“ nach seinem Gehör „nehmehen“ schrieb (Lied 7 Strophe 3).

¹⁵ Vgl. die Anmerkung zu Nr. (58).

¹⁶ Vgl. zum folgenden die Bemerkungen über die Neujahrsbriefe.

¹⁷ Maria Möller, Trina Bucke, Johann Funke, Johann und Jürgen Volkert, Helene Nehmelmann, Wilhelm Hinrich Burlage, Wessel Stegemann, Catarina Vageding, Catarina Adelheid Hamkens. Die 7 Letztgenannten tragen bekannte Artländer Familiennamen jener Zeit (Frdl. Auskunft von Herrn Prof. Rothert, Münster).

¹⁸ (59)–(66).

den Charakter von Sprüchen haben und die vielleicht auch Bruchstücke von Liedern sind, von J. H. Middendorf selbst verfaßt ist, muß unentschieden bleiben. Auch darüber, ob sie gesungen wurden, also insofern als Lieder zu gelten haben, wird man im Zweifel sein können. Bei den Eintragungen unter Nr. (61), (62) und (65) erscheint das unwahrscheinlich. Das Hauptinteresse verdienen die etwa 60 eigentlichen Lieder und Teile von solchen, die durch diesen Artländer Bauernsohn aufgezeichnet wurden.

In etwa der Hälfte von ihnen werden die Liebe und verwandte Themen behandelt. Von Tönen schmachsender Liebe¹⁹ bis zur Absage²⁰ und zum Jammer nach genossenen Liebesfreuden²¹ ist die ganze Skala möglicher Gefühle in diesem oder jenem Lied zum Klingen gebracht²². In 7 weiteren Liedern²³ und 4 spruchartigen Aufzeichnungen²⁴ ist auch teilweise von Liebe die Rede, aber mehr noch vom Heiraten und der Mitgift, wobei die Aufzählung des Heiratsgutes gern bis in alle Einzelheiten geht²⁵, allerdings mit deutlichem Spott. Drei von diesen Liedern sind plattdeutsch niedergeschrieben. Es sind zugleich die längsten der plattdeutschen Stücke. Man kann darin vielleicht einen Ausdruck eigentümlich westfälisch-bäuerlicher Art finden, die sich gern an das Reale hält. Drei Lieder, die in der jetzigen Form keinen einheitlichen Inhalt haben²⁶, sind — um es mit einem modernen Ausdruck zu sagen — Potpourris, großenteils aus Teilen von Liebesliedern zusammengesetzt. Ein galantes Lied von Jäger und Schäferin²⁷ ist den Liebesliedern verwandt.

Nächst den Liedern, die in positiver oder negativer Wertung die Beziehungen der beiden Geschlechter zum Inhalt haben, bilden die Lieder auf Berufe die größte Gruppe. Drei handeln vom Soldatenleben²⁸, zwei von Jagd und Jäger²⁹, eins besingt die Freuden des Schäferdaseins³⁰, eins preist das Spinnen und die Arbeit überhaupt³¹ und eines beschreibt, wie herrlich es sei, mit einem Murmeltier durch die Lande zu ziehen³². Ein Spottlied³³ beschäftigt sich mit den Schustern, Müllern, Brauern, Uhrmachern und Näherinnen.

¹⁹ 1, 7.

²⁰ 3.

²¹ 2.

²² Zu den Liedern, deren Hauptinhalt die Liebe ist, müssen außer den genannten die Nummern 8, 10, 12, 21, 23, 26, (44), (49), (52), (53), (54), (55) u. (58) gerechnet werden. Verwandten Inhaltes sind von den kurzen Aufzeichnungen auch die unter Nr. (60) u. (67).

²³ 22, 27, 29, 30, 31, 33, 34.

²⁴ 17, (61) (?), (62), (63).

²⁵ So im Lied Nr. 29, auch Nr. 36, (58), (61).

²⁶ (41), (48), weniger 25.

²⁷ 18.

²⁸ 32, (39), (47).

²⁹ 11, (54).

³⁰ 24.

³¹ 38.

³² (55).

³³ 37.

Obwohl auf der ersten Seite des „Lied Buches“ als Überschrift gewissermaßen für das ganze Buch angegeben ist „Ein Lied Buch Von Schöne Welt Lieder“, sind doch auch drei Lieder geistlichen Inhaltes darin aufgezeichnet worden³⁴, eines von ihnen sogar in zwei Fassungen³⁵. Ein Klage lied mit einem Anruf an den Himmel um Erlösung aus irdischen Qualen³⁶ ist hier anzuschließen.

Zwei historische Lieder, eines auf den Prinzen Eugen³⁷, eines auf Friedrich den Großen³⁸, die bisher beide unbekannt waren, verdienen besondere Beachtung. Das Lied auf den Prinzen Eugen, das in der vorliegenden erheblich verderbten Fassung zwar wenig ansprechend ist, erweist sich doch dadurch als bedeutsam, daß es eine Vorstufe zu dem Lied „Prinz Eugen der edle Ritter“ ist³⁹. Das Lied auf Friedrich den Großen ist schon an sich reizvoll und außerdem beachtenswert als ein neues Zeugnis „fritzischer“ Gesinnung auch außerhalb Preußens und auch in bäuerlichen Kreisen.

Von den übrigen Liedern und Liedchen sind nur die beiden, die vom Alkohol handeln⁴⁰, noch als inhaltliche Einheit zusammenzufassen. Doch sind diese sowie einige weitere⁴¹ fast mehr durch ihren Ton als durch ihren Inhalt charakterisiert: es sind kunstlose Reimfolgen, wie man sie heute noch in Kinderreimen häufiger findet.

Wollte man die Lieder, wie eben inhaltlich, so jetzt in formaler Hinsicht in Gruppen aufgliedern, so wäre das ein umständliches Beginnen, das doch ohne deutliche Ergebnisse bleiben würde. Die Lieder sind formal noch weniger einheitlich als bezüglich ihres Inhaltes.

Die meisten Lieder sind in mehr oder weniger richtigem Hochdeutsch geschrieben. Nur 10 der eigentlichen Lieder⁴² und drei andere Eintragungen⁴³ sind ganz oder überwiegend plattdeutsch niedergeschrieben. Bei drei weiteren⁴⁴ wechselt der Schreiber im Laufe des Liedes vom Hochdeutschen in seine Muttersprache über. — An wirklich feinen, dichterischen Stellen ist bei den plattdeutschen Liedern kaum etwas hervorzuheben⁴⁵, dagegen fällt die derbe, sogar grobe Art mancher Lieder auf⁴⁶. In einigen Fällen belebt indessen ein humorvoller, manchmal leicht spöttischer Ton die Lieder⁴⁷. Derbheiten fehlen

³⁴ 16, (42), (50), (51).

³⁵ 16 u. (42), vgl. auch die Anmerkungen zu diesen Liedern.

³⁶ (57).

³⁷ (40).

³⁸ (46).

³⁹ Vgl. die Bemerkungen zu diesem Lied.

⁴⁰ 6, 28.

⁴¹ So vor allem 13, 14, 19, 35.

⁴² 4, 6, 14, 17, 26, 27, 28, 29, 34, 53.

⁴³ (43), (59), (61).

⁴⁴ 9, 35, 37,

⁴⁵ Der Ton sehnsüchtiger Liebeslyrik, den manche hochdeutsche Lieder des Heftes haben, fehlt hier ganz. Doch sagen z. B. die Verse „Wenn ik die, min Hartensknop, / seh inner Karken sitten, / so wattert mie nah die de Mund. / ik hebe die lef van Hartens Grund: / ik mot ok nah die gappen, / viel mehr als nah den papen.“ (29 Strophe 13) nicht weniger herzlich, was auch diese meinen.

⁴⁶ 34 Strophe 6, (43), (53), (59).

⁴⁷ 26, 27, 34 Strophe 2—5.

auch in hochdeutschen Liedern nicht ganz ⁴⁸, doch tritt bei diesen ein gewollt feiner Ton, wie er die Schäferpoesie des 18. Jahrhunderts auszeichnete, stärker hervor. Es mag die ganze Art bezeichnen, wenn gesagt wird, daß Amor ⁴⁹, Venus ⁵⁰, Aurora ⁵¹, Galatea ⁵², Diana ⁵³ und dazu in einem plattdeutschen Gedicht Apoll ⁵⁴ genannt werden. Bezeichnend ist aber auch, daß der Schreiber „Venus“ zu „benus“, „Aurora“ zu „Europa“, „Galatea“ zu „Galade“, „Diana“ zu „die Jana“, „Apollio“ (?) zu „Apoll io“ werden läßt, wie überhaupt das eine den hoch- und plattdeutschen Liedern gemeinsam ist, daß viele Verderbnisse im Text enthalten sind.

Uneinheitlich wie Inhalt und Sprache ist auch die Länge der Lieder: kurze Liedchen in der Art von Kinderreimen ⁵⁵ stehen neben vielstrophigen Liedern ⁵⁶. Die Reimformen, die begegnen, sind verhältnismäßig einheitlich. Am häufigsten sind diejenigen, die entweder durchgehend oder doch in den ersten vier Versen das Schema a b a b haben, bei längeren Strophen dann häufig durch einen Paarreim abgeschlossen. Etwas geringer an Zahl (im Verhältnis 4 : 3) sind die Lieder, bei denen das Versschema a a b b . . . angewandt ist. Alle anderen Reimformen treten demgegenüber ganz zurück. Kompliziertere Formen sind selten aufgenommen oder doch bald umgestaltet ⁵⁷.

Herkunft und Verbreitung der Lieder.

Die Frage ist, woher die Lieder stammten, die J. H. Middendorf in seinem Heft aufzeichnete. Es liegt in der Art solcher Liedaufzeichnungen wie der Middendorfs, daß sich nur bei einem geringen Teil der Lieder ihre Herkunft direkt feststellen läßt. Nur von vier Liedern ⁵⁸ ist ein Verfasser nachzuweisen. Von diesen stammen drei ⁵⁹ aus dem 17. Jahrhundert und nur eines ⁶⁰ aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zeitlich festzulegen sind außerdem nur noch die beiden historischen Lieder. Die ursprüngliche Fassung des Liedes auf den Prinzen Eugen ⁶¹ hat man sich im Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden zu denken. Das Lied auf den Bayrischen Erbfolgekrieg ⁶² ist wohl gleichzeitig mit den Ereignissen, von denen es berichtet, also 1778/79, gedichtet.

⁴⁸ 22, 30.

⁴⁹ 1.

⁵⁰ 2.

⁵¹ 3.

⁵² 24.

⁵³ 54.

⁵⁴ 29.

⁵⁵ 4, 6, 13, 14, 15, 17, 19, 35, vielleicht auch (53) u. (59).

⁵⁶ Das längste Lied ist Nr. 29 mit 15 Strophen.

⁵⁷ So wurde bei dem Lied 38 das Reimschema (a a) b c c b offenbar nicht voll erfaßt, denn in den Strophen 2 und 3 ist an dieser Stelle Reimverderbnis eingetreten. Die Strophen 4—(7) sind auch sonst verderbt (vgl. die Anmerkungen zu diesem Lied).

⁵⁸ 21, 24, 30 u. 56. Vgl. die Bemerkungen zu diesen Liedern.

⁵⁹ 21, 24, 30.

⁶⁰ 56.

⁶¹ (40).

⁶² Vgl. die Anmerkungen zu diesen Liedern.

Es ist bezeichnend, daß die meisten Lieder, deren Entstehungszeit zu bestimmen ist, vom Standpunkt der gleichzeitigen Literatur aus schon alt und auch veraltet waren, als sie in diesem bäuerlichen Kreise zu den „schönen Liedern“ gehörten.

Das hängt mit der Art der Vermittlung zusammen. Denn natürlich hat J. H. Middendorf — um ein Beispiel zu nennen — nicht Christian Weises „Überflüssige Gedanken“ von 1692 in der Hand gehabt und daraus sein Lied 21 übernommen, sondern die Vermittlung war durch mündliche oder (bzw. und) handschriftliche Tradition geschehen. Daß der Text eines Liedes unmittelbar aus einer gedruckten Vorlage übernommen sei, ist bei keinem auch nur wahrscheinlich⁶³. Im ganzen wird die mündliche Weitergabe der Lieder von Ort zu Ort und von Geschlecht zu Geschlecht der wichtigste Faktor in der Überlieferung gewesen sein. Die Form des Liedes 40 beispielsweise ist nicht als das Ergebnis von lauter Abschreibfehlern zu erklären. Andererseits gibt es auch verderbte Stellen solcher Art, daß man veranlaßt ist, an das Vorliegen von Abschreibfehlern zu denken⁶⁴. Ob diese indessen von J. H. Middendorf herrühren oder von ihm aus einer Vorlage mit übernommen sind oder gar im mündlichen Gebrauch eingebürgert waren, läßt sich dabei nicht ausmachen.

Daß auf dem Wege der Lieder von den Dichtern bis in die Bauernhäuser des Artlandes in vielen Fällen der Druck eine wichtige Station ausmachte, ist unbezweifelbar. Die reichhaltige Flugblattkartei im Deutschen Volksliedarchiv macht es möglich, die Bedeutung der Flugblätter auch für unsere Handschrift zu erkennen. Insgesamt sind 19 Lieder des J. H. Middendorf durch diese Drucke bekannt geworden⁶⁵. Nirgends ist eine Übereinstimmung wörtlich, und da auch Druckort und -jahr in den fliegenden Blättern meist nicht angegeben sind⁶⁶, ist nichts Sicheres über das Verhältnis zwischen den Flugblättern und unserer handschriftlichen Überlieferung zu sagen.

Die Flugblätter trafen fast immer den Geschmack des Volkes, brachten Lieder, die z. T. schon volkstümlich waren und trugen weiter dazu bei, die Lieder zum Gemeinbesitz zu machen. So ist denn auch eine Reihe der Lieder, die durch Flugblätter bekannt geworden sind, noch Jahrzehnte später nach mündlicher Überlieferung in weit auseinanderliegenden Gegenden aufgezeichnet worden. Belege dafür sind im Deutschen Volksliedarchiv vorhanden,

⁶³ Bei Lied (47) könnte die Tatsache, daß eine Überschrift vorhanden ist, darauf schließen lassen, aber deren Schreibung „himmel und höl verwerfene Kaiser“ und manche Verderbnis im Text lassen das doch auch hier ausgeschlossen erscheinen.

⁶⁴ Mehr oder weniger wahrscheinlich ist das bei felfen = Fesseln (Lied 3 Strophe 2 und Lied 7 Strophe 6), allen = asse (L. 4), gaffen = Gassen (L. 21 Str. 2), Sauses = Sanftes (L. 21 Str. 3), hinis = finis (L. 28), schunk = schwik (L. 29 Str. 7), fitzig = hitzig (L. 30 Str. 6), Handt = Haut und grönt = graut (L. 33 Str. 5).

⁶⁵ 2, 3, 7, 12, 18, 21, 22, 24, 30, 32, (39), (40), (44), (51), (55), (56), (57), (67) und auch 37.

⁶⁶ Es heißt da meist nur: „Gedruckt in diesem Jahr“ oder „Ganz neu gedruckt“.

zu manchen Liedern in großer Fülle. Wenn natürlich auch eine Vollständigkeit in den Nachweisen, wo und wie lange ein Lied im Volk gelebt hat, nicht zu erreichen ist, so konnten doch insgesamt 17 Lieder oder Bruchstücke von solchen ⁶⁷ festgestellt werden, die noch im 19. oder sogar 20. Jahrhundert im Munde des Volkes waren. Darunter sind nur zwei, die nicht durch Flugblätter bekanntgeworden sind ⁶⁸.

Auffällig ist, wie häufig es auslandsdeutsche Volksgruppen waren, die Lieder lange und getreu überliefert haben ⁶⁹, während in der Heimat des „Lied Buches“ heute von all den Liedern nur das eine „Ich habe Lust, im weiten Feld...“ noch gesungen wird, das aber allem Anschein nach erst durch überlandschaftliche Volksliederbücher, die unmittelbar auf das Bergliederbüchlein zurückgehen, wieder bekanntgemacht worden sind. Im Westfälischen Volksliedarchiv sind nur stropfenweise Übereinstimmungen zu dem Lied (44) festzustellen ⁷⁰. Das Lied 22 ist mit 6 Strophen, die aber von der ursprünglichen Fassung z. T. erheblich abweichen, noch 1920 aufgeschrieben, war aber damals schon nicht mehr Volksgut ⁷¹. Für das Gebiet des Volksliedarchivs Hannover ⁷² ist durch den Erk-Nachlaß ebenfalls das Weiterleben des Liedes (44) im 19. Jahrhundert nachzuweisen ⁷³. Außerdem war das Lied (67) noch am Ende des vorigen Jahrhunderts im Hannoverschen bekannt.

Daß von den rund 60 Liedern, die vor etwa 165 Jahren für „schön“ galten, keines es vermocht hat, sich im Liederschatz der Landschaft zu halten, ist ein Zeugnis dafür, wie gering die Lebensdauer solcher Lieder ist, wenn nicht ein Druck das Gedächtnis stützt. Es kann aber auch als Hinweis auf die Bedeutung der Flugblätter für die Verbreitung in früheren Jahrhunderten genommen werden.

Insgesamt sind es 25 Lieder, die in den Abstufungen von „fast wörtliche Übereinstimmung“ bis zu „einzelne Anklänge“ durch Drucke oder die handschriftliche Überlieferung bekanntgeworden sind, über deren Herkunft und (bzw. oder) Verbreitung also einiges nachzuweisen ist. Sieht man von dem Prosastück ⁷⁴ und den kurzen Eintragungen ⁷⁵ ab, bei denen der Liedcharakter entweder sehr unsicher oder doch nicht nachweisbar ist, so bleiben immer noch 31 Lieder übrig, die erst durch die Aufzeichnung des Artländer Bauernsohnes bekanntwerden.

⁶⁷ 2, 7, 12, 18, 22, 24, 32, 37, (39), (44), (48), (51), (54), (55), (56), (57), (67). Einzelhinweise sind in den Anmerkungen zu diesen Liedern gegeben.

⁶⁸ (48), (54).

⁶⁹ Es ließ sich nachweisen für die Lieder 2, 24, 32, 37, (44), (54), (56), (67). Vgl. die Anmerkungen zu diesen.

⁷⁰ Westfälisches Volksliedarchiv Münster Nr. 2070/71.

⁷¹ Ebenda Nr. 1223. Der Gewährsmann gab zu seiner Aufzeichnung die Erklärung: „Dieses Lied hat meine Mutter vor 50 Jahren von meiner Großmutter in Buch bei Mettingen gelernt. Ich habe es sonst nie singen hören.“

⁷² Herr Prof. Alpers, Celle, hatte die große Freundlichkeit, die Materialien durchzusehen.

⁷³ Drei verwandte Fassungen wurden aufgezeichnet. Vgl. die Anmerkung zu diesem Lied.

⁷⁴ 43.

⁷⁵ besonders (58)—(66).

Es ist die Frage aufzuwerfen, woher diese Lieder stammen, ob es sich vielleicht um westfälisch-artländische Eigenschöpfungen handelt. Am ersten wird man das für die plattdeutschen Lieder ⁷⁶ annehmen können. Die Entstehung im Artland oder einer der angrenzenden Landschaften ist bei diesen sehr wahrscheinlich ⁷⁷. Doch ist unter diesen Liedern keines, dessen Wiederentdeckung eine wertvolle Bereicherung der plattdeutschen Literatur darstellt. Einzelne schöne Stellen werden durch einen im ganzen recht derben Ton in ihrer Wirkung beeinträchtigt ⁷⁸. Mit den niederdeutschen Liedern des 15.—17. Jahrhunderts, die Alpers herausgab ⁷⁹, kann keines einen Vergleich aushalten. Außerliche Anklänge finden sich bei dem Lied „Rötke du Düker“ ⁸⁰. Bei diesem wie auch sonst bei den plattdeutschen Liedern des J. H. Middendorf ist der humorvolle Ton das, was uns noch am meisten anspricht. Man spürt, daß das Plattdeutsche keine Literatursprache mehr war, daß man nur noch gewöhnt war, Alltägliches plattdeutsch zu sagen und Dinge, die man sich vielleicht doch scheuen würde, in hochdeutscher Sprache auszusprechen. So kommen die plattdeutschen Lieder aus einem engen Kreis (Artland und engste Nachbarschaft) und haben auch darüber hinaus wohl keine Wirkung gehabt.

Literarisch bedeutsamer dagegen sind einige der bisher unbekannteren hochdeutschen Lieder, vor allem einige, die man als „Kunstlieder im Volksmunde“ ansprechen muß, wenn es auch nicht gelang, die Verfasser namhaft zu machen. Zu diesen rechnet gleich das erste Lied der Handschrift, das wohl aus dem 18. Jahrhundert stammt. In ähnlicher Stimmung, aber schlichter und herzlicher ist ebenfalls das Lied 10 gedichtet. Auch die drei Lieder religiösen Inhaltes ⁸¹ sind „Kunstlieder“ und nicht ohne Wert ⁸². Ebenso ist das boshafte, aber geistreiche historische Lied (46) Literatur.

In gleicher Weise würden mehrere Lieder „im Volksliedton“ es verdient haben, in eine Volksliedsammlung aufgenommen zu werden, so die Lieder 11, 20, das Spinnerlied ⁸³, vielleicht auch die Lieder 31 und 33, die sich beide

⁷⁶ Plattdeutsch sind die Eintragungen unter Nr. 4, 14, 17, 26, 27, 28, 29, 34, (43), (53), (59).

⁷⁷ Daß keins der Lieder in seinem Lautstand und in seiner Wortwahl dem heutigen Artländer Platt vollständig entspricht (nach frdl. Auskunft von Fr. Velmelage), ist zwar beachtenswert, doch lassen sich aus den einzelnen Beobachtungen keine sicheren Rückschlüsse auf das Entstehungsgebiet der einzelnen Lieder gewinnen.

⁷⁸ Vgl. S. 236.

⁷⁹ Vgl. dazu den Überblick über die Geschichte der niederdeutschen Volkslieder ebenda, bes. S. 133 ff.

⁸⁰ 26.

⁸¹ (42), (50), (51).

⁸² Ein Vorfahr des J. H. Middendorf, der Pastor Hickmann (in Badbergen tätig 1694—1728), ist als Dichter religiöser Lieder in Erscheinung getreten (Rothert, S. 89). Doch ließ sich nicht feststellen, ob eins der hier aufgezeichneten Lieder von ihm stammt.

⁸³ Das Reimschema a a b c c b, das in volkstümlichen Liedern sehr selten ist, könnte als Hinweis dafür genommen werden, daß das Lied nicht vom „Volk“ gedichtet wurde. Aber die Reimworte „Kerken“ (Strophe 6) und das zu erschließende „hillich“ (Strophe 5) und mundartliche Ausdrücke wie „Kloppen“ (Strophe 5) lassen doch gerade das vermuten.

mit dem Thema Heiraten befassen. Die Herkunft ist bei den meisten dieser Lieder weder festzustellen noch zu vermuten. Nur in dem Jägerlied⁸⁴ verrät die Erwähnung des Gemsleins und der hohen Berge, daß seine Heimat in den Alpen zu suchen ist. Das Spinnerlied dagegen dürfte in Westfalen entstanden sein⁸⁵. Über Herkunft und Verbreitung der übrigen Lieder, Liedchen und Liedbruchstücke läßt sich nichts aussagen. Sie sind weder durch ihre Form noch durch ihren Inhalt hervorragend, werden deswegen wohl nur in einem kleineren Kreise und kürzere Zeit gelebt haben.

Die Bedeutung des „Lied Buches“.

Daß durch die Handschrift des J. H. Middendorf 31 bisher unbekannte Lieder aus dem 18. Jahrhundert bekannt werden, worunter allein 10 Lieder sind, denen auch ein literarischer Wert nicht abzuspochen ist⁸⁶, das allein sichert ihr eine Beachtung in Kreisen der Germanisten. Größer aber ist noch ihre Bedeutung für verschiedene Zweige der Volkskunde. Es ist von Wichtigkeit festzustellen, daß Middendorf 15 Jahre alt war, als er mit seinen Eintragungen begann⁸⁷ und daß er die letzten nicht viel nach seinem 22. Lebensjahre vollzog. Er ist in dieser ganzen Zeit — soweit festzustellen ist — nicht über das Artland hinausgekommen. Man kann also, da Lieder in der Art der aufgezeichneten immer nur in einer Gemeinschaft leben, annehmen, daß das „Lied Buch“ über den damaligen Liederschatz dieser Gegend einige wertvolle Aufschlüsse gibt. Zwar ist nicht anzunehmen, daß uns damit alle Lieder, die in jenen Jahren in dem Dorfe Vehs gesungen wurden, wiedergegeben sind⁸⁸, andererseits ist aber die Sammlung durch den subjektiven Geschmack des Aufzeichnenden nicht sehr bestimmt, denn es stehen Lieder ganz verschiedener Art nebeneinander, und unter diesen sind solche, die ein 15-jähriger Bauernjunge des 18. Jahrhunderts schwerlich bewußt als „schön“ auswählte. Es ist also, wenn schon eine Auswahl, so doch eine, die mehr vom Zufall als von irgendeiner Absicht bestimmt ist. Daß eine fremde handschriftliche Sammlung in größerem Umfang ausgeschrieben wurde, ist ganz unwahrscheinlich. Daß eine gedruckte Sammlung als Vorlage gedient hat, ist ausgeschlossen. Ein großer Teil der aufgezeichneten Lieder ist vielmehr so zersungen, daß schon daraus auf eine mündliche Tradition zu schließen ist.

Ob für die Auswahl einzelner Lieder der Strom geistlichen Lebens, der vom Badberger Pfarrhaus ausging, noch von Bedeutung war, ist zu erwägen, aber im ganzen doch wohl zu verneinen. Es ist immerhin ein Abstand von

⁸⁴ 11.

⁸⁵ Vgl. die Anmerkungen zu diesem Lied (38).

⁸⁶ Vgl. hierzu den vorigen Abschnitt.

⁸⁷ Er wurde am 25. 4. 1770 getauft (Rothert, S. 129).

⁸⁸ M. Bringemeier sammelte bei einer Gewährsfrau allein 124 weltliche Lieder. Immerhin wird man dabei zu berücksichtigen haben, daß diese Frau in einem guten Gedächtnis bewahrt hatte, was sie in ihrem ganzen Leben gelernt hatte und daß außerdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Volksschule zur Bildung des Liederschatzes wesentlich beitrug, womit man etwa 100 Jahre vorher noch kaum zu rechnen hat.

vier Generationen; und die Kunstlieder, die hier in erster Linie in Frage kämen, stammen — soweit erkennbar — bis auf eines⁸⁹ aus späterer Zeit.

Es wird also trotz einiger im einzelnen möglichen Einschränkungen so sein, daß uns in dem „Lied Buch“ ein Beispiel eines dörflich-bäuerlichen Liedschatzes (ganz überwiegend an weltlichen Liedern) aus dem deutschen Nordwesten vom Ende des 18. Jahrhunderts vorliegt. Zwar hebt sich dieser Bauernjunge dadurch, daß er ein solches Buch fertigte, aus dem Kreis seiner Artländer Standesgenossen heraus, aber er war darum doch keineswegs ein Außenseiter. Sein ganzes späteres Leben beweist, wie sehr er Bauer war, ein Artländer der besten Art, der seine ganze Kraft dem Hof widmete⁹⁰. Für ihn war die Niederschrift der Lieder eine Episode in seiner Jugend. Sie ist zwar auch bezeichnend für diesen einen Menschen, aber wichtiger noch als Spiegelung geistigen Lebens in seinem Kreise. Das schmale Heft gewinnt dadurch allgemeine Bedeutung als Zeugnis zur Geistesgeschichte des „platten Landes“ im westfälisch-hannoverschen Raum und verdient schon wegen der Seltenheit solcher Zeugnisse weitere Beachtung.

Darüber hinaus ist es dadurch, daß es Lieder bringt, die am Ende des 18. Jahrhunderts von Bauern, der Kernschicht des Volkes in damaliger Zeit, gesungen wurden, wichtig für die Volksliedforschung und ihre Geschichte in Deutschland.

Im Jahre 1765 waren Percys „Reliquies of Ancient English Poetry“ erschienen und hatten auch in Deutschland ein großes Interesse für Volkspoesie erweckt. 1773 hatte Herder in den „Blättern von deutscher Art und Kunst“, 1776 Bürger im „Deutschen Museum“ den Wert der Volksdichtung gepriesen und zur Sammlung aufgerufen. 1778 und 1779 erschien Herders Sammlung. 1806—1808 brachten v. Arnim und Brentano die große Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ heraus, 1807 Büsching und von der Hagen die erste wissenschaftliche Ausgabe von Volksliedern. — Zwischen diesen von Begeisterung für Volkstum und Volksdichtung getragenen Veröffentlichungen steht der „feyne kleyne Almanach Vol schöner echterr liblicher Volkslieder, lustiger Reyen vnnndt kleglicher Mordgeschichten“, den Nicolai 1777 und 1778 drucken ließ, um die Volksliedbegeisterung zu dämpfen und lächerlich zu machen. Und es steht dazwischen das „Lied Buch“ des Johann Hermann Middendorf, ein unreflektiertes Zeugnis dessen, was „das Volk“ zu gleicher Zeit etwa sang.

Da ist als erstes festzustellen, daß die Lieder, die Middendorf aufzeichnete, keineswegs einheitlich Volkslieder im Sinne Herders, Arnims und Brentanos waren, wie man das bei einer Sammlung durch einen Angehörigen des „Volkes“ vielleicht erwarten könnte. Wieviel der Lieder diese als Volkslieder hätten gelten lassen, läßt sich schwer sagen. Aber aufschlußreich ist es, wenn man feststellt, daß von den Liedern, die in unserer Handschrift aufgezeichnet

⁸⁹ 24. Vgl. die Anmerkung dazu.

⁹⁰ Er brachte den alten Freihof, den er durch Heirat gewonnen hatte, durch seine bäuerliche Tüchtigkeit wieder zu Ansehen und Wohlstand (Rothert, S. 139 ff).

sind, nur zwei Lieder⁹¹ und zwei einzelne Strophen⁹² in die gedruckte Sammlung aufgenommen wurden, während sieben andere⁹³, die von verschiedenen Einsendern den Herausgebern des „Wunderhorn“ mitgeteilt wurden, nicht veröffentlicht sind⁹⁴. Die Auswahl geschah hier wie auch sonst nicht, weil man aus der Fülle des Materials nur das poetisch Wertvollste hätte bekannt machen wollen, sondern sie geschah nach einer Stilrichtung hin: es war die „unmittelbare, naturhafte Ausdrucks- und Stimmungslyrik“⁹⁵, die man in vielen Liedern des Volkes fand und die man nun schlechthin „Volkslied“ nannte. Man interpretierte die Dichtungen dieser Art als unmittelbare Schöpfungen des Volksgeistes, als Werk der Gemeinschaft. Lange Zeit hat diese Auffassung des Begriffes „Volkslied“ Geltung gehabt und hat auch heute noch ihre Bedeutung. Demgegenüber sprach schon Goethe von Gedichten, „die wir seit Jahren Volkslieder zu nennen pflegen, ob sie gleich eigentlich weder vom Volk noch fürs Volk gedichtet sind, sondern weil sie so etwas Stämmiges, Tüchtiges in sich haben und begreifen, daß der kern- und stammhafte Teil der Nationen dergleichen Dinge faßt, behält, sich zueignet und mitunter fortpflanzt“⁹⁶.

Daß in unserer Zeit „das Volk“ nicht nur Volkslieder singt, weiß ein jeder. Daß das gleiche auch in jenen Zeiten der ersten Volksliedbegeisterung bei vielen Gebildeten der Fall war, ist zwar auch keine ganz neue Entdeckung mehr⁹⁷, doch wird es durch keine Veröffentlichung so klar und anschaulich wie durch das äußerlich unscheinbare Liederheft des J. H. Middendorf. Es vereinigt eine größere Anzahl Lieder unterschiedlichen Inhaltes und ganz verschiedenen Niveaus, die das Volk sang. Es ist darin dem Nicolaischen Almanach eng verwandt, der durch unsere Handschrift gewissermaßen eine Rechtfertigung erfährt⁹⁸.

Daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts in einem rein bäuerlichen Gebiet des deutschen Nordwestens etwa ein Viertel des Liedschatzes⁹⁹ mit Sicherheit,

⁹¹ Lied (44) im Wunderhorn Bd. III, S. 81 u. S. 84; Lied 32 ebenda Bd. II, S. 25.

⁹² (54) ebenda Bd. II, S. 22 („In den Garten wollen wir gehen“, Strophe 3) und die zweite Hälfte der zweiten Strophe von Lied (44) ebenda Bd. III, S. 112.

⁹³ 3 (A 121501), 18 (A 122169), 22 (A 122222), 24 (A 121443), (56) (A 122935), (57) (A 121906), (66) (A 121741). Auch wenn davon eines oder gar einige den Herausgebern erst nach der Veröffentlichung mitgeteilt sein sollten, bleibt diese Feststellung beachtenswert.

⁹⁴ Ich konnte die Materialien des „Wunderhorn“ einsehen in den Abschriften im Deutschen Volksliedarchiv, Signatur A 121331—122438.

⁹⁵ G. Müller, S. 204/05. Ebenda S. 204 Anm. 27 weitere Literaturhinweise.

⁹⁶ Hier zitiert nach Arnim . . . Bd. 3 S. 431 (im Nachwort von O. Weitzmann).

⁹⁷ Vor allem den Forschungen J. Meiers ist es zu danken, daß wir über das Weiterleben der „Kunstlieder im Volksmund“ (unter diesem Titel erschien 1906 sein grundlegendes Buch) vieles wissen.

⁹⁸ Es ist doch auch bezeichnend, daß Justus Möser, der das Volk des Osnabrücker Landes in seiner ganzen Art und wohl auch in seinem Liederschatz sehr gut kannte, Nicolais Almanach-Unternehmen unterstützte, während z. B. Lessing das ablehnte, weil er gegen eine Vermischung von „Volks-“ und „Pöbelliedern“ war (Einleitung Ellingers zu Nicolais Almanach, S. V ff, bes. S. XVII).

⁹⁹ Ich möchte die Lieder 1, 2, 3, 10, 11, 12, 16, 18, 21, 22, 24, 30, (42), (46), (50), (51), (56), (57) als solche ansehen.

ein weiterer Teil mit Wahrscheinlichkeit den Kunstliedern zuzurechnen ist, muß überraschen. Es ist ein Zeichen dafür, wie stark auch damals ein Austausch geistiger Güter zwischen ständisch scharf getrennten Bevölkerungsschichten war, wobei das „Volk“ indessen — wie schon häufig beobachtet — den „Gebildeten“ im allgemeinen im Abstand von einigen Jahren oder Jahrzehnten folgte.

Ein Lied wie Nr. 11, das vom Gemslein singt, die beiden historischen Lieder und manches andere, das in weit entfernten Gebieten genau so oder ähnlich gesungen wurde wie im Artland, gibt davon Zeugnis, daß trotz vieler Grenzen und mangelhafter Verkehrsverbindungen auch im damaligen Deutschland keine Landschaft kulturell eine in sich abgesonderte Einheit bildete, wenn andererseits auch typisch landschaftliche Züge (auch abgesehen von der teilweisen Verwendung der Mundart) nicht fehlen und besonders zur Kenntnis der Mentalität der jungen Bauernsöhne jener Zeit und Gegend mancherlei Material geboten ist.

In all dem ist das „Lied Buch Von Schöne Welt Lieder“ des Johann Hermann Middendorf auch ein individuelles Zeugnis, weit bedeutsamer aber ist es als ein Dokument zur Geistesgeschichte des Artlandes und zugleich zur deutschen Liedgeschichte.

Der Text des Liederheftes¹⁰⁰.

J. H. M. D.¹⁰¹ 1785.

Ein Lied Buch von Schöne Welt Lieder.

1.¹⁰²

(1.) Könt ich imer mit Vergnügen, / weil es sich so artig schickt, / In so schönen Armen liegen, / werde¹⁰³ ich überaus beglückt; / Den dein angenehmes Küssen / läst viel Süßigkeiten fließen, / den¹⁰⁴ der Todt schmeckt Zuckersüß.

¹⁰⁰ Der Abdruck erfolgt mit diplomatischer Genauigkeit, da gerade auch die Art, in der Johann Hermann Middendorf seine Lieder aufzeichnete, sehr bezeichnend ist. Nur bei der Wiedergabe oder Nichtwiedergabe der c-förmigen Buchstabengebilde, die außer vor h und k auch vor l vorkommen, also nicht den Wert des Buchstabens c haben, ist dem heutigen Schreibgebrauch entsprechend verfahren worden, um dem Leser das Verständnis nicht unnötig zu erschweren. Nicht unterschieden ist im Druck zwischen ss und ß. Dem jetzigen Gebrauch entsprechend ist auch die Interpunktion vorgenommen, die vom Schreiber selbst stets ungleichmäßig und gegen Ende des Heftes überhaupt nicht mehr angewandt ist. Die Abtrennung der Verse durch Virgeln ist in möglichster Anlehnung an das Original (sie sind dort allerdings nur im ersten Teil verwandt) im Druck für sämtliche Lieder durchgeführt. Worte, die vom Schreiber selbst durchstrichen wurden, sind im Abdruck nicht berücksichtigt. Über die Anwendung verschiedener Schriften und Tinten ist die Einleitung zu vergleichen.

Zu den einzelnen Liedern ist in allen Fällen, in denen etwas darüber ermittelt werden konnte, angegeben, woher sie stammen und wo sie sonst bekanntgeworden sind. Um den Apparat nicht zu sehr anschwellen zu lassen, sind nur die wichtigsten Wiedergaben in Drucken angemerkt und von der Literatur nur das, was

2. In den Schertzen, in den Lachen, / wen ein Kuss den andern drück, / wen zwey seelen Hochzeit machen, / ach, was ist man da entzück! / Den wird ohne allen Sorgen / was man hat so lang verborgen / einer Jungfer aufgedeck.

3.¹⁰⁵ Wan die Augen sich verwandeln / und der Athem wird verkürtz, / ach, was ist da Lust vorhanden / so der Perlen Thau besprütz, / die bei Rosen Amors hölen / in den Büschen meiner Schönen, / siehe, was die Liebe nütz.

4. Nun sterb ich in deinen Armen, / Amors Kind, es ist gewiss. / Lass mich doch darinnen erwarmen! / dis was ¹⁰⁶ bleibt mein Paradies: / den hier wirst du recht erfahren, / was sie ¹⁰⁷ zwey verliebte paaren, / den der Todt schmeck Zucker süß.

5. Schönstes Kind, wilt du nun sterben? / wie bist du So hingerück! / ach, ich eile ins verderben! / ich habe sie Schon Todt gedrück. / doch Getrost, sie regt sich wieder / und bewegt die zarten glieder / und spricht: „wie bin ich beglückt!“

ende gut.

Das ander Lied ¹⁰⁸

2.

(1.) „Komt, ihr Jungfrau, Helft mir Klagen! / meine Jungfer Schaft ist hin. / ach, ich möchte Schier verzagen, / wen ich denke in meinem sin, / was ich diese Nacht verlohren, / so mir viel Schmerz gebohren. / darum beweine meine Noht, meine Noht! / meine Jungferschaft ist Todt.

wesentliche Nachrichten zu den einzelnen Liedern enthält. Derjenige, der für einzelne Lieder Vollständigkeit der Belege sucht, wird an den angegebenen Orten weitere Hinweise finden. Wenn nur eine Signatur angegeben ist, bezeichnet diese eine Aufzeichnung im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau (DVA). Da der Text an vielen Stellen verderbt ist und (vor allem in den plattdeutschen Liedern) manche ungebräuchlichen Ausdrücke enthält, ist es notwendig, Besserungsvorschläge und Erklärungen zu geben. Doch ist auch da eine Beschränkung geboten einerseits auf die Stellen, die dem Lesenden Schwierigkeiten machen könnten, andererseits auf solche, deren Besserung und Erklärung mit einiger Sicherheit geschehen kann. Die Fälle, in denen es leider nicht möglich ist, werden unbezeichnet bleiben. Varianten werden nur dann angegeben, wenn sie von besonderem Interesse sind.

¹⁰¹ = Johann Hermann Middendorf.

¹⁰² Das Lied, das zweifellos den Kunstliedern im Volksmunde zuzurechnen ist, ließ sich nirgends nachweisen.

¹⁰³ würde.

¹⁰⁴ dass (?)

¹⁰⁵ Die Strophe scheint aus ehemals zwei Strophen zusammengezogen zu sein.

¹⁰⁶ „diese“ statt „dies was“.

¹⁰⁷ sich.

¹⁰⁸ J. Meier (Nr. 484) rechnet auch dies Lied zu den Kunstliedern im Volksmunde, wengleich auch hier der Verfasser unbekannt ist. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert ist es in manchen Gegenden Deutschlands überliefert: Elsaß, Schlesien, Warthegebiet, Hessen-Darmstadt, Hamburg, Berlin; auch der Vater J. P. Hebels kannte es (KiV 484 Kommt, ihr Jungfern, ... und F 1976). Außer den Strophen bei Middendorf begegnen noch andere, die die Situation weiter ausmalen (vgl. Mappe KiV a. a. O.) oder auch eine Warnung an andere junge Mädchen anschließen (so A 171761). In einigen Fällen ist der Ausdruck „Jungferschaft“ durch „Jungfernkranz“ ersetzt (DVA Erk-Nachlaß 14, S. 330).

2. Rosen, wen sie von den stengel, / achte¹⁰⁹ man die selbe nicht. / gestern war ich noch ein engel. / Heute bin ich ganz vernicht. / Ich bin nun zur Hure worden / und verachte¹¹⁰ an allen orten. / darum beweine meine Noht, meine Noht, / meine Jungferschaft ist Todt.

3. Ey, so nehmt nun weg den Spiegel, / weil ich blass bin von Gesicht, / ich bin nun ein gastger¹¹¹ igel. / fast ein Jeden zu mir Spricht: / „Mädgen, du bist wahrlich zwanger¹¹², / stets¹¹³ Schon an den benus¹¹⁴ Pranger“. / Darum beweine meine Noht, meine Noht, / meine Jungfer Schaft ist Todt.

4. Alte schlöser, so zerfallen, Kan man wieder bauen auf. / Jungferschaft, einmahl verfallen, / Schliess den ganzen lebens Lauf. / ich wolt gern die welt durch Laufen, / wen sie wäre vor geld zu Kaufen. / Darum beweine meine Noht, meine Noht, / meine Jungferschaft ist Todt.“

Das dritte Lied¹¹⁵.

3.

(1.) Schöne Augen, Schöne Stralen, / Schöne stralen¹¹⁶, Schöne Rohte wanken¹¹⁷ Pralen. / Schöne marmor klippen, / Rohte Purpur lippen / liebe¹¹⁸ mein gesicht.

2. Und für andern Schönen allen¹¹⁹ Kan mir einen wohlgefallen. / aber ihrend wegen / felfen¹²⁰ anzulegen, / das Thue ich nicht.

3. Ich will stets in freiheit bleiben / und die Zeit mit Lust vertreiben, / noch¹²¹ bei Jungen Jahren / noch mein herz bewahren / vor Liebes Pein.

4.¹²² Ich habe zwar auf sie gebaut / und mein herz ist¹²³ ganz vertrauet. / nun bin ich betrogen / und nur auf gezogen. / Das quälet mich.

5. man kan denken wie mir schmerzet, / wen ein ander mit ihr scherzet, / mit den augen zieleit, / mit den Lippen spielet; / ist mein Verdruss.

¹⁰⁹ achtet.

¹¹⁰ veracht'

¹¹¹ garst'ger.

¹¹² schwanger.

¹¹³ stehst

¹¹⁴ Venus-

¹¹⁵ Dieses Lied ist in einem datierten Druck zuerst aus dem Jahre 1747 erhalten: in den „Gantz neu entsprossen Liebes-Rosen“ [Leipzig] 1747. Es ist seitdem sehr oft gedruckt: im 18. Jahrhundert in vielen Flugblättern (vgl. Flugblattkartei im DVA), später u. a. von Erk-Böhme (Nr. 701). Das Lied ist dadurch durch ganz Deutschland verbreitet worden und ist auch in einer wendischen Fassung überliefert (K 2729). Vgl. auch J. Meier (Nr. 514) und Kopp (S. 153).

¹¹⁶ „Schöne stralen“ ist zu streichen.

¹¹⁷ Wangen.

¹¹⁸ liebt.

¹¹⁹ Erk-Böhme hat: „Unter diesen Schönen allen...“

¹²⁰ Fesseln.

¹²¹ und.

¹²² Diese Strophe fehlt bei Erk-Böhme und auch sonst.

¹²³ ihr.

6. Fahre hin, ihr falschen Sehlen¹²⁴! / ich will mich um euch¹²⁴ nicht Quälen. / wilt du mich nicht Lieben, / sondern nur betrüben, / bleibe, wer¹²⁵ du bist.

7. Jetzt hab ich mirs vor genommen, / nimmermehr zu dir zu kommen, / den du bist von flandern¹²⁶, / liest¹²⁷ eine¹²⁸ um den andern. / Das Thue ich nicht.

8.¹²² darum komt, ihr wehrten Brüder, / legt die liebes grillen nieder! / Lebt in Lust und Freuden! / Vievat, wer das Leidet¹²⁹ / gänzlich vergiebt¹³⁰!

9.¹²² Vievat, wer da lacht und scherzet! / Vievat, wer da küsst und herzet, / wer an stadt der schönen / mit den martchies¹³¹ stöhnen / die Gläser küsst!

4.¹³²

Und du bist allen¹³³ van isen und sten. / sohne dehre, esse du bist, hebe ick noch nich gesen.

5.

Neue zeiten kommen an. / hör, was ist geschen, / was 2 damen dis¹³⁴ haben gethan / mit den armen flöhen. / spant ein hasen Jeger¹³⁵ ein, / haten doch kein hund dabey. / Finger müsén die wan spiel¹³⁶ sein; / machen flöhen für hasen entzwey.

6.¹³⁷

wer schluck¹³⁸, schluck lieben Thut, / der ist mein Bruder. / wer schluck, schluck hasen Thut, / der ist ein Luder.

¹²⁴ Logisch wäre die Einzahl.

¹²⁵ wo.

¹²⁶ Nach Erk-Böhme (a. a. O.) sprichwörtliche Bezeichnung für „wankelmütig sein“. Dort Hinweis auf Belegstellen.

¹²⁷ liebst.

¹²⁸ einen.

¹²⁹ Leiden.

¹³⁰ vergift.

¹³¹ „das Marses“ (?) statt „des martchies“.

¹³² Das Verschen ist wie auch die beiden folgenden durch Tintenstriche eingerahmt.

¹³³ asse (?) = wie.

¹³⁴ da.

¹³⁵ Wahrscheinlich stand an dieser Stelle eine Wendung mit „Hasenjagen“.

¹³⁶ Windspiel.

¹³⁷ In einem württembergischen Liede kehrt als zweiter Teil stets wieder: „Von Luft, Luft leben wir, in Luft, Luft schweben wir. Und wer in Luft, Luft lebt, der ist mein Bruder“ (A 162308). Das gleiche gab es als selbständiges Lied in Oberfranken (A 163913). In der Gottschee sang man: „In Glück, Glück lebe ich, in Glück, Glück sterbe ich, und wer in Glück, Glück lebt, der ist mein Bruder“ (A 110198). Vgl. Erk-Böhme Nr. 1626. Im Artland gibt es noch Leute, die sich erinnern, daß früher gern folgendes Lied gesungen wurde: „Unser alter Stadtverwalter trägt 'nen grauen Pelz, eine bunte Mütze, ob sie auch was nütze. In der Luft, Luft, leb' ich, in der Luft, Luft schweb' ich, wer in der Luft, Luft lebt, der ist mein Bruder. In der Luft, Luft leb' ich, in der Luft, Luft schweb' ich.“ Gerade auf dem Wesselhofe, von dem J. H. Middendorf stammte, wurde dies Lied häufig gesungen. (Auskünfte von Fr. Velmelage.) Zweifellos hängt

Das 4^{te} Liedt.7.¹³⁹

(1.) „Engelische Docke, / wan ich anklopfe / vor deiner Liebes Thür, / mach mir auf! / engelische Seele, / Thue mir nicht quälen! / wan ich anklopfe vor deiner Thür, / mach mir auf!“

2. „Ich nicht aufmache, / mein muter schläft. / die Thür zu ¹⁴⁰ thut Krachen / sehr über Laut. / Komt frey der ¹⁴¹ Tag zu mir, / aber heute stets ¹⁴² ofen euch die Thür. / aber heute ist zu spat, / ich nicht aufmach.“

3. „Ich will sie Küsen. / niemand solts wisesen / als ich und sie. / Allein sie ist mein Schaz. / ich habe Schon gesehen / vor über gehen, / die weil man ihr Person / nehmehmen Kan ¹⁴³.“

4. Es ist ein Schöne Kunst / vor ¹⁴⁴ Lieben schweigen. / kan wachen, wer da wil, / findet man ¹⁴⁵ nicht viel. / es ist gewiß und wahr / ein recht verliebtes Pahr, / dieweil ¹⁴⁶ man die Liebe nicht / macht offenbahr.

5. Ich wilsse nehmen / und auch erkennen. / so reich sie mir die hand / wan es sein kan. / ich wil sie lieben, / nicht mehr betrüben, / so lang ich Leben hab / auf dieser Erd.

6. Hier lieg ich armer / in felsen ¹⁴⁷ gefangen. / ist dan kein Mensch nicht mehr, / der helfen Kan? / sie ist diejenige ¹⁴⁸, / die alle Bänd und Strick / auflösen Kan.“

8.¹⁴⁹

O dat die unde Blitz / mit dieser ¹⁵⁰ rantheren ¹⁵¹ / holt stille, Junge dehren, / ick dau die ja nicks. / bolde bist und schleist ¹⁵², / bolde Kniebst du

mit diesen Versen „In der Luft, Luft schweb' ich ...“, die mit den voranstehenden offenbar nicht fest zusammengehörten, das Lied auf dem „Schluck“ zusammen.

¹³⁸ = Schnaps.

¹³⁹ Von den erhaltenen Flugblättern mit diesem Text („Englische Docke ...“ oder „... Tochter“) ist das älteste datierte im Jahre 1747 gedruckt (Bl^a 134). Vgl. Flugblattkartei im DVA.

¹⁴⁰ die (oder „Thüre“ statt „Thür zu“).

¹⁴¹ bei.

¹⁴² „dann steht immer“ statt „aber heute stets“. Im Flugblatt (Bl. 4163) heißt es: „steher offen euch die Thür“.

¹⁴³ Das Flugblatt (Bl. 4163) hat als letzte Zeile: „dieweil mich ihr Person vernügen kann“.

¹⁴⁴ Im Flugblatt (Bl. 4163) und dem Sinn entsprechend heißt es: „im“.

¹⁴⁵ In diesem Zusammenhang wäre „man“ zu streichen, doch scheint es ursprünglich zu sein, denn auch das Flugblatt hat es.

¹⁴⁶ Der letzte Vers dieser Strophe scheint nicht ursprünglich zu sein, ist auch unlogisch angeknüpft.

¹⁴⁷ Fesseln.

¹⁴⁸ Hier ist ein Satzglied ausgefallen.

¹⁴⁹ Das Lied ist mit Tintenstrichen eingerahmt.

¹⁵⁰ „die te“ statt „dieser“.

¹⁵¹ „rantheren“ kann die Bedeutungen „sich balgen“, „schwätzen“, „sich herumtreiben“ haben (Woeste-Noerrenberg, S. 210). Hier wird es in der ersten Bedeutung gemeint sein, wenn auch der verderbte Liedeingang den Sinn nicht eindeutig erkennen läßt.

¹⁵² = schlägst.

und Kleist¹⁵³. / ick kandet¹⁵⁴ nich gelachten¹⁵⁵, / ick mot die und¹⁵⁶ ümme
faten, / und schleist¹⁵² du mie ok schef, / bolde het ick „ohle def“, bald Kit-
lich¹⁵⁷, ick lache, / Bald lude, Bald sachte¹⁵⁸.

Johan Herman Middendorf Anno 1785 den 6^{ten} März.

9.¹⁵⁹

Guten Abend, garte man, habt ihr wohl en pfanzet knaben kraut? und
in mir el, was ist wat dat is miene Kinner säcke, Vader de wohl mende, mien
Käukut, min Schnäut uht, min krülle, min Schnib Schnab.

Bohl zu saul alait¹⁶⁰ Schlebt, die wagen er und geht mit meischen ub et
stroh.

ein ander liedt.

10.¹⁶¹

(1.) Du hast mein herz gefangen genommen, / meine Gedanken stehn
immer vor dir. / Was mich vergnügen soll, muss von dir kommen, / Dein
Liebliches wesen Schwebt immer von¹⁶² mir. / Schönste, ich Liebe dich aus
treien Herzen. / alles, was von dir komt, kan mich ergetzen.

2. Zwar bin ich etwas frey, in beken¹⁶³. / Ach Schönste, zürne nicht, son-
dern verzeih! / wen man nicht selbsten kan Löschen das brennen, / Ist nöhtig,
das man um Rethung schreidt. / schönste, ich liebe dich mit reinen flammen. /
Treu und beständigkeit stehn feste zusammen.

3. Allein, was Hielfft es mich, das ich dich liebe / und mein Treues hertz
stets wache¹⁶⁴ zu dir, / damit meine Sehle sich immer betrübe, / weil sie keine
Gegenliebe verspürt. / was hielft¹⁶⁵, die schönste furcht¹⁶⁶ immer angaffen, /
wan man nicht etwas hat davon¹⁶⁷ zu hoffen.

¹⁵³ = kratzst.

¹⁵⁴ „kann er“ statt „kandet“.

¹⁵⁵ laten.

¹⁵⁶ Das „und“ ist später übergeschrieben. Gemeint ist wohl „rund“ (ümme).

¹⁵⁷ „kittl' ik“ (= kitzle ich) statt „Kitlich“.

¹⁵⁸ = leise.

¹⁵⁹ Dies Lied, das aus hochdeutschen und plattdeutschen Einzelteilen zusammen-
gesungen ist, entbehrt jedes inneren Zusammenhanges. Der Eingang „Guten
Abend, Garten-Mann“ findet sich auch bei einem durch Flugblätter verbrei-
teten Lied, das dann aber fortfährt „habt ihr nicht Lavendel...“ und auch
sonst keine Übereinstimmungen zeigt (Vgl. Flugblattkartei im DVA, auch Erk-
Böhme Nr. 582).

¹⁶⁰ = Adelheid.

¹⁶¹ Der Verfasser dieses Liedes, das ganz typische Züge der Liebesdichtung des
18. Jahrhunderts aufweist, ließ sich nicht nachweisen. Auch das Lied selbst
scheint sonst nirgends bekanntgeworden zu sein.

¹⁶² vor.

¹⁶³ „ich bekenn'“ statt „in beken“.

¹⁶⁴ wende (?).

¹⁶⁵ hilft's.

¹⁶⁶ Frucht.

¹⁶⁷ Die Stellung wäre richtiger „davon hat“.

4. Weil du die wunden allein kanst heilen, / Die du, o Schönste, allein gemacht, / du dan, O göttin, nicht länger verweile, / Und meine treue liebe doch nehmen in Acht! / du bist doch eben nicht von stahl und Eisen. / drum deine Gegenliebe mich thue erweisen!

Johann Hermann Middendorf.

5. ein vernünftig¹⁶⁸ Thier muß gleichsam lieben, / weil ihm¹⁶⁹ ein gegende liebe¹⁷⁰ verspürt. / war um wilt du dan die Grausamkeit üben / und mich nicht eine gewogenheit erzeigen? / der Todt un das leben mein steht in Deine Händen. / Darum, o engelein, dich zu mir thu wenden!

6. dein diener bin ich und wiels auch verbleiben, / So lange in Adern das Blut herumfließt. / Thu mir in dein liebes herzlein einschreiben / Und meine Treu liebe doch nimmer Vergiss! / bis¹⁷¹ man mich endlich wirdt leider begrabten, / solt du zum Erbtheil doch mein Herze in haben.

11.¹⁷²

(1.) Kein grösser Freid auf erden ist / als jagen nur allein. / darum habe ich mir schon aus erwählt¹⁷³ / ein jegers man zu sein, / der da bey Tag, bey finster Nacht / den frisschen wild so sehr nach tracht. / all Büsch und strauch wil Streichen aus, / weil er¹⁷⁴ vergnügt mich macht.

2. Sobald die Hunde gelöset sein / von ihren strick und band, / so laufen sie ins wald hinein, / ja schir bis an das endt. / sie schlagen „hu“ aus vollen Hals, / des jegers horn laut¹⁷⁵ eben fals. / so sey es dan und bleibt dabey: / ein jeger wil ich sein.

3. Wan morgens früh europa¹⁷⁶ Prangt / von Rohten mehr herfor, / als dan mein herz in leibt verlangt, / zu steigen hohe berg empor. / allwo das gämslein hellauf pfeiff, / von hohen felsen herunter steigt, / da pass ich schon zu schlagen an, / das bley sein hertz durchtrifft.

4. Des morgens Morgens¹⁷⁷, wan die Sonne anbricht, / mit ihren hellen Glantz, / des abends bey den Monden lieht / schut¹⁷⁸ man der thiere tanz. / so bald man thut hören des jegers gethön, / so springen herfor Hiersche und rehn, / so hörd man durch den ganzen¹⁷⁹, / wie lieblich es erschalt.

¹⁶⁸ unvernünftig.

¹⁶⁹ „wenn es“ statt „weil ihm“.

¹⁷⁰ Gegenliebe.

¹⁷¹ Wenn.

¹⁷² Dies sonst unbekanntes Jägerlied ist zwar volksliedhaft in seinem Inhalt, aber Wendungen wie „Aurora prangt vom Roten Meer hervor“ lassen doch seine Herkunft aus einer höheren gesellschaftlichen Sphäre vermuten. Die Erwähnung der Gemslein und Felsen zeigt an, daß der Entstehungsort weit entfernt vom Artland zu suchen ist.

¹⁷³ Der Reim würde ein anderes Wort erfordern, vielleicht „vorgesetzt“ (?).

¹⁷⁴ es.

¹⁷⁵ schallt (?).

¹⁷⁶ Aurora.

¹⁷⁷ „Morgens“ ist zu streichen.

¹⁷⁸ schaut.

¹⁷⁹ „Wald“ ist ausgelassen worden.

5. Die Füsche und die Hasen, die springen daher, / ganz lustig in den wald¹⁸⁰, / die Hiersche und was dergleichen mehr / sich in den Wald auf Hält, / sie hüpfen und springen ganz sorgen los, / bis das erfolgt der letzte stoss. / da liegt der fuchs, dar liegt der Haass / erschosen in den grünen grass.

6. Sosey es dan und bleibt dabey — / es ist ja vorgewiss — / das der edlen jegerey / nicht zu vergleichen ist. / ja, Keiser, König, graf und fürst, / der gemeine man dem jagen nach dürst / so bleibt ich dan ein jegers man / bist mich der Todt aufrist¹⁸¹.

12.¹⁸²

(1.) „Sag mir, o schönste Schäferin mein, / der anen edle Hirt¹⁸³, / darf ich bey dir nicht kehren ein / als ein gethreuer Hirt? / ich klopfe so lang schon for der Thür. / O schäferin, eröfne mir / die Pfort, die pfort, die pfort.“

2. „wer da? wer klopft vor meiner Thür? / wer wil zu mir herein? / mein hütlein, mein hütlein¹⁸⁴ ich eröfne nicht, / ich las niemand herein. / und wen ihr auch das schönste wär¹⁸⁵, / so macht mir mir¹⁸⁶ mein hertz nicht schwär, / Umsonst, umsonst, umsonst!“

3. „Ich komme nicht Herr aus liebes begierd, / onwohl ihr liebens wehrt. / die finstere Nacht hat mich verführt, / wie ihr schon vor gehört. / weil ich kein hauss, kein hüt mehr find, / darum mach mir auf, hertz liebes Kind, / mach auf, mach auf, mach auf!“

4. „So will ich aus erbormenis dan / erhören eure bit, / die Pforten die¹⁸⁷ stehen offen schon, / So kom nur in mein hüt! / Ach himmel, wen wen¹⁸⁸ seh ich da stehn! / wie Tugend reich, wie zart und Schön! / seid ihrs, seid ihrs, seid ihrs?

5. Ach, wie war ich so unbedacht, / O edler, Schöner hirt, / das ich nicht eh hab aufgemacht! / ihr habt mein hertz berührt. / kom eilend in mein hüt herein! / ich wil hinfort euer Schäferin sein, / alzeit, alzeit, alzeit.

¹⁸⁰ Der Reim fordert: „in die Welt“.

¹⁸¹ wohl „aufruft“ oder „abruft“.

¹⁸² Daß dies typische Beispiel der Schäferpoesie des 18. Jahrhunderts einmal sehr beliebt war, beweisen die zahlreichen, leider undatierten Flugblätter, die noch heute von Hamburg bis Steyr in Bibliotheken und Museen liegen (vgl. Flugblattkartei des DVA). In eine Volksliedsammlung wurde es zuerst von Nicolai aufgenommen (a. a. O. S. 18) und ist seitdem mit manchen Varianten häufiger wiederholt. Außer den 6 Strophen des J. H. Middendorf findet sich in der Regel noch eine weitere nach der zweiten Strophe eingeschoben, in der der Hirt um Aufnahme bittet, da ihn die Nacht überrascht habe. Auf diese Strophe ist in der dritten unserer Handschrift auch Bezug genommen. Bei Kretzschmer (Nr.193) kommt noch eine achte Strophe dazu, deren Originalität aber nicht gesichert ist.

¹⁸³ „der Augen edle Zier“ statt „der anen edle Hirt“.

¹⁸⁴ „mein hütlein“ ist zu streichen.

¹⁸⁵ wärt.

¹⁸⁶ „mir“ ist zu streichen.

¹⁸⁷ „dic“ ist zu streichen.

¹⁸⁸ „wen“ ist zu streichen.

6. O wehrter Schäffer, mach dein hüt / nur alsobald zu mir! / So wahr ich lebe¹⁸⁹, weiche¹⁹⁰ ich kein Schrit / Jetzund mehr ab von dir. / Mein Hertz ist dein, o wehrter hirt, / bis das der Högeste machen wird / ein end, ein end, ein end.“

Johan Herman Middendorf 1785. 12.

13.¹⁹¹

Ich habes gesagt und sagt es noch: / wie kleiner das Mädgen — wie gröser das loch.

14.¹⁹²

Schmiedages¹⁹³ eten sie soppen umbrey¹⁹⁴, Soppen un brey. / is vehle to eten. / wil de man dar nich van freten, / eten sie de surkohl¹⁹⁵ sonder Spek, / werde de man dar nich von gek¹⁹⁶.

15.

Seig¹⁹⁷ den kleinen Knaben, / alles, was Sie davon haben, / Etwa werde Klugers noch, / Etwa werde gar zu theuer. / wunden, die von liebes Feuer / kom en Kan Kein docter eilen¹⁹⁸.

16.¹⁹⁹

Vergnüt die Einsamkeit, hier ist ein Ruhe platz, / mein auserwählter Schatz. / was, mein gott, finde ich dar der almacht unsers hertz. / betrachte es weib und nach der Viesch und fögel herr. / Der Elend, aus den schürme der Paradies zu sein, / das wir nach seinen bilde. / Vergüngt die einsahmkeit, vergüngt die einsahmkeit.

17.

Min fürken Geit Uuht, / min Elend geit an. / ik kriegen jungen man / mit der lüdken schiejohlen²⁰⁰ / mit den grotten bum bam²⁰¹. / min fader

¹⁸⁹ leb'.

¹⁹⁰ weich'.

¹⁹¹ Diese zwei Verse werden von Middendorf in der Reihe seiner Lieder mitgezählt. Er beginnt mit ihnen sogar eine neue Seite. Es hat den Anschein, als ob sie gesungen worden wären.

¹⁹² Die folgenden Zeilen sind eine anspruchslose Reimerei in der Art von Kinderreimen, wie es das vorhergehende Stückchen auch schon war.

¹⁹³ = Mittags.

¹⁹⁴ „un Brey“ statt „umbrey“.

¹⁹⁵ = Sauerkraut.

¹⁹⁶ = übermütig.

¹⁹⁷ Zeig (?).

¹⁹⁸ heilen.

¹⁹⁹ Nr. 16 enthält zusammenhanglose Stücke eines Liedes, das unter Nr. (42) in größerer Vollständigkeit aufgezeichnet ist. Der Teil: „Der Elend aus den schürme (aus dem Schirme) der (des) Paradies zu sein, das wir nach seinem bilde“ ist vermutlich aus den dort fehlenden Strophen 5—7 entnommen.

²⁰⁰ = kleine Geige (so Fr. Velmelage).

²⁰¹ = große Pauke.

²⁰² = Garn.

spint gühren ²⁰², / min Süster neuet ²⁰³ hemde, / min Mander kaket ²⁰⁴ bohnen / den ganzen pot voll, / use dachter de hore Kant eben so wohl.

18.²⁰⁵

(1.) Es gieng ein Jeger Spazieren mit seinen hündelein, / zu suchen seine Lust und freud, in einen Wald hinein. / sein hörlein thät er blassen mit einen hellen Schal. / das thut weiter ²⁰⁶ erklingen durch berg und tieffe thal.

2. Als er gedacht in seinen sin, wo er wolt jagen hin, / da kam er ihm ²⁰⁷ entgegen eine schöne Schäferin. / er thut sich zu ihm ²⁰⁸ neigen und grüset sie gar bald, / ganz ²⁰⁹ höfflich zu erzeigen alhier in diessen wald.

3. „Ich gieng einmal Spazieren hieher an diessen Ohrt, / und thut ²¹⁰ mich verihrrren, das ich nicht mehr wust fort. / in dem mich über fiele ein Süser schlaf damahls, / da thäte mich erwäcken des hörleins süser schall.“

4. „Ich hät niemals geglaubet, wie ²¹¹ das ich an stadt des wilds / solt finde in ²¹² grünen Wald ein solches Schönes Bield. / chch ²¹³ hät niemahls geblassen, wen ich es nur gewust, / das ich sie solte erwecken von süser schlafens Lust.“

5. „Ich bin nun voller freuden, das ich euch habe erblickt. / ich hoffe, ihr werd mir gewähren das jenige, so ich bit / und mir den weg bald zeigen, ach eller Jägers wehrt, / das ich kan wieder um finden mein verlohnrne herdt.“

6. „Bekant ist mir der Weg gar wohl in diessen wald alhier, / darum darf sie nicht bitten, Sondern befehlen mir. / ich wil sie gerne führen, wo sie verlangt hin. / ich lebe zu ihren dienste, mein Schöne Schäfer in.“

7. „Jetzt ist es Zeit zu gehen. der himmel von von ²¹⁴ uns weicht. / die Stralen sich verber ²¹⁵. der sonnen glanz erleicht. / so las uns weiter gehen, das wir noch bey den tag / all unser lämlein tränken bey einen Kühlen bach.“

8. „Nun werden wir bald Kommen auf einer wiesen grün, / dort unten auf der auen, wo Schöne blümlein stehn. / dar um ich euch umfange und Küse euer hand. / adjeu, wir müsen scheiden, das wald hat schon ein end.“

²⁰³ = näht.

²⁰⁴ = kocht.

²⁰⁵ Das Lied vereinigt den Jäger, die Hauptperson vieler Volkslieder, mit der Schäferin, der Lieblingsgestalt des galanten Zeitalters und verdankt dieser Tatsache wohl z. T. seine Beliebtheit. In einer großen Anzahl fliegender Blätter ist es jahrzehntelang durch ganz Deutschland verbreitet worden. Das älteste, das wie so viele Flugblätter nur angibt: „Gedruckt in diesem Jahr“ setzen Erk-Böhme (Anm. zu Nr. 1459) zwischen 1680 und 1720 an. Noch 1810 war das Lied in einem Bänkelsängerliederbuch enthalten (Erk-Böhme ebenda, vgl. Flugblattkartei und Mappe E. B. 1459 im DVA).

²⁰⁶ weithin.

²⁰⁷ „ihm schon“ statt „er ihm“.

²⁰⁸ ihr.

²⁰⁹ sich.

²¹⁰ tat.

²¹¹ „wie“ ist zu streichen.

²¹² „dem“ ist ausgelassen.

²¹³ = ich.

²¹⁴ „von“ ist zu streichen.

²¹⁵ verbergen.

19.

Ketgen ²¹⁶, du hast Kohl gestolen, / Kohl is unter den söller. / wie hoch is de soller? / wie dep is de Keller? / wie hoch is de Pflor ²¹⁷? / ich bie de dachter, un du bie de Mor ²¹⁸.

Pfor Pl ²¹⁹

Ketgen, du hast kohl gestohlen. / Kohl ist unter den soller. / wie hoch ist de soller? / wie deb is de keller? / wie hoch is de Pflor? / ick bie de dachter, un du bie de Mor.

20.²²⁰

(1.) Excukusirt bist du von mir, O du falsches herze. / hinführo solt du nicht mehr Komme in meinen Herze.

2. Aus den Augen aus den Sin, wie man pflegt zu Sagen. / gleich so viehl als du nach mir, werde ich nach dir fragen.

3. Trutz für Trutz bringst dir kein Nutz. thue es wohl bedenken! / es wird einmahl reien dich und auch Schmerzlich Kräken.

4. Gedendkst du nich an jene wort, so du mir hast gegeben? / weil ich jetz dein falschheit seh, verdriss mich erst mein leben.

5. Du hast ein Ringelein, ist von mir, trugst es zufor am finger. / das Ringelein, das schenk ich dir, aber dein begehrt ich nimmer.

6. Fahre nun hin, du falsches Hertz, es wird dir nicht gelingen. / die grube, die du mir hast ²²¹ gegraben, in die wirst du selbsten springen.

7. Nun Adjüe, so lebe wohl! ich muss nun von dir gehen. / behüte dich gott bis in den Todt, due wirst mich nicht mehr sehen.

²¹⁶ Kätchen (oder - Kätzchen).

²¹⁷ In der anschließenden Schreibübung steht „Pfor“. Dies ist die alte plattdeutsche Form für „Vater“. „Pfor“ entspräche dem „Mor“ des nächsten Verses.

²¹⁸ = Mutter.

²¹⁹ Die Wiederholung des Liedes, das zunächst sehr nachlässig aufgeschrieben worden war, geschah auf dem noch freien Raum der Seite mit schwarzer Tinte in Zierbuchstaben. In gleicher Art, doch mit weit ausschwingenden Schnörkeln ist auch das „Pfor P“ unmittelbar unter der ersten Niederschrift, in die es hereinreicht, niedergeschrieben. — Noch ausgeprägter als bei Nr. 13 und 14 ist die Art der Kinderreime bei diesem mit plattdeutschen Worten durchsetzten Liedchen.

²²⁰ Bis auf das (offenbar nicht recht verstandene) Fremdwort am Anfang ist in diesem Lied der „Volksliedton“ echt wie sonst selten bei den Liedern, die Middendorf aufzeichnete.

²²¹ „hast“ ist zu streichen.

21.²²²

(1.) Ach mein Allerliebster ²²³, sein ²²⁴ zufrieden! / bin ich gleich jetzt manger ²²⁵ Tag / Also so ²²⁶ weit von dir geschieden, / das ich dich nicht sehen mag, / Ey ²²⁷, so glaube sicherlich, / meine Sehle denket gleich woll noch ²²⁸ an dich.

2. alle scheuffzer ²²⁹, die ich lasse, / schick dich ²³⁰ mit der botschaftt auss, / Schicke ²³¹ sie auf die werthe gaffen ²³² / wer ²³³ mein angenehmes Hauss, / und beschreibe ²³⁴ in ²³⁵ meinem Sin, / das ich Krank vor liebe bin.

3. Also wen ein Sauses wing ²³⁶ / unter meinen ²³⁷ / wangen geht, / denke ich, das von deinen Mund ²³⁸ / diesses ²³⁹ liebes Post und thert ²⁴⁰, / das ²⁴¹ ich nicht ²⁴² von jederman / deiner threu versichern Kan.

4. Doch, mein Kind, was ist uns lange ²⁴³! / haben wir doch keine schult. / wird die Zeit uns gleich was bange ²⁴⁴, / Ey, so warte mit Gedult! / den dass Sind ²⁴⁵ dieses ²⁴⁶ Pein / sol uns desto lieber sein.

5. Ach, wie frölig wil ich lachen, / wen das gute gelücke nun / wir ²⁴⁷ den Schönen anfang machen, / das wir dürfen freundlich thun. / ach, wie lieblich, ach, wie Schön / wollen wir zu sahmen gehn!

²²² Das Lied geht zurück auf Christian Weises „Liebstes Seelgen, sey zufrieden...“, das im Jahre 1692 in seinen „Überflüssigen Gedanken. Andere Gattung“ (S. 13 f.) erschien. Es wurde später durch Flugblätter (vgl. Flugblattkartei im DVA) und handschriftliche Aufzeichnungen (vgl. Kopp, S. 108 ff.) weiter verbreitet (vgl. auch Mappe KiV „Liebstes Seelgen...“ im DVA). Die Reihenfolge der Strophen ist bei J. H. Middendorf noch dieselbe wie bei Christian Weise. Im einzelnen begegnen manche Abweichungen, die im folgenden angegeben sind.

²²³ „Liebstes Seelgen“ statt „Ach, mein Allerliebster“.

²²⁴ sey.

²²⁵ manchen.

²²⁶ „so“ ist zu streichen.

²²⁷ Nun.

²²⁸ „gleich woll noch“ ist zu streichen.

²²⁹ Seuffzer

²³⁰ ich

²³¹ Fliegt.

²³² Straße.

²³³ vor.

²³⁴ beschreibt.

²³⁵ „in“ ist zu streichen.

²³⁶ „sanfftes Windgen“ statt „Sauses wing“.

²³⁷ meine.

²³⁸ Mündgen.

²³⁹ diese.

²⁴⁰ entsteht.

²⁴¹ weil.

²⁴² mich.

²⁴³ bange.

²⁴⁴ „wird dir gleich die Zeit was lange“ statt „wird die zeit uns gleich was bange“.

²⁴⁵ Ende.

²⁴⁶ dieser

²⁴⁷ wird.

6. Da wil ich vor liebe brennen / gegen dich, du liebes²⁴⁸ Kind, / und Kein Ungelück²⁴⁹ sol uns treffen²⁵⁰, / bis wir ganz Vergüngt²⁵¹ sind, / den ich bin dein und du bist mein, / das soll unser Jawort seyne.

7. Unter dessen, liebstes leben, / sey des wegen nicht betrübt! / lehre²⁵² dich darinnen ergeben, / weil dich meine Sehle liebt, / den was ich nicht schenken²⁵³ Kan, / das schaue ich in gedanken an.

Das Einunschwanzigeste Lied

21^{te} Liedt.

22.²⁵⁴

(1.) Jungfrau, die noch ehstand Dringen, / Scheinen die²⁵⁵ Recht Klug zu sein. / sie Könnten ihr Nathur nicht Schwingen²⁵⁶. / darum gehen sie blind hinein. / wan sie ernstlich Recht Probieren, / was da mit sich bringt die eh: / langt²⁵⁷ ein Hauss²⁵⁸ sorg zu regieren, / als den heist es „ach“ und „weh“.

2. Ach, was bin ich thor gewehsen! / Hät²⁵⁹ ich auf ein Man gesint, / hät ich besser durch gelesen, / was sich in den west anfind²⁶⁰, / jetzt bin ich voll sorg und Plagen, / niemahls bin ich recht richtig still²⁶¹. / ach, ich darf es niemand nicht Klagen, / den es war mein guter wil.

3. des Morgens muss ich früh auf stehen, / gedenken, was ich Kochen soll, / und nach meinen Kindern sehen, / oft wird mir der Kopf so doll. / ich wollt gern ein wenig liegen, / muss ich doch zum bet hinaus, / muss mich wenden nach der wiegen, / ob schon nicht Geschlafen aus.

4. Habt²⁶² die Zeit Kaum, nicht²⁶³ zu kleiden, / selbsten mich nicht sehen mach. / ich geh her gleich wie die heiden, / ungeziert den ganzen tag. / wen

²⁴⁸ liebstes.

²⁴⁹ Unfal.

²⁵⁰ trennen.

²⁵¹ vergnüget.

²⁵² lerne.

²⁵³ sehen.

²⁵⁴ Das Lied „Jungfraun (Jungfern, Mädchen), die nach Ehstand ringen“ (in unserer Handschrift „dringen“, auch „dich in den Ehstand bringen“), von J. Meier (Nr. 491) den Kunstliedern zugezählt, ist durch Flugblätter weit verbreitet worden (vgl. Flugblattkartei im DVA) und hat sich in einzelnen Teilen Deutschlands noch bis in unser Jahrhundert durch mündliche Tradition erhalten: 1920 wurde es in Ibbenbüren aufgezeichnet (Westfälisches Volksliedearchiv, Münster Nr. 1223) und 1931 noch in Kurhessen (A 138077) (vgl. Mappe KiV „Mädchen, die nach Ehstand ringen“). Die Fassung, die J. H. Middendorf bringt, steht der der Flugblätter noch ziemlich nahe und ist z. T. nach diesen zu emendieren.

²⁵⁵ nicht.

²⁵⁶ zwingen.

²⁵⁷ und (?).

²⁵⁸ „Hausstand“ statt „Hauss sorg“.

²⁵⁹ als.

²⁶⁰ „Ehstand findt“ statt „west anfind“.

²⁶¹ Im Flugbatt (Bl. 819) aus dem Jahre 1767 heißt es: „und niemals recht ruhig und still“ statt „Niemahls bin ich recht richtig still“.

²⁶² Hab’.

²⁶³ mich.

mich schon wil auf stafieren, / hangen mir die Kinder an, / Können mich so Viehl bratieren ²⁶⁴, / Hab Verdruss an Kind und man.

5. Kratz mich oft Hinter den Ohren / wegen diesen jammer thall, / oft vergeht mir sehen und Hören / von geschrey der Kinder all. / eines an die Brust mus legen, / das ander wil getillget ²⁶⁵ sein, / den dritten gutenwirt muss geben ²⁶⁶, / speis und trank auf Gross und Kleyn.

6. Wen die Plagen ²⁶⁷ auss treniret ²⁶⁸, / Komt mein Man, der grober Knal ²⁶⁹, / will mich auf etwas verfiehren ²⁷⁰, / so in wein sich gesoffen Voll, / fang mich an zu devendieren, / greif er von birk ein stam, / wil mich damit deponiren, / ich muß schweigen wie ein baum ²⁷¹.

7. Ach, was bin ich hier zu kommen! / was is dis vor Quälerrey! / hätt ich keinen Man genommen, / werde ich von jammer frey. / doch aus vor witz muss ich wissen, / wie ein ehfrau war zu muht, / wolt ein mahl die ²⁷² geniese, / solt auch Kosten fleisch und blut.

8. Aber jetzt ist alles vergesse, / meinen vor wetz ²⁷³ bin ich satt. / alles wan ²⁷⁴ ich mit löfflein gefresen, von der eh bin Müde und Matt. / darum ihr jungfran wolt nicht thraun! / halt eure lieb erthät ²⁷⁵! / Ich wolt Keinen Man anschauen, / wen nicht wärä viele zu spät ²⁷⁶.

23. ²⁷⁷

1. „Erlaube mir, aus deinen garten / abzurechen einen strauss, / und las mich nicht länger warten, / sonst gehe mir das Feuer aus. / las mich ein, / sage nicht nein! / ich will still und verschwiegen sein.“

²⁶⁴ Das Flugblatt (Bl. 819) hat „bravieren“ = Trotz bieten.

²⁶⁵ Das Flugblatt (Bl. 819) hat „gewiegt will sein“. Dieselbe Bedeutung dürfte auch „getillget“ hier haben. „Tillen“ heißt nach Böning (S. 115) „heben, bewegen, wedeln“.

²⁶⁶ Das Flugblatt (Bl. 819) hat „soll das Dritte auch wohl pflegen“ statt „dem dritten gutenwirt muss geben“.

²⁶⁷ Blagen = Kinder.

²⁶⁸ Das Flugblatt (Bl. 819) hat „austournieret“.

²⁶⁹ „Knal“ ist die mundartliche Form von „Knol“ (vgl. Grimm, Bd. 5, Spalte 1466 zu „Knolle“).

²⁷⁰ Das Flugblatt (Bl. 819) hat „werd ich noch von ihm vexieret“ statt „will mich auf etwas verfiehren“.

²⁷¹ Lamm.

²⁷² Ein Wort (Eh?) ist ausgefallen. Das Flugblatt (Bl. 819) hat „Lust“.

²⁷³ Vorwitz.

²⁷⁴ hab (?).

²⁷⁵ „halt“ auf eure Libertät“ statt „halt eure lieb erthät“.

²⁷⁶ Im Flugblatt (Bl. 819) ist die 8. Strophe z. T. abweichend, und es folgt noch eine weitere mit einer Ermahnung an die Jungfrauen.

²⁷⁷ Dieses Lied war bisher nur in einer Fassung bekannt, die drei Strophen hat, und zwar durch einen erweiterten Nachdruck des Nicolaischen Almanach (Nr. 38). Die erste Strophe im Almanach und bei Middendorf stimmen bis auf das Eingangswort überein (im Almanach „Gönne“). Die zweite des Almanachs entspricht der dritten bei Middendorf größtenteils. Die dritte des Almanachs ist in unserm Liederheft nicht vorhanden. Es ist auch fraglich, ob sie ursprünglich zu diesem Lied gehört hat, denn die 8 Strophen des J. H. Middendorf stehen offenbar der Urfassung (diese ist als Kunstlied anzusprechen) noch recht nahe und sind auch in sich abgeschlossen. Das Bild, in dem die Tugend des

2. „Ich wolt dir es nicht Abschlagen, / wan das streussgen nich werde ²⁷⁸
rar, / aber ich darf es nicht wagen / wegen der so grosser gefahr. / Wan es
geschehen, / kans man bald sehen, / darum las mir das blümlein stehen!“.

3. „Wan ein blümlein wird gebrochen, / wächst der stam doch wieder
zu; / und man kan woll Suppen Kochen, / das den topf kein schaden thu.“ /
„Las dirs vergehen, / die Blum las stehen, / dan sie blüht über jahr gar Schön.

4. Wan mein blümlein wird gebrochen, / wächst nicht wieder zu der
Stam, / weil von einer suppen zu Kochen, / Mans den topf ansehen Kan. /
darum Hüte dich! / sorgen wil ich, / das ich nicht verbrenne mich.“

5. „Las mich eine Blume ererben! / ich versichre, das der Stam / ganz
und gar soll nicht verderben, / sondern viehlmehr Waxsen an. / du must
gestehen, / das ich recht schön / mit den brechen weis umzugehn.“

6. „Wan man Knöpfe ²⁷⁹ wil ab brechen, / wo bleibt dann der blumen.
Zier?“ / „Man sich in die zeit muss schicken / und mit nichten ohn gefehr ²⁸⁰, /
die wort seind gut / wie auch der Muht. / mir ein blühlein vergönnen thut!“

7. „Wan ein blümlein Halb aufgangen / hält man für die rarste Ziehr. /
ein jeder trägt darnach verlangen, / ein jeder Hat dar auf Plasier. / wird
sie alt, / siehts mangar bald, / darnach vergeht der blumen gestaltd.

8. Wan ich mir ein gärtner finde, / der die lange lebens Zeit / mir ein
liebes streusslein binde / und fein sauber zu bereit, / der soll zur gabe brechen.
das ab, / was ich lang verborgen hab.“

ende diese historia.

24. ²⁸¹

(1.) Ob ich gleich ein Schäffer bin, / habe ich doch ein treuen sin. / ja, ich
habe in ²⁸² solchen ²⁸³ leben, / das mit lauter Lust umgeben. / wexle meine
Hirten stab / nicht um einen Septer Ab.

Mädchens verglichen wird mit einer Blume, die abgebrochen werden kann und
mit dem Topf, dem man es ansieht, wenn in ihm gekocht wurde, ist kon-
sequent durchgeführt. Das Thema klingt auch sonst in volkstümlichen Liedern
an (z. B. Bl. 2572).

²⁷⁸ wäre.

²⁷⁹ = Knospe.

²⁸⁰ Es bleibt ungewiß, ob der heute unverständliche Ausdruck zur Rede des
Mannes gehört oder die des Mädchens abschließt.

²⁸¹ Dies Lied ist unter allen, die der Artländer Bauernsohn aufzeichnete, das-
jenige, das sich schon am frühesten nachweisen läßt. Es galt als Dichtung
Celanders (Gressel), in dessen Buch „Der verliebte Studente“ (1714, S. 586) es
sich findet (so J. Meier, Nr. 247), bis Blüml (zu Nr. 34, [Anm. 60/61]) nach-
wies, daß es schon in einem Buch Valentin Strobels, das dieser 1652 in Straß-
burg erscheinen ließ, enthalten ist. Das Lied hat große Volkstümlichkeit, Ver-
breitung und Lebensdauer erlangt wie wenige (vgl. J. Meier a. a. O. und Blüml
a. a. O.). Bis in unsere Tage ist es in zahllosen Varianten gesungen worden.
Deutsche Siedler sangen es in den Wolgakolonien, in Bessarabien (Schünemann
Nr. 192—194), in Ungarn usw. (vgl. Mappe KiV „Ob ich gleich ein Schäfer
bin“.). Nicht weniger beliebt war es in Deutschland (Im DVA sind etwa 70 Be-
lege gesammelt, vgl. Mappe KiV a. a. O.).

²⁸² ein.

²⁸³ solches.

2. frühe, wen die sonne aufgeht / und der thau im grase stett, / treibe ich mit verliebten schalle / meine schälein aus den Stalle / aus²⁸⁴ den²⁸⁵ grünen wiesse hin, / ob ich gleich alleine bin.

3. In den wiessen, in den Kleh / suche ich meinen Galade²⁸⁶, / bis ich kan an wasser flüssen / ihre zarte wanken²⁸⁷ Küssen. / als dan setze ich mich zu Ruh, / nehme die pfeife und spiele dazu.

4. Werde²⁸⁸ mir den die Zeit zu lang, / singe ich einen Waldgesang, / lehne mich auf meinen Stecken / oder Krieg²⁸⁹ in einer Hecken / und er greif die feld schalmey. / dieses mach mich sorgen frey.

5. Wen ich huglig²⁹⁰ durstig bin, / treibe ich nach der Quälle hin, / meine Schäflein²⁹¹ ab zu wacksen²⁹², / und greif dan in meiner Tasschen, / lange Käss und brodt herfür. / Ey, wie süse Schmeck es mir.

6. mein Hunde²⁹³ sind threue thiere²⁹⁴, / hab ich allezeit bey mir. / wen ich sicher liege und schlaffe, / so bewacht er meine schaffe / und vertreib mir manges leid / bis zur speten abendszeit.

7. wird es nacht, so treibe ich ein. / ey, was kan gewüsster²⁹⁵ sein? / den kan ich nach meinen willen / meinen durst nach molken²⁹⁶ stillen, / darum so bleibt es stets dabey: / lustig ist die schäffer rey.

25.²⁹⁷

Las Regnigen²⁹⁸, wen es Regnigen²⁹⁸ wil, / las alles Seinen Lauf! / und wen es nicht mehr Renigen²⁹⁸ wil, / so hält von selbstem auf. / wan die Tage sind Langes²⁹⁹, / Regt³⁰⁰ man viehl: wer is, das³⁰¹ endern Kan? / ein jeder kehre vor seiner Thür, / so braucht er besen Genug. / Macht seinen vehler zu Pappier, / so wird er werden klug. / nun Brüder, lasst uns lustig sein / und stossen die Glässer an! / auch³⁰² lebt³⁰³ der Feind, / auch³⁰² lebt³⁰³ der

²⁸⁴ in.²⁸⁵ die.²⁸⁶ = Galatea, Meernymphe.²⁸⁷ Wangen.²⁸⁸ Wird.²⁸⁹ kriech'.²⁹⁰ „hungrig und“ statt „huglig“.²⁹¹ Meist heißt es hier „Zunge“.²⁹² waschen.²⁹³ „Meinen Hund das“ statt „mein Hunde sin“.²⁹⁴ Tier'.²⁹⁵ gewünschter.²⁹⁶ = Rückstand der Milch bei der Käsebereitung.²⁹⁷ Es handelt sich hier offenbar weniger um ein Lied als um eine Art Potpourri aus Liedteilen und Sprichwörtern.²⁹⁸ regnen.²⁹⁹ „lang, so“ statt „langes“.³⁰⁰ redet.³⁰¹ der's.³⁰² es.³⁰³ lebe.

Pein³⁰⁴! / es lebe jederman! / wird³⁰⁵ sind am³⁰⁶ jüngsten³⁰⁷ noch mit ihm, / auch³⁰⁸ einen danz gesprungen. / bis an den Abend tanzen³⁰⁹ wir, / gescherkerten³¹⁰ wir uns³¹¹ Zungen³¹².

Johan Herm. Middendorf Anno 1791 d. 30^{ten} X bri.

26.³¹³

Rötke³¹⁴, du dücker³¹⁵, du gehle kruss haar, / Kost mir der³¹⁶ so mängen dahler int jahr, / so mängen dahler, / so mängen stöufer³¹⁷, so mängen stöufer³¹⁸, / so mange Kanne biehr. / un dat mit Plasier.

27.³¹⁹

Hör, dat is dat söte frehen, / wan sück thwee to sahmen³²⁰ flehen³²¹, / wan sück thwee tho sahmen flechten, / wan sück twe to sahmen echten, / wan sück thwee to sahmen pakken / und den Kohl sülf ander³²² hakken, / und den Kohl sülf ander hakken³²³, / wan sück thwee to sahmen pögen³²⁴, / und seh sik sülf ander³²² Rögen, / und den brie sülf ander³²² Kaken, / und ik wet nich wat mehr maken, / js dat nich en ardig lefen, / dar sück alle lüde in gefen? / dar na loppet Pastor und Köster, / lüdke Hans und ehren

³⁰⁴ Freund.

³⁰⁵ wir.

³⁰⁶ da (?).

³⁰⁷ jüngstens (?).

³⁰⁸ in.

³⁰⁹ danzten.

³¹⁰ schäkerten.

³¹¹ und.

³¹² sungen.

³¹³ Dies Lied hat zwar keine nennenswerten wörtliche Übereinstimmungen, aber doch viel Verwandtschaft im Ton mit dem alten niederdeutschen Volkslied „Buske, di Renner, di lose mon . . .“, das Alpers (Nr. 61) mitteilt.

³¹⁴ Offenbar ein Kosename.

³¹⁵ „dücker“ steht wohl statt „Düker“ (= Deuker, Teufel), das im Plattdeutschen im freundlichen Sinne, ja als Kosewort gebraucht wurde und wird.

³¹⁶ da.

³¹⁷ = Stüber, Geldstück im Wert von einigen Pfennigen.

³¹⁸ „so mängen stöufer“ ist zu streichen.

³¹⁹ Nr. 27 ist eine kunstlose, wenn auch nicht ganz reizlose Reimerei. Von J. H. Middendorf stammt sie anscheinend nicht, denn er fügte den Vers „söte als riess brey, söte als fiegen“ zuerst hinter dem „schappelfesch mit Röfen“ ein, strich es dort durch und schrieb es nach „als ein ey ub et watter Maken“ wieder hin, obwohl der Sinn das nicht erforderte, wohl aber offenbar die Überlieferung. ³²⁰ = zusammen, im heutigen Artländer Platt „to hope“. (Diese und die folgenden Angaben über das Artländer Platt verdanke ich Frau Velmelage.)

³²¹ Im heutigen Artländer Platt hat „fleien“ die Bedeutung „zusammenmachen“. „Fleen“ hat nach Böning (S. 31) im Oldenburgischen die Bedeutung „ordnen“, „herrichten“, „ausputzen“ u. a.

³²² „sülf ander“ = miteinander.

³²³ „und den Kohl sülf ander hakken“ ist zu streichen.

³²⁴ In Ostfriesland heißt „poiken“ „kosen“, „schöntun mit jemand“. „schmeicheln“. (ten Doornkaat Koolmann Bd. II, S. 742).

Vester ³²⁵, / geist- und weltlikke, bös und Fromme, / loppet in diesen stand
to sahmen. / dis is de erste stand ub ehren ³²⁶, / wehre ³²⁷ nich, wat will dan
wehren? / Niemand weht genug to priessen, / ick wilt ut dussend böken
bewiessen, / dat dat frehen is so säute / als gebrachte lammer fäute, / und
gimöget ³²⁸ mie wohl löfen: / söte als Schappfleisch mit Röfen ³²⁹, / Söte als
Ropschinken ³³¹ mit dufen ³³² und Rossen ³³², int sukker stroffen, / söht als
hüner mit busse Kohl ³³³ Kaken, / als ein ey ub et watter Maken ³³⁴, söt als
riess brey, sött als fiegen, / nisches is so söte to Kriegen. / Ja, as alle
schlikerreien, söte is dat söte freihen. / Alle Junkern, alle buhren, alle
dokters, alle Huren, / alle dom Heren und burdenten ³³⁵, / alle derens, alle
fenten ³³⁶ / singen, seegen, Roppen, schreien: / „niches is so söte als Freien“. /
dar is nich so geringe fast, / nicht en schuppert ³³⁷, nicht en schrappert ³³⁸, /
nicht en Rekel ³³⁹, de nich Schwör, / datt dat frehen söte wär.

Johan Herman Middendorf 1785.

28. ³⁴⁰

Raton, wer Liete geht unter disen eckstein, sieht nach hött, Siemens
Klaues Harbeck, ton appel üssel ³⁴¹ is he gebohren. / durch de Kohle schalle
hat er dat levend verlahren. / de Kohle Schalle im in Sebens quam, / de
brachte ihm den Pudegram ³⁴². / de Kohle schalle must he dühr bethalen, / de
Kohle schale Hef in dat junge Lefend Gestahlen. / He fuhr so sautig nah
des Hemmels Port. / „Kohle schale, Kohle“ was sine leste wort. / Nun
liegt he unter diesen ofen Achten ³⁴³ / und wolte gerne ene Kohle schale sen. /

³²⁵ „ehrenfest“ wurden im 18. Jahrhundert Höherstehende in höflicher Anrede häufig genannt.

³²⁶ = Erden.

³²⁷ = wehre er.

³²⁸ „gi möget“ = ihr mögt.

³²⁹ = Rüben (?).

³³⁰ = Rokschinken (?).

³³¹ Das Wort ist heute im Artland mit der Bedeutung „Tauben“ bekannt.

³³² = Rosinen (?).

³³³ = Weißkohl, von Kappus-Kabus abgeleitet. Noch heute heißt er im Artland „Busekohl“.

³³⁴ Vielleicht ist das gemeint, was man heute „verlorene Eier“ nennt.

³³⁵ = Studenten (?) oder „Burdensten“ = Dienstleute bei den Bauern (?).

³³⁶ = Bursche, auch „junger, windiger, leichtsinniger Bursche“ (Woeste-Noerrenberg S. 286).

³³⁷ = Schimpfname, von „schuppen“ abgeleitet.

³³⁸ = Schimpfname, wohl von „schrappen“ abgeleitet, also soviel wie Geizhals (?).

³³⁹ So wird ein langer Mensch bezeichnet, besonders auch ein Faulpelz und Fliegel (ten Doornkaat Koolmann Bd. III, S. 27).

³⁴⁰ Alle Versuche, das Lied in seiner ursprünglichen Fassung wiederherzustellen, sind vergeblich. Auch Middendorf hat es wohl nicht mehr verstanden. — Es handelt sich darum, daß jemand durch zu reichlichen Genuß von Kaltschale (alkoholhaltiges Getränk oder Suppe) sein Leben eingebüßt hat. Statt „ekstein“ könnte eher „Grabstein“ im ersten Vers gestanden haben.

³⁴¹ = Kerngehäuse des Apfels.

³⁴² = Podagra.

³⁴³ Der Reim zu dem folgenden „sen“ wird „sten“ gewesen sein, „ofen Achten“ ergibt keinen Sinn, wohl aber „Grafsten“ (vielleicht um ein Adjektiv erweitert).

Man usse Leute ³⁴⁴ Herr nam silel ³⁴⁵ Schle ins Hemmels fatt / und gif in sa
de Ewige Kohle Schale die hini ³⁴⁶ Heiset.

29. ³⁴⁷

(1.) Verlef ³⁴⁸, Watt stoffer ³⁴⁹ säute schmeck / mit ene Schmucke Dehren, /
In Adelheit Pfteten, / de Glade säk, de hädde heliet gehen, / gehadt to
min ³⁵⁰ Rehter wif. / Na er stund ihm de bekker ³⁵¹ stif. / se was mit lief und
lefen, / all in dat Hart Geschrefen.

2. Man sie wold ihm nicht heben thor eht. / Ey seht, dat was de düvel. /
Kies wunder, sprak de gode Knecht, / dat ick mih rein Vertwifel! / vor
lefde bin ik fast Rasen dull, / wan ³⁵² ehr is mie dat hart so voll, / lat wil
mie nicht der Pfanzen stiegen, / wo ik sie nich Kan Kriegen.

3. Hier gah ³⁵³ ik nun mit schere Maet ³⁵⁴ / und Klage alle min lieden /
den lüken ³⁵⁵ und den bohne Goet ³⁵⁶ / k . . faken bie nach tieden. / nun,
adelheit pfteten, de Glade teff ³⁵⁷, / ja, wen ik miene stimme ub heffe, / höre
nicht als ödel Triegen ³⁵⁸.

4. ik sing die für, ik sing die söüt, / du wilt die nicht dar an Kehren, / dar
was ja lesten Buhren gret, / de hade min lied gehen / gehadt to en echten
Man. / in mie hader ³⁵⁹ de leker stan ³⁶⁰, / ik was mit lief und lefen / ehr
in dat Hart geschrefen.

5. wat Schal ik wieder seggen doch, / doch von unses Krögers trienen, /
und wen ik dar an denke noch, / wo de mie fleht to grienen ³⁶¹. / all bist du
um de Kehlen glat. / Und seh, wat gehl, wat schader ³⁶² dat. / de gehen
- Hörd ik lesten - / de wöhren de aller besten.

³⁴⁴ leve.

³⁴⁵ sine.

³⁴⁶ finis (= Ende).

³⁴⁷ Das Lied 29 ist teilweise ebensowenig zu verstehen wie das vorige. Es
können leider nur zu einzelnen Worten Besserungsvorschläge und Erklärungen
gegeben werden.

³⁴⁸ Vernehmt (?).

³⁴⁹ = Kurzform von Christoph.

³⁵⁰ sin.

³⁵¹ „bek“ heißt „Mund“ (frdl. Auskunft von Herrn Dr. Wortmann, Münster).

³⁵² van

³⁵³ Die Handschrift hat „gach“. Gemeint ist aber wohl „gah“ = gehe. (vgl.
Anm. 100).

³⁵⁴ „schere Maet“ = „schwerem Mut (?)“.

³⁵⁵ Lüden.

³⁵⁶ „goen God“ statt „bohnen Goet“ (?).

³⁵⁷ = Hündin.

³⁵⁸ Ein Vers fehlt.

³⁵⁹ = hatte der.

³⁶⁰ Der Ausdruck „Daer steit mi de Lekker na“ heißt nach dem Bremischen
Wörterbuch (Bd. III, S. 51) „darauf bin ich verleckert, das hätte ich gern“.

³⁶¹ = weinen.

³⁶² schadet.

6. de gehen behren plücken man, / de witten lad man Sitten, / woll is dar, de mie seggen Kan, / oft nicht ehr Lok und titten ³⁶³ / Apoll io ³⁶⁴ so Schmücke sind als de dien. / pucht nicht de lefe adelheit min / so vehl ub diener varven, / den de kan hast verdarven.

7. Adehlheit, du fragest nichts nah mie. / will miener die nicht Jammern? / du fragest nich mahl, wo rik ik sin an Schappen ³⁶⁵, lammern, / an Osen ³⁶⁶, Veh ok altomahl, / wat en junk freer heben Schal, / ik kan ub der pipen ³⁶⁷ / so schunk ³⁶⁸ und ardig gripen.

8. Ick gehfe die Schöne Plumper Melk ³⁶⁹ / mit söuten Röhren ³⁷⁰ beghaten, / in sommer hebe ik ok noh Melk, bie mie immer ³⁷¹ Kölken ³⁷². / de schmek, so wahr ik stoffer bin, / beht ³⁷³ in dat Negende Hart hinin. / wat dünk ja ³⁷⁴, adelheit pflaten, / lat de sik nich wohl freten?

9. Nu alke ³⁷⁵, du bist jung und stark, / dartho Kanst du Beyen ³⁷⁶. / und ik verstah dat buhren wark, / dartho dat pflögen und Meien. / des winters, als ik seyen gah, / des sommers, als to meyen gah, / und Sonder hoch to stiegen, / wil wie de Kost wohl kriegien.

10. ik hebe noh wurst und röker fleisch, / dat schast du ok wohl weten. / dartho so bin ik ok nich riesch ³⁷⁷ / und Schwarz um mienen ³⁷⁸ freten. / was erst in verleden ³⁷⁹ wek, / dar sach ik mie in Klaren bek ³⁸⁰. / ihm durh noh geschappen, / wilt du man bie mie schlafen.

11. Nu schalt so sin, min lüke ³⁸¹ hon, / min dürfken ³⁸² und min schwalke, / myn amke ³⁸³, min goes und schwon, / min harte, Runte ³⁸⁴ alke. /

³⁶³ = Brüste.

³⁶⁴ „Apollo“ ist gemeint. Daß Apoll etwas mit Schönheit zu tun habe, weiß auch der Dichter dieses sonst so unliterarischen Liedes noch. Nur ist der Zusammenhang, in den er hier Apoll stellt, etwas eigenartig.

³⁶⁵ = Schafen.

³⁶⁶ = Ochsen.

³⁶⁷ = Flöte.

³⁶⁸ „schwück“ hat heute im Artland die Bedeutung „flott“, „geläufig“.

³⁶⁹ = Plundermilch oder „dicke Milch“.

³⁷⁰ = Rahm.

³⁷¹ inner = in der.

³⁷² Köken = Küche.

³⁷³ = bis.

³⁷⁴ = Euch.

³⁷⁵ = Abgekürzte Form von „Adelheid“. Heute hat das Kirchspiel Badbergen statt dessen die Form „Ölken“.

³⁷⁶ „beyen“ = beten hat heute im Artland nur die Ankumer Gegend.

³⁷⁷ = im Sinn von „hochmütig“ (?) oder „isk“ = „häßlich“ (?).

³⁷⁸ miene (Vielleicht soll der Satz besagen, daß er keinen (schwarzen?) Bart habe.)

³⁷⁹ vorlesden = vorletzte.

³⁸⁰ = Bach.

³⁸¹ lütke.

³⁸² = Täubchen.

³⁸³ = Ameise (vgl. Lied 38).

³⁸⁴ = rundlich. So auch heute noch in einem Kinderlied „O runte Kauh, o bunte Kauh . . .“ (Frdl. Mitteilung von Fr. Velmelage).

Ey, gif mie dienen lüt ken pflab ³⁸⁵, / de roder is als ene Krall. / vor lef wil ik die frehten. / so hefst du mie besehten.

12. O Adelheit, lefe lütke dehren, / möchten wie to sahmen lefen! / ik wil die ardig spelen lehren / und miene Pipen die gefen, / de mie min fader Hef gemakt, / als use Knecht de schab bewacht, / so wullen wir bey der dehlen ³⁸⁶ / en ardig dänken ³⁸⁷ spelen.

13. O Adelheit, wo glad is din Kopf, / wo Rund Sind diene titte. / wen ik die, min Harte Knop ³⁸⁸, / sehr ³⁸⁹ in der Karken sitten, / so wattert mie nah die de Mund ³⁹⁰, / ik hebe die lef van Harten grud ³⁹¹. / ik mot ok nah die gappen. / Viehl mehr als nah den Papen.

14. O Adelheit, ik hebe noch twe to huss, / twe schmücke, junge zehgen, / de ik von amnik grabelgruss / tho arfdel ³⁹² hebe gekregen, / dar tho een Hüpfet ³⁹³ beker Schwin ³⁹⁴, / dat Schall tho Mahl din eegen sin. / 6 Hüner, 7 Göse ³⁹⁵, / de sind doch nieh to böse.

15. Nun, wen du liker ^{395a} ok nich wult, / wat Schal ik mi Viehl grämen? / so Noth ik hebe grot gedult, / und buhren greten Nehmen. / müss oft van andern deren en, / doch wen du wult, so laht geschen. / so wil ik, adelheit Pfleten, / my dag dy mie ³⁹⁶ vergehten.

ende disse historia.

30.³⁹⁷

(1.) Freyen ist kein pferde Kaufen, / freyen ist kein pferde Kaufen. / wer sich Hier nicht will bedenken, / der muss Sich vergeblich Kränken / durch den ganzen lebens Lauf. / freyen ist kein pferde Kauf.

³⁸⁵ = Mund (Woeste-Noerrenberg, S. 302).

³⁸⁶ = Diele.

³⁸⁷ = Dänken.

³⁸⁸ = wörtlich „Herzensknopf“, aber „Knop“ sagt man auch zu „Knospe“.

³⁸⁹ seh.

³⁹⁰ „mi wattert de Mund“ heißt etwa „mir läuft das Wasser im Munde zusammen“.

³⁹¹ = Herzensgrund.

³⁹² = Erbteil.

³⁹³ = hübsches (?).

³⁹⁴ Bacon-Schwieen nannte man im Artland in früherer Zeit die Schweine, die nach England ausgeführt wurden (frdl. Auskunft von Herrn Velmelage).

³⁹⁵ = Gänse.

^{395a} = gleichwohl.

³⁹⁶ nicht.

³⁹⁷ Das Lied, dessen Verfasser Paul Tymich ist, wurde nach J. Meier (Nr. 104) 1690 in Nürnberg in Johann Philip Kriegers „Auserlesenen, in denen dreyen Singspielen Flora Cecrops und Procris enthaltenen Arien“ veröffentlicht. Durch häufige Drucke auf Flugblättern und in Büchern ist es verbreitet worden (vgl. Flugblattkartei und Mappe KiV „Freien ist kein Pferdekaufen“ im DVA), so daß es vom Elsaß bis Preußen hin bekannt war. Außer den 8 Strophen unserer Handschrift sind noch drei weitere bekannt, deren zwei besagen, daß die Jungfrau nur nach außen fromm und fein seien, aber sich als Ehefrauen übel entpuppten. Demgegenüber werden in einer anderen Strophe die Witwen gepriesen (Mappe KiV o. a. O.). Volkstümlich geworden sind im Anschluß an dieses Lied vor allem die Verse „Heiraten ist kein Pferdekauf. Mädle, mach die Augen auf!“. Vgl. auch Erk-Böhme Nr. 778 und Mappe E. B. 778 im DVA.

2. Weiber gehen nicht immer ab. / Weiber gehen nicht immer ab / wie die färllichen³⁹⁸ Calender / oder ein pahr hosen Länder³⁹⁹. / mein⁴⁰⁰, Sie bleiben bis ins grab. / weiber gehen nicht immer Ab.

3. Freien ist Kein pferde Kaufen. / Freien ist Kein pferde Kaufen. / wer sich hier will stets ereneuen⁴⁰¹ / und ein liebes Mägen⁴⁰² will freien, / Ey, so thu die Augen auf! / freien ist Kein Pferde Kauf.

4. Weiber Kleben Gleich wie pek. / Weiber Kleben gleich wie pek. / diese bleiben feste Kleben, / und bey ihnen Muss man leben, / Keiner nimt Sie wieder weg. / Weiber Kleben gleich wie pek.

5. freien ist nur über Muht. / freien ist nur über Muht. / will man nicht thun, was Sie wolten, / und mit ihnen täglich solten⁴⁰³, / So thun Sie keine Stunde gut. / freien ist nur über Muht.

6. Freyen Macht den Beutler⁴⁰⁴, / freyen Macht de beiteler⁴⁰⁴. / wer sich wil zur braut geSellen, / der muss sich nur fitzig⁴⁰⁵ stellen, / sonst bekommt er Kein Gehör. / freien macht den beiteler⁴⁰⁴.

7. Bey den Freyen ist gefahr. / bey den freyen ist gefahr. / Ey, wie manche Hüner trägen⁴⁰⁶! / hat viel Tausend zwar. / bey den freyen ist gefahr.

8. Freyen ist nur Hudeley⁴⁰⁷. / freien ist nur Huleley⁴⁰⁷. / wan der man muss windeln washen⁴⁰⁸ / und in beht die flöhe hasschen. / er muss singen „ey, ey, ey“. / freien ist nur Huleley⁴⁰⁷.

31^{te} historia.

31.⁴⁰⁹

(1.) Ein Jung Geselle Wohl Beh teten⁴¹⁰ / Täht Darum In Die Kirchen Nicht⁴¹¹ Streten⁴¹². / Er Sprach Wohl Ohne Allen Scheun: / „Ich wolte gerne

³⁹⁸ jährlichen.

³⁹⁹ „Hosenbänder“ statt „hosen Länder“.

⁴⁰⁰ nein.

⁴⁰¹ erfreuen.

⁴⁰² Mädchen.

⁴⁰³ von Ditfurth (Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder ... Nr. 64) hat an dieser Stelle „... wollen, muß man stets mit ihnen zollen“.

⁴⁰⁴ „Beutel leer“ statt „Beutler“ oder „beiteler“.

⁴⁰⁵ hitzig.

⁴⁰⁶ Ein Vers ist hier ausgelassen.

⁴⁰⁷ „Hudelei“ ist nach Grimm (Bd. IV, 2. Abt. Spalte 1861) 1. „lumpidites, liederliches Wesen“ und 2. „Schererei, Plage“. Diese zweite Bedeutung wird hier anzunehmen sein.

⁴⁰⁸ waschen.

⁴⁰⁹ J. H. Middendorf war evangelisch wie überhaupt die Bewohner des Artlandes, das gerade dadurch, daß die Nachbargebiete in der Zeit der Gegenreformation zum katholischen Glauben zurückkehrten, seine Eigenständigkeit und seinen heutigen Umfang bekam (vgl. Rothert, S. 9). — Das Lied 31 ist dem katholischen Vorstellungskreis entsprungen, ist also wahrscheinlich aus den katholischen Nachbargebieten des Artlandes übernommen. Es ist sonst nirgends bekannt geworden.

⁴¹⁰ „wollte beten“ statt „Wohl Beh teten“.

⁴¹¹ „nicht“ ist zu streichen.

⁴¹² treten.

eine freien. / doch hätte ich eine gar gerne ⁴¹³, / die an ihr hätte al gaben, / ein Solcher Möchte ich haben.

2. O heilige Magdalena, / bescher mir eine Schöne, / die freundlich sey bey tage, / beschere mir einen Frissche, / die lieblich sey bey tissche, / mit höflichhen geberden, / ein Solcher möchte mir werden.

3. O Dorothea from, / hilf, das ich bekomme / für meinen Junge leibe / ein Reich vermögliches weib / mit viehle tausend gülden / und hat viel biehr in Keller, / gut bislein auf den teller.

4. O H. S. Anna, / bescher mir eine Susanna! / du weist, O H. Clara, / das für mich wird ein Sara, / die sich in mich Komt ⁴¹⁴ Richten / und alle ⁴¹⁵ güttlich Schlichten. / ach, das Sich mit mir Parte / eine Reine und eine Zarte!

5. Holdselig an allen orten, / in wärken und in worten, / die Freundlich wahre ⁴¹⁶ in behten, / und sich fein zu mir thäte. / ihr heiligen freuen ⁴¹⁷ alle, / bescher mir eine ohn galle. / in Suma ich haben solte, / die feind thät, was ich wolte, / in den Sich die gaben zusammen ⁴¹⁸ / schrehe ⁴¹⁹ ich frölich „amen“ ⁴²⁰.

Johan Herman Middendorff Anno 1785 den 16 April.

32.⁴²¹

(1.) Ach Bruder ⁴²², Ich Thu dir Sagen: / „Quatir un dass ich auss ⁴²³. / Wan die Trompeter blassen, / so weke du mich auf, / und Sadel mir mein pferdt, / zur hand lege mir mein Schwerdt, / den Mantel thu auf binden, / das ich bald fertig werdt.“

2. der Tag Kam angeschlichen. / der bauer trat vor Seiner thür. / gar freundlich thät er sprechen: / „trompeter Sein Schon hier. / Sie blasen tapfer darauf. / ach, her Soldaten, stehet auf! / das pferdt is Schoon gesadelt, / der Mantel gebunden dar auf.“

⁴¹³ Der Vers, der auf „gerne“ reimen müßte, fehlt.

⁴¹⁴ „nach mir könnt“ statt „in mich Komt“.

⁴¹⁵ alles.

⁴¹⁶ wäre.

⁴¹⁷ Frauen.

⁴¹⁸ „in der sich vereinten die Gaben“ (?) statt „in den Sich die gaben zusammen“.

⁴¹⁹ (so) schrie.

⁴²⁰ Die Strophe 5 hat 10 Verse. Es sind da möglicherweise zwei ursprüngliche Strophen zusammengezogen.

⁴²¹ Nr. 32 ist ein wirkliches Volkslied, das in älterer Zeit durch Flugblätter verbreitet wurde (vgl. Flugblattkartei des DVA), in die großen Volksliedsammlungen aufgenommen wurde (Wunderhorn, Bd. II, S. 212 „Hör Bauer . . .“ und Erk-Böhme Nr. 1321/22) und bis in unser Jahrhundert in vielen deutschen Landschaften (bis zum Banat hin) lebendig blieb, wenn es auch mancherlei Abwandlungen erfuhr (vgl. Mappe E. B. 1321/22 im DVA). Der Text, den Middendorff aufschrieb, steht im ganzen dem der Flugblätter recht nahe.

⁴²² Bauer.

⁴²³ Flugblätter (Bl. 1721) haben „dass mein Quartier ist aus“ statt „Quatir un dass ich aus“.

3. „Ach ross, ich thu dir Sagen, / ach pferdt, ich Sage dir, / vorerst Solst du mich tragen / vor meines hertz liebes thür, / wol vor das hohe haus. / schaut du das Mädlein heraus / mit ihren Schwartz braunen Augen / zum hohen fenster hinaus. —

4. Was Schenk ich dir zu ehren? / Schusspulver und pappier ⁴²⁵, / das man Knal thät hören / vor meines Feines liebes thür. / Ade, nun muß ich fort, / wol auf ein andern Ohrt, / Muss fremde stadt beschämen ⁴²⁶. / ada, behüte dich gott.“

5. „Reite hin in gottes nahmen / zu lande und auch zu Mehr. / Komt ihr bei Schönnen Dammen, / verliebt euch nicht So Sehr! / was ich euch jetz und Schenkt, / da bey Seid meines gedenk! / mit einen glässlein wein / ob mein gesundheit trinkt!“

6. „Ade, nun muß ich reiten. / ade, ich reit von hier. / Kom ich ein wenig weiter, / ein briefgen Schreibe ich dir. / Reiche mir deine Schne weise Hand, / die mir is wohl bekant! / So geschiht unser lieber wille. / ade, ich bin Contant“ ⁴²⁷.

33. ⁴²⁸

(1.) Ich Gedenke Hin, Ich Gedenke Herr ⁴²⁹, / so finderich ⁴³⁰ keine auf erden, / die ich zu nehmen mir begehrt. / es wird auch keine werden. / das brauen Zimmer ⁴³¹ Macht mir lang ⁴³², / ich ich ⁴³³ mach gar keine leiden. / will also mein lebendlang / das Frauen Zimmer Meiden.

2. Mit meinen GroSen ⁴³⁴ Kan ich mich / gar nicht wohl begehhen ⁴³⁵. / die Kleinen Scheint So liederlich, / wan Sie Soll bey mir stehen. / die Schlaue ist mir gar zu weis. / die tolle ich aus lache. / ich denke allen nach mit fleis. / ich weis nicht, wie ich mache.

⁴²⁴ da.

⁴²⁵ Daß der Soldat seiner Liebsten Pulver und Papier schenken will, damit man den Knall hören könne, ist eine Kombination von zwei Fassungen. Der Vers „Was Schenk ich dir zu ehren?“ entspricht dem „Was gab ich sie zu Ehren“ in einem Flugblatt (Bl. 1721 Strophe 5). Ein anderes Flugblatt (Bl. 4105 Strophe 4) hat den Vers „schoss papier in die Luft“. Diese Stelle ist ein Beispiel dafür, wie frei man Verse und Strophen aneinanderreichte. So beginnen die Flugblätter z. T. mit einer Strophe „Schönster Schatz auf dieser Erde . . .“, haben dann aber die 6. Strophe unserer Handschrift nicht.

⁴²⁶ beschirmen.

⁴²⁷ = zufrieden.

⁴²⁸ Das Thema dieses Liedes (Überlegungen, welche Frau am besten zu heiraten sei, ob eine arme oder reiche, alte oder junge . . .) ist häufig behandelt worden (vgl. Mappe KiV „Wenn ich ans Heiraten denke“, E. B. 964, Bl. 245 und A 17813 im DVA), doch war diese Fassung, die das Problem besonders eingehend erörtert, bisher unbekannt.

⁴²⁹ her.

⁴³⁰ „finde ich“ statt „finderich“.

⁴³¹ „Frauenzimmer“ statt „brauen Zimmer“.

⁴³² bang.

⁴³³ „ich“ ist zu streichen.

⁴³⁴ „einer Grossen“ statt „meinen Grossen“.

⁴³⁵ „lassen sehen“ statt „wohl begehhen“.

3. da alSo Schöne Kleider haben / fällt mir ⁴³⁶ So Stolss in allen. / die in zerrissen herthun gehen, / will mir auch nicht gefallen. / die Reichen will mein meister Sin ^{436a}, / der armen ich mich Schäme, / die Lustigen gar zu gemein, / die traurigen ich nicht nehme.

4. Die al So Schöne Augen hat, / Macht mich heim ich bedenken ⁴³⁷. / schäfe ⁴³⁸ die feind ⁴³⁹ bei mir Kein Städt. / die alten will mich Kränken. / die Jungen wil zu viel von mir / Haben zu jeder Stunde. / an den Schwarzen ist Kein Ziehr. / die bleiben UngeSunde.

5. der dicken, Feissten stinkt die handt ⁴⁴⁰, / die dören den tode gleich. / die immer Schwartz ⁴⁴¹, vor der mich grönt ⁴⁴². / die Stille Mangelt zeigt. / die immer lacht, ein Mährin ⁴⁴³ ist. / fürchte gott für die Sauer Sehet. / die viehle singet, ist trug und list. / die da weint, mich betrübt.

6. Summa: bey frauen Zimmer mir / durch aus gar nicht gefelt. / da ich ⁴⁴⁴ nicht zwo zu mein begier / um liebe Sich geselt. / und weil ich nicht finden Kan, / das mir Könnte behagen, / So bleibe ich mein eigen man / in allen meinen tagen.

endegut dieSe historia.

34. ⁴⁴⁵

(1.) Lefe Schren ⁴⁴⁶, / will Jy Frehen, / ey, so nim mich dotho ⁴⁴⁷, man / nimmer Schallet yur gereien, / wen ihr hebet fangen an. / nim en Kehrel, / de wat lehrd hef ⁴⁴⁸! / gef dat ja wort man dor tho! / : (oooo)

2. Ehne Hand vol halfe Groten ⁴⁴⁹ / heb ik all to Sahmen Schart. / stek äöut al latieen noh noh ⁴⁵⁰ nothen ⁴⁵¹. / mit mie sind je wohl verwart. / ik Kan

⁴³⁶ „fühlt sich“ (?) statt „fällt mir“.

^{436a} = Meister sein.

⁴³⁷ „macht mir heimlich Bedenken“ (?) statt „macht mich heim ich bedenken“.

⁴³⁸ „die schiefe“ (?) statt „schäfe“.

⁴³⁹ findt’.

⁴⁴⁰ Wahrscheinlich stand hier als Reimwort „Haut“ (frdl. Hinweis von Herrn Prof. Foerste, Münster).

⁴⁴¹ schwatzt.

⁴⁴² graut. Vgl. Anm. 440.

⁴⁴³ Närrin.

⁴⁴⁴ sich.

⁴⁴⁵ Wie die übrigen plattdeutschen Lieder ist auch dieses nicht bis ins letzte Wort verständlich, wenn es auch in seinem Gedankengang, der dem bäuerlichen Denken so ganz entspricht, vor grobem Verderb bewahrt geblieben ist.

⁴⁴⁶ Deern (?). Dazu würde die Du-Anrede gehören, die wohl auch — wie der Refrain vermuten läßt — ursprünglich durchgeführt war. Das „ji“, das gegenüber Fremden und Respektspersonen gebräuchlich ist, paßt auch nicht recht zum Ton des Liedes.

⁴⁴⁷ doch ton.

⁴⁴⁸ „hef lehrd“ erfordert der Reim statt „lehrd hef“.

⁴⁴⁹ „halfe Grote“ waren Münzen im Wert von etwa 4 Pfennigen, die nach Angaben ten Doornkaat Koolmanns (Bd. I, S. 698) in Oldenburg und Bremen cursierten.

⁴⁵⁰ „noh“ ist zu streichen.

⁴⁵¹ „noh noten“ = „nach Noten“ kommt meist mit dem Verb „können“ zusammen vor und besagt, daß einer etwas gut kann. Einen befriedigenden Sinn ergäbe m. E. dieser Vers nur, wenn man geschrieben dächte „kan äöuk (auch) al (schon) latieen (Latein?) no nohten“.

drinken, ik Kan ehten, / wen ihr möhten alles wehten. / gef dat ja wort man dartho! / : (oooo)

3. Ehnen Grönen ⁴⁵² Tweter ⁴⁵³ KehSe / hebe ik liegen in den Schab ⁴⁵⁴, / ehnen höten ⁴⁵⁵ baderdöse, / ehnen Stenen watter nab, / ehnen Kross, de half to braken ⁴⁵⁸, / heb ik und noh andere Saken. / Gef dat ja wort man dar tho! / : (oooo)

4. Kehne ⁴⁵⁹ Klehne Muse falle / steid in huse ub et brodt ⁴⁶⁰. / ik bin frau und Sünder ⁴⁶¹ galle. / und je Schölt ok Ken böss wort / van jo lefe dage van mie hören. / wat ji wilt, dat dohe ik gehen. / Gef dat ja wort man dar tho! / : (oooo)

5. Ick hebe wüllen, ik hebe lienen, / ene lakso ok van plüss ⁴⁶², / Ehnen Kanner Pott ⁴⁶³ van tinnen ⁴⁶⁴; / ja, ji wert dat nich ⁴⁶⁵ all wiss, / wat ik hebe, wat ik arfe. / dar um nehmet mie, ehr ik Starfe!. / (oooo) gef dat ja wort man dartho!

6. Hebbe je lust tho Kinder Kriegen, / dar bin ik Capthal ⁴⁶⁶ tho. / ik kan ub en pferdt noh stiegen, / und dat is noh So und So. / Summa: ik bin wohl ver wart, / heb noh enen Pfenig Spart. / oooo gef dat ja wort man dartho!

7. Man ji Schölt mie Chorinthisehren! / höre dat, min harter ⁴⁶⁷ Kind! / wenn ik joion Schalt wehren, / den ik bin wohl nicht geSind, / ehnen hanrey ⁴⁶⁸ aht ⁴⁶⁹ to gefen / hier in diesen jammer lefen. / oooo Min Kindt, bedenkt in ⁴⁷⁰ So.

8. Watt geschen, dat is vergehten, / und PasSert vor miener tiedt. / ik begehrt nich al to Wetten ⁴⁷¹, / Süß ⁴⁷² Kahme Wie to wiet in Striedt ⁴⁷³. / Wat geSchehen, dat will wie glöfen / und en ander mich ⁴⁷⁴ bedröfen! / oooo gef dat ja wort man dartho!

⁴⁵² = Grüner Käse = Kräuterkäse.

⁴⁵³ Twenthe (?). Durch die Wanderarbeiter bestand eine Verbindung zwischen dem Artland und Holland.

⁴⁵⁴ = Schrank.

⁴⁵⁵ hölten (= hölzern).

⁴⁵⁶ = Butterdose (frdl. Hinweis von Frl. Dr. Lotholz, Münster).

⁴⁵⁷ Krog.

⁴⁵⁸ heb'.

⁴⁵⁹ Ehne.

⁴⁶⁰ Bordt.

⁴⁶¹ = ohne.

⁴⁶² = Plüsck (?).

⁴⁶³ Kameron (Nachttopf).

⁴⁶⁴ = Zinn.

⁴⁶⁵ noh.

⁴⁶⁶ capabel = fähig.

⁴⁶⁷ Hartens-

⁴⁶⁸ = ein Mann, dessen Ehefrau untreu ist (nach Grimm, Bd. IV, Spalte 170 f).

⁴⁶⁹ af.

⁴⁷⁰ ju (?).

⁴⁷¹ = wissen

⁴⁷² = sonst.

⁴⁷³ = Streit.

⁴⁷⁴ nicht.

9. Stille Schwiegen is din Schnakken. / Grete, Schemestu die nich? / du
Sehst, du wust mie wat Kaken. / Ey, Wat bis du wunderlich. / o do trelke,
lat di pippen⁴⁷⁵ / lat di nah der Schärten⁴⁷⁶ Gripen! / oooo wo Stellest du
die dar innen⁴⁷⁷? / . Soende /

35.⁴⁷⁸

Ein Liedlein das ist aus. / und wer seine frau nicht trudeln Kan, / der
schickt sie mir ins Hauss. / ik will Sie trudeln ub hafer Recht. / wat ik nich
Kan, / dat Kan min Knecht.

36 Stück

Johann Herman Middendorf Anno 1785 den 21 Martz.

37.⁴⁷⁹

(1.) Wie Machen Den Die Schusters? / hier en Sohlen, dar en Sohlen, /
fluchen Sie bey teufels hohlen⁴⁸⁰, / Sind die⁴⁸¹ aller besten Sohlen. / ja So
machen Sie, Sie machen So. ja So geht dat tho⁴⁸².

⁴⁷⁵ „pipen“ heißt nach Woeste-Noerrenberg (S. 199) „küssen“.

⁴⁷⁶ = Schürze.

⁴⁷⁷ Entsprechend dem sonstigen Refrain wäre „dartho“ zu erwarten.

⁴⁷⁸ Das Liedchen, das in der vorliegenden Niederschrift nur am Schluß noch zwei
plattdeutsche Verse hat, wird wie auch die verwandten Liedchen 14 und 17
ursprünglich ganz in plattdeutscher Sprache gesungen worden sein.

⁴⁷⁹ Spott auf Handwerker ist ein beliebtes Thema in Volksliedern. Aus allen deut-
schen Landschaften und den Volksgruppen außerhalb der deutschen Grenzen
sind solcherart Lieder bekanntgeworden. In kurzen Strophen ist je ein Stand
besungen. Schneider, Müller, Brauer und Schuster, die auch in unserer Hand-
schrift behandelt sind, gehören zu den Berufsgruppen, die offenbar am meisten
Stoff zu Liedern dieser Art gaben. Da jede Strophe ein in sich geschlossenes
Ganzes darstellt, sind Auswahl und Reihenfolge der Strophen überall ganz ver-
schieden. Es sind deswegen die Bemerkungen über verwandte Fassungen zu den
einzelnen Strophen zu geben. — Daß die Schuster beim Teufel (oder beim
Kuckuck) schwören, sie nähmen die allerbesten Sohlen, sagt man ihnen von der
Krim (A 102545) und vom Banat (A 118786) bis zum Artland hin nach. — Den
Schneidern wird nichts häufiger vorgehalten, als daß sie vom Stoff ihrer Kunden
große Flicker zurückbehielten, um daraus auf eigene Rechnung ein Kleidungs-
stück für Kinder oder etwa eine Mütze herzustellen. Mehr als ein Dutzend
 Fassungen dieses Inhaltes sind aus den verschiedenen Gegenden bekanntgeworden
(Erk-Böhme Nr. 1714/15 und Mappe E.B. 1714/15 im DVA). — Über die Müller
sind vor allem zwei Fassungen beliebt: entweder „sie mahlen immer klipp, klipp,
klapp, das beste Mehl in unsern Sack“ (A 101465) oder „Sie laufen Treppen auf
und nieder und geben den Leuten das ihre nicht wieder“ (A 118786), die auch
aneinandergereiht werden können (A 127611). In der Fassung Middendorfs sind
sie gewissermaßen kombiniert. — Die Strophe über die Brauer, die unsere Hand-
schrift hat, stimmt fast wörtlich überein mit der entsprechenden Strophe in einem
fliegenden Blatt etwa derselben Zeit (Bl. 4082) und (bis auf Dialektunterschiede)
mit einem Druck des Jahres 1885 (R. Weitbrecht u. G. Seiffer: 's Schwobaland
in Lied und Wort. Ulm 1885, Nr. 21) und ebenso mit einem Banater Lied
(A 118786) und einem aus Baden (A 11976). — Das Verschen auf die Uhr-
macher heißt im allgemeinen „... Sie hängen die Uhren an die Wand...“
(A 118786, A 165378). Die plattdeutschen Teile dieser Strophe bei J. H. Middend-
orf weisen schon darauf hin, daß hier eine landschaftliche Sonderbildung vor-
liegt, die aber gegenüber den sonst bekannten Formen eine Verschlechterung
darstellt. — Die Strophe auf die Näherinnen entspricht inhaltlich und formal

2. Wie machen den die Schneiders? / hier en Schnib, dar en Schnib, / dat Sind als Kinder wirt ⁴⁸³. / ja, so machen Sie, Sie machen So.
3. Wie machen den die Müllers? / die laufen treppen ub un ab / un machen den Bauren das Mehl So Knapf. / ja, So machen Sie, Sie machen So.
4. Wie machen den die brüfers ⁴⁸⁴? / die machen bis Schen ⁴⁸⁵ wasser warm, / brauen das bier, das gott erbarm. / ja, So machen Sie, Sie machen So.
5. Wie machen den die Uhr makers? / hier en fenster, dar en fenster. / dar Sehen alle buhren dähr. / ja, So machen Sie, Sie machen So.
6. Wie machen den die Mähr in ⁴⁸⁶? / hier en lappen, dar en lappen. / Dar machen Sie von Kinner Kappen. / ja, so machen Sie, Sie machen So.
7. Wie machen den die Sadelmakers? / die Machen den Sadel Gross und Klein / und dat das Mädgen tüsken die bein. / ja, So machen Sie, Sie machen So. ja so machen sie, Sie machen So ⁴⁸⁷.

38.⁴⁸⁸

(1.) Kunn ⁴⁸⁹ Kinder, Wir Müsen Spinnen! / Ey, las uns doch beginnen, / es ist gut zeit verdreif. / wird dar nich gesponnen, / wird dar nicht gewonnen. / es ist ein gut betreif.

2. Spinnen das ist ehrlich, / ist auch nicht beSchwerlich. / dar muss gesponnen Sein. / die Freulein und die Gräfin, / die Schauen ⁴⁹⁰ Sich ⁴⁹¹ zu Spinnen, / ob es Schon ist ein klein gewinnen.

3. Von Spinnen und von weben, / muss manger Mensch von leben, / der anders nicht entgegen ⁴⁹². / das linnen geht nach Spangen, / nach Holland und brietangen. / das bringt viele geld in land.

ganz der auf die Schneider (s. o.). — Ein Vers auf die Sattelmacher ist sonst nicht bekannt. Das plattdeutsche „tüsken“ (= zwischen) kann auch hier als ein Hinweis darauf betrachtet werden, daß es sich um eine Eigenbildung des norddeutschen Raumes handelt. — Der Refrain enthält in allen Liedern dieser Art eine Bekräftigung des Gesagten.

⁴⁸⁰ „mich soll der Teufel holen“ statt „Sie bey teufels holen“.

⁴⁸¹ Korrekter wäre „Ich nehme...“ (so A 102545, Krim).

⁴⁸² Der letzte Satz ist später dazugeschrieben worden.

⁴⁸³ Ein auf der Krim aufgezeichnetes Lied hat wohl richtiger „... Flick, und machen für ihre Kinder Röck“ (A 102545).

⁴⁸⁴ Brauer.

⁴⁸⁵ „bisschen“ statt „bis Schen“.

⁴⁸⁶ Näherinnen.

⁴⁸⁷ Das letzte „ja, so machen sie, Sie machen So“ ist später dazugeschrieben.

⁴⁸⁸ Dieses bisher unbekannte Lied ist wohl in den Leinengebieten des deutschen Nordwestens zu Hause, in denen Spinnen und Weben für weite Kreise der Bevölkerung die tägliche Beschäftigung war. In Strophe 3 sind Spanien, Holland und England als Ausfuhrländer genannt. Dahin wurde gerade aus Westfalen viel Leinen geschickt.

⁴⁸⁹ Kommt.

⁴⁹⁰ scheu'n.

⁴⁹¹ „nicht“ ist einzuschreiben.

⁴⁹² „dem anders nichts bekannt“ (?) statt „der anders nicht entgegen“.

4. das linnen ist das erste. / das linnen ist das mehrste, / das man von nöhten hat. / die fürsten und die herren, / die müsten das linnen Ehren / und wahren ihm kein Leid ⁴⁹³. / (5.) ⁴⁹⁴ hatten ⁴⁹⁵ Sie kein linnen, / was wollen Sie beginnen? / es ist ihr beste Kleidt.

5, Die Klopffen ⁴⁹⁶ und die nunnen, / die haben auch geSpunnen, / welchen er in Himmel Sein ⁴⁹⁷. (6.) ⁴⁹⁴ das arbeit, das ist Heilig ⁴⁹⁸. / es ist auch ja billig, / das wir nicht müsigen sein. / Sehet an die kleinen immen ⁴⁹⁹, / die amken ⁵⁰⁰ und die Spinnen, / wie fleiSig das Sie Sein.

6. (7.) Gott thut Sie lernen ⁵⁰¹, / das Sie Sich Solten ernehren, / verseumen keine Zeit. (8.) ⁵⁰² Gott hat uns erschaffen, / das wir nich Sollen Schlafen / den ganzen tag und Nacht, / Sondern wir Sollen werken, / gehen fleiSig zur Kerken / und halten gute wacht.

7. (9.) Nun las das Spinrat Schnrren / und las die Spole Kunrren ⁵⁰³! / die Solle ⁵⁰⁴ ist noch nicht voll. / So wollen wir darunter Singen. / die Orden ⁵⁰⁵ Sollen uns Klingen. / So wert die Spole vol.

8. (10.) Das Raht Soll Sein die liere ⁵⁰⁶, / die Spolle, die Spole ⁵⁰⁷ die bas die Viejohle ⁵⁰⁸. / was dünkt jo von den Klank? / von haspeln und von Spinnen, / von beheten und von Singen? / Nu Sage ich dir lob und dank. ende diese historia.

⁴⁹³ Der Reim auf „hat“ würde eine Wendung wie „und geben Hilf und Rat“ nahelegen. Auch inhaltlich befriedigt die Stelle so, wie sie dasteht, nicht. „Leid“ würde zu „Kleidt“ allerdings einen richtigen Reim ergeben. Man müßte dann annehmen, daß davor ein größerer Teil der ursprünglichen Strophe ausgefallen sei. Die Verderbnis, die zweifellos vorliegt, ist nicht befriedigend zu beseitigen.

⁴⁹⁴ Mit dem folgenden Vers begann wahrscheinlich ursprünglich eine neue Strophe.

⁴⁹⁵ Hätten.

⁴⁹⁶ „Klopffen“ sind nach Woeste-Noerrenberg (S. 131) alte Nonnen oder „bigotte Frauzenzimmer“.

⁴⁹⁷ Es wäre hier ein Reimwort auf „Kleidt“ zu erwarten (vgl. Anm. 493). Offenbar gab das Reimschema a b b a, das in den Liedern, die Middendorf aufzeichnete, selten ist, dem Gedächtnis für die beiden a-Glieder keine genügend feste Stütze.

⁴⁹⁸ Das plattdeutsche „hillich“ würde einen befriedigenden Reim geben. (Frdl. Hinweis von Herrn Prof. Foerste, Münster.)

⁴⁹⁹ = Bienen.

⁵⁰⁰ = Ameisen (?).

⁵⁰¹ Das niederdeutsche „leren“ hat die Bedeutung von „lehren“ und „lernen“.

⁵⁰² Die ersten drei Verse der Strophe 6 sind der erste Teil einer ursprünglichen Strophe. Mit „Gott hat uns erschaffen“ beginnt dann aber eine in sich vollständige Strophe. Es sind hier zwei Strophen zusammengezogen, veranlaßt wohl durch den ähnlichen Gedankengang beider.

⁵⁰³ knurren.

⁵⁰⁴ Spule.

⁵⁰⁵ Ohren.

⁵⁰⁶ Leier.

⁵⁰⁷ „die Spole“ ist zu streichen.

⁵⁰⁸ Um Reim und Sinn der ersten beiden Verse der Strophe (10) rekonstruieren zu können, sind einige Umstellungen notwendig. Sie müßten m. E. heißen: „Lyra (oder Leier) soll sein die Spole (Spule), / das Rad die Bassviole.“

(39.)⁵⁰⁹

(1.) Ich habe Lust ins Weitefeld / woll⁵¹⁰ mit den feind zuschlagen, / all da so dan her⁵¹¹ Krieges held / Sein leib und blud thut wagen. / all hier mein Schatz, ich bin bereit, / aus lauter lust und fröhlichkeit, / mein glücke zu erwarten.

2. Und wilt du mit, so Sage mir ja / und Setze dich zu pferde! / der Saum und sadel ist Schon da, / das dir Nutz Kan werden. / die hochzeit ist Schon angestellt, / die Kirch ist den Soldaten Selt⁵¹², / bedgen is die erde.

3. So bauen wir dan ein heislein Klein / von lauter stroh und steken. / dar innen Soll unser Wohnung Sein. / die Mantel Sind die decken. / da liegen wir in aller Still. / die Feind mach thun, was er wil; / er Kan uns nicht erschrecken.

4. Komt uns dan ein harter Wind, / beginnen⁵¹³ zu frieren, / so trecken⁵¹⁴ wir wohl auf das⁵¹⁵ feld / bein bauer in Quatieren. / da Spielt das Kätzlein mit der Mauss. / So bin ich her allein in hauss / und Kan den Bauer verferien⁵¹⁶.

5. bekommen wir dan ein Monat solt, / so thun wir uns den Wacker Schicken / mit Silber und mit Rohten gold / thun wir den beutel sticken⁵¹⁷. / die Schönste danne in den Hauss⁵¹⁸ / Kleide ich mit samt und Seiden aus. / das wird sich alles Schicken.

6. Ih⁵¹⁹ Musikanten, Spielet auf, / hier sind noch zwey ducaten. / die Schenke ich euch zum über fluss, / das ihr mir Soll auf machen⁵²⁰. / Seind vor mich und dich mein Schatz / viel feuer auf diesen tummelplatz⁵²¹. ende diese historia. H. O.

⁵⁰⁹ Carrière und Werckmeister (S. 230) bezeichnen das Lied als „Volkslied am Ende des 17. Jahrhunderts“, leider ohne Quellenangabe. Bei Erk-Böhme (Nr. 1314) und sonst ist als erster Beleg das Bergliederbüchlein (Nr. 122) aus der Zeit um 1700 angegeben. (Diese zeitliche Ansetzung nach Mincoff-Marriage, S. XVI.) Im 18. Jahrhundert ist es durch Flugblätter verbreitet worden (Flugblattkartei im DVA). Vgl. auch die Mappe E. B. 1314 im DVA. Nach alten Drucken ist es in den letzten Jahrzehnten wieder in größerem Umfange bekanntgemacht worden.

⁵¹⁰ Erk-Böhme (a. a. O.) haben „mich“.

⁵¹¹ „mancher“ statt „dan her“.

⁵¹² Zelt.

⁵¹³ „wir“ ist einzuschieben.

⁵¹⁴ Erk-Böhme (a. a. O.) haben hochdeutsch „ziehen“.

⁵¹⁵ „aus dem“ statt „auf das“.

⁵¹⁶ Erk-Böhme (a. a. O.) haben „vexieren“.

⁵¹⁷ spicken.

⁵¹⁸ Erk-Böhme (a. a. O.) haben an dieser Stelle abweichend „dazu mein Schatz, mein allerschönste Maus“.

⁵¹⁹ Ihr.

⁵²⁰ aufwarten. Erk-Böhme (a. a. O.) haben statt dessen als zweiten Vers „Und wer denn hat ein Säcklein voll, der kann sich selber rathen“.

⁵²¹ Es muß hier noch folgen „Hei, wären wir Soldaten!“ (Erk-Böhme a. a. O.).

(40.)⁵²²

(1.) Ihr Lieben Brüder all zusammen, / was hört man von den Kriees
flammen, / von den grosen general. / wir Schliessen auf die folses Schanzen⁵²³,
/ lügel⁵²⁴ fliegen, lampen tanzen, / wie der franzman hoff.

⁵²² Dies Lied auf den Prinzen Eugen ist — soweit ich sehe — in den zahlreichen Arbeiten, die sich mit Prinz Eugen und seinem Weiterleben in Volkslied und Flugschrift befassen (vgl. Oehler) nicht erwähnt. Auch ein Abdruck dieses Liedes ließ sich nicht feststellen. Eine handschriftliche Aufzeichnung, die der Artländer Fassung sehr nahesteht, befindet sich in der Bayrischen Staatsbibliothek, München (Fotokopie im DVA M fol. 1⁴⁹). Es handelt sich dabei um die Aufzeichnungen eines bayrischen Bauern aus der Zeit von 1796 bis mindestens 1815. Die erste der 7 Strophen heißt da: „Ihr Brüder alzusammen! / was höret man Von Krieesflammen! / Von den grosen Admiral! / man schießt wohl auf wall und schanzen! / die Kugel fliegen! / die Bomben tanzen! / außer den französisch metal.“ In Strophe 6 ist auch von Prinz Eugen die Rede. Beide Fassungen hängen ihrerseits zusammen mit Lied 48 des Bergliederbüchleins, das man sich um 1700 im Erzgebirge entstanden zu denken hat (Mincoff-Marriage S. XIV und S. XVI). Dort lautet die erste Strophe: „Hört Liebhaber allzusammen, / was ich singe von Krieesflammen, / von dem großen Admiral. / Cardinäle sind gewärtig, die Holländer sind schon fertig, : / : sie spielen auf dem Medall. : / :“ Von Prinz Eugen ist hier in all den 14 Strophen nicht die Rede. Nach allgemeiner Auffassung beziehen sich die Strophen 1—11 auf den Krieg Ludwigs XIV. gegen Holland (1672—78), die Strophen 12—14 auf die Belagerung Wiens durch die Türken (1683) (Mincoff-Marriage zu Lied 48). Es ist hier nicht der Ort für den Versuch, aus der Gegenüberstellung der drei verschiedenen Fassungen die Urfassung wiederzugewinnen. Aber das Verhältnis der Fassungen des Bergliederbüchleins einerseits und der bayrischen und Artländer Fassung andererseits muß doch ein wenig näher betrachtet werden, weil von daher die Vorgeschichte des bekannten Liedes „Prinz Eugen, der edle Ritter...“ neues Licht erhält. Erk sagte schon 1856 (Liederhort, S. 386, hier nach Erk-Böhme, Bemerkungen zu Nr. 321): „Ich habe Grund anzunehmen, daß die Melodie (von Prinz Eugenius) schon um 1683 im Volksmunde gelebt und ursprünglich einem ganz anderen Liede angehört haben könnte. (Er führt hier Strophe 12 des Bergliederbüchleins an.) Und von diesem, meine ich, könnte unser Prinz Eugenius eine Nachbildung sein.“ Diese Vermutung, die auf die Übereinstimmung in Rhythmus und Strophenbau gegründet war, erfährt vom Text her eine Bestätigung, wenn man das Artländer (bzw. das bayrische) Lied auf Prinz Eugen heranzieht. Die Zusammenhänge stellen sich dann folgendermaßen dar: Es gab um 1700 ein Lied, in dem die Strophen 1—11 sich auf den Krieg Ludwigs XIV. gegen Holland bezogen, Strophen 12—14 auf die Belagerung Wiens durch die Türken. Irgendwelche Personen waren in diesem Lied nicht genannt. Als dann Prinz Eugen, der schon durch seine Türkenkriege weithin berühmt und volkstümlich geworden war, im Spanischen Erbfolgekrieg (1701—13) auch in die Gegenden kam, von denen der Hauptteil des Liedes 48 im Bergliederbüchlein handelte, lag es nahe, seinen Namen in das Lied zu übernehmen, wobei dann in der Artländer Fassung auch der „grosse Admiral“ zum „grossen General“ wurde, während in der bayrischen Fassung „von dem grossen Admiral“ stehen blieb. Fraglich ist, ob Einzelheiten aus dem Feldzug des Prinzen Eugen in dem Lied ihren Niederschlag gefunden haben. In Strophe 1 des Artländer Liedes heißt es: „Wir Schliessen auf die folses Schanzen“. Soll man annehmen, daß mit „folses Schanzen“ die Verschanzungen bei Fols (Fols, bei Ramillies, Brabant) gemeint seien? Dort fand 1706 eine Schlacht statt, bei der allerdings Marlborough den Befehl führte (vgl. Feldzüge des Prinzen Eugen . . . Bd. VIII, S. 376 f.). Die Stelle bleibt unsicher; andere Anhaltspunkte lassen sich nicht gewinnen. Diejenigen, die das Lied in der bayrischen oder Artländer Fassung sangen, bezogen aber jedenfalls alles, was darin gesagt war, auf den Prinzen Eugen. Von diesem Zeitpunkt an

2. Sind das die Vranzögen Curranten ⁵²⁵ / oder Keiserliche trabanten ⁵²⁶?
/ oder Siehet ⁵²⁷ man in den ⁵²⁸ Schlacht? / die blanke degen zuSammen
pflantz. / der pfrnzen dammen müssen tanzen / mit den KeiSerlichen
General ⁵²⁹.

3. die hollender Sind Schon fertig, / die hesSen ⁵³⁰ gegen wertig, / welchen
aus ihren Methal ⁵³¹. / artlians Schilt auf der leien ⁵³², / pfarle franzman ⁵³³
gieb Schon feuer, / das es donnert, blitz und Klnalt ⁵³⁴.

4. als der aller ⁵³⁵ das ver nam, / das der pfranzman gegangen Kam ⁵³⁶, /
Schwinget er Sich auf Sein Nest ⁵³⁷, / er thät wätzen Seinen Schnabel, / steigt
dar ⁵³⁸ aus blitz, feuer und hagel / unter die pfranzösen gäst.

5. printz egenius ⁵³⁹ dis vermerket, / blat die blat alien verSterket, /
Steckt ein Krieges fackel an. / er liess all stück ⁵⁴⁰, er liess alle stück und
Karthauen / unter die pfranzmänner sausen, / den ⁵⁴¹ sie liefen all davon ⁵⁴².

gehörte die alte Melodie und der Prinz-Eugen-Inhalt fest zusammen. Da Melodie
und Rhythmus ansprechend waren, außerdem der bisherige Text auf den Prinzen
Eugen wohl auch damals schon nicht mehr ohne Verderbnisse war, lag es nahe,
daß der bekannten Melodie ein neuer Text auf die neueste Heldentat des Prinzen
Eugen, die Eroberung Belgrads (1717), unterlegt wurde. Dieser fand immer
weitere Verbreitung und verdrängte im Laufe der Zeit den älteren Text völlig.

⁵²⁹ Vgl. dazu die vorige Anmerkung.

⁵²⁴ Kugeln.

⁵²⁵ statt „Couranten“ (Tanzform), wie es im Bergliederbüchlein heißt, wo das
Motiv des Tanzes durch das ganze Lied hin durchgeführt ist.

⁵²⁶ Statt „Keiserliche trabanten“ hat die bayrische Fassung „Englische Trabanten“,
das Bergliederbüchlein hat auch hier wieder auf die Musik bezogen „Englische
Sarabanden“. Sarabande und Courante waren in der 2. Hälfte des 18. Jahr-
hunderts keine gebräuchliche Tanzformen mehr, wodurch sich ihre Verwandlung
in „Trabanten“ und „Curranten“ erklärt.

⁵²⁷ ziehet.

⁵²⁸ die

⁵²⁹ Die zweite Hälfte dieser Strophe ist in der bayrischen Fassung die zweite Hälfte
der dritten Strophe, fehlt im Bergliederbüchlein ganz.

⁵³⁰ „Engerlender“ in der bayrischen Fassung, im Bergliederbüchlein ist von Cardi-
nalen die Rede.

⁵³¹ Bergliederbüchlein (Ende der 1. Strophe): „sie spielen auf dem Medall“.

⁵³² Bergliederbüchlein (Anfang der zweiten Strophe): „Coridon spielt auf der
Leyer“.

⁵³³ Bergliederbüchlein: „Barlafrantzmann“, bayrisch: „Parle franzmann“.

⁵³⁴ sonst: „kracht“.

⁵³⁵ Adler (= Osterreich).

⁵³⁶ Dem Rhythmus entsprächen besser die Reimworte „vernommen“ — „gekommen“,
wie es im Bergliederbüchlein steht.

⁵³⁷ Statt „Sich auf Sein Nest“ richtiger wie in der bayrischen Fassung: „aus dem
Nest“.

⁵³⁸ „speyet“ statt „steiget dar“ (so im Bergliederbüchlein), bayrisch „speibet“.

⁵³⁹ Das Bergliederbüchlein hat hier „Der guete Frantzmann“.

⁵⁴⁰ „es liess all stück“ ist zu streichen.

⁵⁴¹ besser: „dass“, wie in der bayrischen Fassung.

⁵⁴² Im Bergliederbüchlein heißen die entsprechenden drei Verse: „da hört man die
Stücke klingen, / die Holländischen Gäste singen, / da hört man von kein
Accord.“

(6.) Brandenburg thätt er basieren ⁵⁴³, / das auf einen gart marSchin ⁵⁴⁴, / das ist woll für Euren Feind ⁵⁴⁵. / artlians schhielt auf der leyor / falle ⁵⁴⁶.

(41.) ⁵⁴⁷

All Schönster Schatz, all wo du bist, / das werde gar bey dir veracht, / das wirst du selber wohl wissen. / daS thut den leuten verdriessen ⁵⁴⁸. / Ich habe einen ring von Feinem Goldt, / darinnen stehet mein nahme. / wan Gott und leute thut aber gefelt, / dan kommen wir zusammen. / du bist mein Kind, das weist du Wohl / und meiner ⁵⁴⁹ wohl bleiben. / die leute sind Schlim ⁵⁵⁰ / und reden wohl fiel, / das wirst du Selber wohl wissen. / der grosse Gott, der alles regiret, / der Himmel und erde erschaffen hatt, / darf ⁵⁵¹ ich das noch nicht lassen ⁵⁵². / mein Mutter ist noch nicht Schlafen. / mein Vatter ist aus den garten / zum roten Kühlen wein.

100 un 11 Kinder	25 haben die lebendigen wunden
75 todtten	Giebst zu die Varme bey Zinnen giesers
47 brautleute	oder Wasch Ehren ⁵⁵³ .
1786 ⁵⁵⁴	
1789 sind der gewesen 100 un 2 todtten	
Un 100 un 16 Kinder	
un 30 Brautleute	
Das ⁵⁵⁵ ist ein Medgen Hüpsch und klein	

⁵⁴³ Bergliederbüchlein: „Brandenburger thät lafiren“, in der bayrischen Handschrift dasselbe, nur mit orthographischen Abweichungen.

⁵⁴⁴ Bergliederbüchlein: „liess die rothe Flut marschieren“, bayrisch „...Blau trop...“.

⁵⁴⁵ In der bayrischen Fassung heißt es: „avanschiert auf seine feind“.

⁵⁴⁶ Der letzte Vers wiederholt einen Vers der dritten Strophe. Die sechste Strophe ist unvollständig.

⁵⁴⁷ Das Lied ist in dieser Form uneinheitlich nach Inhalt und Versbau. Die einzelnen Motive (der Ring von feinem Gold; die Mutter, die noch nicht schlafen gegangen ist) und Wendungen (zum roten, kühlen Wein) sind entweder allgemein volksliedhaft oder lassen sich sogar wörtlich in schon bekannten Volksliedern nachweisen. So wurde im Buchenland gesungen: „Die Leute sind schlimm und reden viel, / das wirst du ja wohl wissen. / Und wenn ein Herz das andere liebt, / das tut die Leut verdrießen.“ (A 169995 Strophe 3). Die Wendung „Die Leute sind schlimm, sie reden so viel“ ist auch in anderen Gegenden häufiger belegt (vgl. Mappe E. B. 821 im DVA). Die einzelnen Teile des Liedes (41) wieder von einander zu sondern, ist nicht möglich. Es ist ein typisches Beispiel dafür, wie Volkslieder zersungen wurden.

⁵⁴⁸ „das thut den leuten verdriessen“ ist überschrieben worden.

⁵⁴⁹ „wirst du“ ist einzuschreiben.

⁵⁵⁰ Verbessert aus „falsch“.

⁵⁵¹ „darf“ ist übergeschrieben.

⁵⁵² „dich nicht einlassen“ statt „das noch nicht lassen“.

⁵⁵³ Die Eintragung von „Giebst“ an ist später geschrieben als das übrige.

⁵⁵⁴ Die Jahreszahl 1786 gehört zu der darüberstehenden Eintragung.

⁵⁵⁵ Von hier an ist dunklere Tinte gebraucht.

ABCDEFGHIJKLMN Paulus ein Apostel. Jesu christe, Amen des Sohnes Gottes mach uns rein von allen Sünden Amen Amen.

Johann Herm Middendorff Anno 1792 den 1^{ten} Jenn.

J H M D

9 8 12 4 ⁵⁵⁶

MDCCLXXXII

(42.) ⁵⁵⁷

(1.) Vergünte ⁵⁵⁸ die ⁵⁵⁹ einsamkeit, / der sinnen ruhe Platz, / du bleibest allezeit / mein aus erwählt schatz. / der sele Lust gestilt, / der ⁵⁶⁰ Paradies der Zeit. / Schlies ich in deinen Bilde, / vergünte einsamkeit.

2. Mein gott, was finde ich da / der allmacht groses her, / betrachte weit und nah / der Fiesch und fögel her / und ander Creaturen, / so unser Erde trägt, / sind das ⁵⁶¹ nicht lauter Spuren / der almacht ein gesprächt ⁵⁶².

3. Hier hebe ich freuden foll / hertz, aug und hände auf, / betrachte, wie man soll, / der sternern glantz und lauf, / wie sie mit grosen Scharen / des Schöpfers Möjstet / und allmacht offenbaren, / wie es so herlich geht.

4. sind aug und hände matt / und fallen Schwag zurück, / wirft von der sternern stat / mein auge einen blick / auf die belaufte felder, / auf garten, teich und flus, / auf Segens volle Felder, / die man bewundern muss.

5. sind Aug und hände Mat / und fallen schwach zurück, / wirft von der Sternern Stadt / mein Auge einen blick / auf die belaufte felder, / auf garten, teich und fluss, / auf Seegens volle felder, / die man bewundern muss.

6.

8. Hier wird die Einsamkeit / mir eine lerner in ⁵⁶³ / und lenket jederzeit / mein hertz zur Andacht hin, / das ich verwundert Sage: / ist diese welt so Schön, / wie wird an jenen tage / die herlichkeit hergehen. Ende.

den es gehet mir beide ⁵⁶⁴

(43.) ⁵⁶⁵

Klas fängt an zu reden: „O, du olle galge, o, du ole def, o, so schlah, o, so schlah, dat du alle diene ehre verschleist, da du schleist. / wo

⁵⁵⁶ Die Zahlen bezeichnen die Nummern, die jeder der darüberstehenden Buchstaben (es sind die Anfangsbuchstaben des Namens des Schreibers) im Alphabet einnimmt, wobei I und J als ein Buchstabe gerechnet sind.

⁵⁵⁷ Es ist dies ein sonst unbekanntes religiöses Lied, aus dem unter Nr. 16 schon Bruchstücke eingetragen waren. Auch so ist das Lied noch nicht vollständig. Für Strophe 6 und 7 ist Raum freigelassen. Strophe 5 wiederholt Strophe 4 wörtlich, wenn auch in abweichender Orthographie.

⁵⁵⁸ Vergnügte.

⁵⁵⁹ „die“ ist zu streichen.

⁵⁶⁰ das.

⁵⁶¹ da.

⁵⁶² „eingepägt“ statt „ein gesprächt“.

⁵⁶³ Lehrerin.

⁵⁶⁴ „den es geht mir beide“ in roter Tinte.

⁵⁶⁵ Vgl. hierzu die Bemerkungen S. 234.

hest ⁵⁶⁶ mie nim ⁵⁶⁷ faer, de ohle schruber ⁵⁶⁸, so erbahrmliken derdoschen, dat ik ub meinen rüken so sprenkelt uht seh als use bunte Koh. man ick mene, ik gaf in weder, dat he wol fölen schul. ik schlog üm mit diesser messfarken ub sienen ohlen Kob, dat im die hare darvon stofen. man nu darf ik nich weder nach hauss. unse vagt was all achter mei her und wul mie bie der Kartuse nehmen. man ik was ihm to Klok. ik töfede ⁵⁶⁹ ihm nich lange. nu wet ich nich, wat ik anders maken schal. ik will man in den Krieg treken und en soldate wehren. un wen ik den weder Kahmen, so will ik den Vagt un den junker dat hoss bafen ⁵⁷⁰ den Kob an sticken. dat schollen sie lieker dar vor heben.

Ich rate dir, gieb mir en gute Antwort, ehik ⁵⁷¹ mich erzürne, den wo ich zornig werde, so wird du mit den leben nicht davon Komme, und wen ⁵⁷² den auch ein Keiser oder ein Kurfürst werest, wo du mie doch lieker ub freher starte ⁵⁷³ angriest, so will ik die so dieht und deger ⁵⁷⁴ mit der Mesforke afKloppen, dat du schast uht sehnen, als wan du den düfel unter den Schermützel entloppen. und mestu, dat ik wat nach die fragen schala? ene Kiepken ⁵⁷⁵, sieh dat es vor die. / Musquete eine Pflinte. 1788 den 15^{ten} Febuari ist dis geschrieben.

Johann Hermann Middendorf Anno 1792 den 10^{ten} Jenner.

(44.) ⁵⁷⁶

(1.) Auf Dieser Welt Habe ich Keine Freid. / ich habe einen schatz und der ist weit, / und wan ich von ihm reden hör, / thut mir das hertz im leibe weh.

⁵⁶⁶ het.

⁵⁶⁷ min.

⁵⁶⁸ Vgl. Lied 27.

⁵⁶⁹ = wartete.

⁵⁷⁰ = über.

⁵⁷¹ eh ik.

⁵⁷² „du“ ist einzuschieben.

⁵⁷³ strate.

⁵⁷⁴ „dicht un dage“ nennt man im Artland ein dichtes und kräftiges Gewebe (frdl. Auskunft von Frau Velmelage).

⁵⁷⁵ Sinn und Interpunktion des letzten Satzes sind nicht mit Sicherheit zu erschließen.

⁵⁷⁶ Dieses Lied unserer Handschrift hat die weiteste Verbreitung gefunden. Von den ersten Veröffentlichungen auf Flugblättern (Flugblattkartei im DVA) über den „Kleynen, feynen Almanach“ (a. a. O. S. 82 „Jetzt ist es Zeit zum Schlafengehen“), das Wunderhorn (a. a. O. Bd. III, S. 81 u. S. 84), Erk-Böhme Nr. 569), Marriage (Nr. 45) ist es immer wieder gedruckt und in mancherlei Varianten im Volk gesungen worden (Mappe E. B. 569 u. 816/17). Auch aus Westfalen ist das Lied schon in einer 10-strophigen Fassung veröffentlicht (Reifferscheid Nr. 21). Dessen Wiedergabe beruht auf Materialien, die die Familie von Haxthausen am Anfang des 19. Jahrhunderts gesammelt hatte (Reifferscheid S. VII, dazu auch S. 173/74). Auch handschriftlich ist dasselbe Lied aus Westfalen überliefert (A 142299), ebenso auch in drei verschiedenen Fassungen des 19. Jahrhunderts aus dem hannoverschein Gebiet, die im Erk-Nachlaß erhalten sind (Bd. 40, S. 578 Nr. 2; Bd. 41, S. 159 Nr. 2; Bd. 43, S. 224 Nr. 1) (Nach frdl. Mitteilung von Herrn Prof. Alpers, Celle). — Die ältesten Fassungen haben in der Regel 5 Strophen (Bl. 1748 u. Erk-Böhme

(2.) ich kan nicht sitzen, ich kan nicht stehen. / zu meinen Schatz da muss ich gehen⁵⁷⁷ / und solt er⁵⁷⁸ gleich vor den Fenster stehen.

(3.) „wer stehet den do draussen, wer Kopfet den an, / der mir So leisse auf wecken kan^{579?} / Da stund sie auf und liess mich ein / und hiess mich auch will kommen seyn.

(4.) mein schatz hat mich ein thler⁵⁸⁰ geben, / ich sol mit dir⁵⁸¹ zu bette gehn. / nim du den thl⁵⁸⁰ und steh hinein. / ich geh nach Hauss, schlaf du Allein!

Mein⁵⁸² Schatz hat mir einen Thaler geben, / ich soll mit dir⁵⁸¹ zu bette gehn. / nim du den thl⁵⁸⁰ und steh

(45.)⁵⁸³

Woll an die Zeit ist kommen

(46.)⁵⁸⁴

Himmel und höl verwerfenen Keisser.

(1.) Und Nieder Beyern zu erwerben / und solches seinen rechten Erben / durch Macht und bündniss zu entziehen, / war Josephs einziges bemühen. / das Teusche Reich mit ein zu flechten / und wieder Friederich zu fechten, / der nur für teuschland Rechte ficht, / das wollen unsere Fürsten nicht.

Nr. 569). Diesen steht unsere Fassung nahe. In späterer Zeit begegnen häufig Erweiterungen (eine Mahnung an das Mädchen, nicht zu weinen, da übers Jahr die Hochzeit wäre; oder es wird die Absicht geäußert, ein Bild malen zu lassen. Manchmal findet sich beides zusammen (Kretzschmer Nr. 231 u. 250)). Eine Vermischung einzelner Strophen mit anderen Liedern ist häufig. Die Strophe (4) unserer Handschrift ist meist als feste Einheit gewahrt geblieben (Mappe E. B. 569 und 816/17, so auch in den westfälischen Liedern (Westfälisches Volksliedarchiv, Münster Nr. 2070/71).

⁵⁷⁷ Der dritte Vers, der gleichen (Flugblatt Bl. 1748) oder fast gleichen Inhalt und Wortlaut hat wie der zweite der gleichen Strophe (Wunderhorn a. a. O. S. 69), ist hier ausgelassen.

⁵⁷⁸ ich.

⁵⁷⁹ In den meisten Fassungen dieses Liedes folgt hier die Antwort des Burschen.

⁵⁸⁰ = Thaler.

⁵⁸¹ ihr.

⁵⁸² Von hier an wird mit dunklerer Tinte der letzte Teil des Liedes noch einmal abgeschrieben. Mit derselben Tinte waren blasse Stellen des Liedes (44) nachgezogen worden.

⁵⁸³ Das folgende kurze Stück ist wahrscheinlich der Anfang des heute noch bekannten Volksliedes „Wohlan, die Zeit ist kommen, mein Pferd das muß gesattelt sein...“ (Arnim: Wunderhorn Bd. 1 S. 381) (Der Zupfgeigenhansl [10. Aufl. Leipzig 1913, S. 127] bringt die Anmerkung: „Durch ganz Deutschland“).

⁵⁸⁴ Das bisher unbekannte Lied auf den Bayrischen Erbfolgekrieg (1778/79) entspricht ganz der protestantischen und „fritzischen“ Einstellung des Artlandes (vgl. auch Rothert S. 106/07), wenn auch der Verfasser wohl schwerlich ein Artländer war. Vermutlich ist das Lied durch ein Flugblatt im Artland bekannt geworden. — Das Lied muß etwa gleichzeitig mit den Vorgängen, die besungen werden, entstanden sein, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1778, als Laudon in Böhmen vor den preußischen Truppen, die Prinz Heinrich befehligte, zurückwich (vgl. in der ADB, Bd. 18 unter „Laudon“, bes. S. 31). Die Einteilung der Strophen ist uneinheitlich, läßt sich aber bei dem Reimschema a a b b c c ... nicht mit Sicherheit wiederherstellen.

2. Und Joseph traut sich nicht, die Sachen / allein mit Friederich aus zu machen. / darum bath er ihre Heiligkeit, / der nur das Zwertz ⁵⁸⁵ zum Mord geweiht, / er soll den Himmel doch bewegen, / das er sich möcht ins Mittel legen.

3. Der Papst Klopf für den himmel an. / ihm wird von Petrus auf gethan. / er segnet sich, seufzt: „Gott behüt“, / als Friederichsorden ⁵⁸⁶ Pourle merite / in Petrus heiligen Knopfloch hing, / Wesfal ⁵⁸⁷ er Schleigen ⁵⁸⁸ weiter gieng.

4. Mit den ⁵⁸⁹ Preussligen Colegen / den Malhums Hieb ⁵⁹⁰ dich ⁵⁹¹ an ⁵⁹² zu legen, / deucht nicht deucht er ⁵⁹³ in seinen sin, / geht Grade zur heiligen Jungfrau hin. / doch ist er erst betrübt geworden, / als er den Zwartzen ⁵⁹⁴ Adler orden / gar an der heiligen Jungfrau sah. / also war Keine hoffnung da, / das ihm der Himmel hüffe ⁵⁹⁵ sande, / wesfals ⁵⁹⁷ er sich zur höllen wand ⁵⁹⁶.

(5.) Ein Alter Teufel Lahm und schief / auf einer Glüen Britzen ⁵⁹⁷ schlief, / als Pius IV tus Klopf, erwacht / und ihm das Zwartze thor aus macht. / „wor ist dein Alter Obester?“ / fragt ihm der Papst, „wo ist dein her?“ / die Antwort war: „die höllen Scharen / sind alle Preussliche Husaren. / die gantze hölle ist gantz lehr, / und ausser mir kein teufel mehr. / Ja selbsten unsere Jeniter ⁵⁹⁸ / zerschitten alle Habiter ⁵⁹⁹ / zu mantels und zu dalmans ⁶⁰⁰ Sich / für ihren Schutz herrn Friederich.“

(6.) Das Papst berichtete das den Keyser / und rieht ihm an, er thäte weiser, / wen er mit Preisen sich verträge, / nicht wieder höll und himmel schläge. / Und nun beGreift ein jeder leicht, / das Laudon für Printz Hinrich weicht / und Josehp sich so tief verschantzet / und Schwer geschütze um sich pflanzet. / Vier gegner sind zu fürchterlich. /

RECHT HIMMEL HÖL VND FRIEDERICH.

1789 Anno MDCCLXXXVIII 9. 8. 12. 4. ⁶⁰¹

⁵⁸⁵ Schwert.

⁵⁸⁶ Friedrichs Orden.

⁵⁸⁷ weshalb

⁵⁸⁸ schleunigst (oder schweigend?).

⁵⁸⁹ „wegen der“ statt „Mit den“ (?)

⁵⁹⁰ „das malum hyp“ statt „den Malhums Hieb“. „malum hyp“ ist ein scherzhafter Ausdruck für Hypochondrie (Heyse-Böttger, S. 538).

⁵⁹¹ sich.

⁵⁹² zu- (?).

⁵⁹³ „deucht ihm nicht gut“ statt „Deucht nicht deucht er“ (?)

⁵⁹⁴ schwarzen. Die Erwähnung des Schwarzen-Adler-Ordens, des höchsten preussischen Ordens (seit 1701), bedeutet noch eine Steigerung gegenüber dem in Strophe 3 genannten Pour le mérite.

⁵⁹⁵ Hilfe.

⁵⁹⁶ wandte.

⁵⁹⁷ „glühenden Pritsche“ statt „glüen Britzen“.

⁵⁹⁸ Von lateinisch „janitor“ = Pförtner abgeleitet (?).

⁵⁹⁹ Von französisch „habit“ = Kleid.

⁶⁰⁰ Dolman = türkischer Leibrock des Mannes.

⁶⁰¹ Vgl. Anm. 556.

(47.)⁶⁰²

Als ich einmahl wolt lustig sein, da fing ich an zu saufen, zu saufen. / und als ich auf die Schiltwacht kam, da fing ich an zu Schlafen, zu Schlafen. / als ich in besten Schlaf wan⁶⁰³, / da kam herunter gegangen⁶⁰⁴. / „steh auf du Kehl⁶⁰⁵! was machest du da? / darfst nicht zu viel saufen!“ Als⁶⁰⁶ ich einmal wolt Lustig sein, da fing ich an zu saufen, ja saufen.

Johan Herman Middendorf . . .

(48.)⁶⁰⁷

Schönste Freiheit, Edles leben, / Ach, du bist der beste Schatz, / der den Himmel mir thut geben, / du behältst mir den⁶⁰⁸ Platz. / frey ist Küsen / und dabey nicht Baken⁶⁰⁹ müssen. / Küssen, wenn es mir gefält, / ist das beste auf der Welt — — — weiter

(49.)⁶¹⁰

Ach hätt ich dir getraut⁶¹¹ / u. auf deinem Leib gebauet, / so hät ich nicht empfunden / so mänge tiefe Wunden, / die jetzund quelend mich. / Weiter wenden — — —⁶¹²
Du hast mein hertz gefangen genommen⁶¹³

(50.)

(1.) Muss ich schon leiden verfolgung so viel, / nehm ichs mit Freiden an u. Schweig nur⁶¹⁴ still. / immer gedult, immer gedult, / wan mir mein Jesus nur bleibet stets huld! (2.) Wohlan dan, so seye nun endlich der Schluß! / nach niemand ich frage, ich⁶¹⁵ keinen genuß. / jimmer gelult, jimmer gedult, / mein jesus mir bleibet stets huld. (3.) zum beschluss will ich singen mit

⁶⁰² Das Lied ist offenbar unvollständig. Vielleicht ist das vorliegende nur eine Strophe.

⁶⁰³ war.

⁶⁰⁴ „der Offizier gegangen“ statt „her untergegangen“ (?).

⁶⁰⁵ Kerl.

⁶⁰⁶ Von hier an bis „saufen“ in Zierschrift.

⁶⁰⁷ Unter dem Stichwort „Freiheit“ und „frei“ sind — wie es scheint — Teile von zwei ursprünglich getrennt bestehenden Liedern zusammengebracht. Durch das „weiter“ am Schluß ist angezeigt, daß der Text nicht vollständig ist.

⁶⁰⁸ „mir dann den“ statt „mirden den“ (?).

⁶⁰⁹ bängen (?).

⁶¹⁰ Mit geringen Abweichungen begegnet diese Strophe als dritte Strophe des Liedes „Ich wollt, ich läg und schlief“ (Erk-Böhme Nr. 707) (Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Seemann, Freiburg). Sie ist aus Flugblättern, anderen Drucken und aus der mündlichen Überlieferung bekannt (Mappe E. B. 706 a und b und 707, Mappe KiV „In Kummer und Unruh bing ich mein Leben zu“ im DVA.).

⁶¹¹ Im allgemeinen steht hier eine negative Aussage.

⁶¹² „weiter wenden“ hat wohl gleichen Sinn wie das „weiter“ am Ende des vorigen Liedes.

⁶¹³ Der Anfang von Lied 10 ist hier wiederholt.

⁶¹⁴ „nur“ ist zu streichen.

⁶¹⁵ nach.

fröliche Muht. / Gedult überwindet das böse mit gut. / immer gedult ⁶¹⁶, /
wan mir mein jesus nur bleibet Stets Huld.

Johan H Pfort 178678 ⁶¹⁷

(51.) ⁶¹⁸

(1.) Mein Hertz sey zufrieden, betrübe dich nicht! / gedenke, zum
besten dir alles geschicht, / was dir jetz begegnet, / obs Unglück gleich
reget ⁶¹⁹. / bald Kommet die Sonne mit Frölichen Schein. / darum Sey nur
zufrieden, dein trauren stell ein!

(2.) Die Rechte vergüngen darinnen bestehn, / das man Sey zufrieden,
ob selsam ergeht. / bey Glücklichen tagen / Kan manhro ⁶²⁰ woll Sagen: /
„ich bin Schon zufrieden, was Gott mir zu schickt.“ / nun sey auch zu
frieden, / wenn Unglück dich trifft ⁶²¹.

(52.) ⁶²²

Des Morgens, wenn ich früh auf steh, / ist mein Schatz schon auf ge-
putzt. / ja in stiefeln und in Schuen / giebt er mir den liebsten Kuss. / Weiter
meinen Wunsch zu vollenden — —

Maria Möller ⁶²³

(53.)

er sagt, ich habe einen Gute Kloppen, / der will ik die dat gat woll
mit stoppen. / wen ik die kriege bie de titte ⁶²⁴, / so steit mie all von Freuden
de pitte ⁶²⁵. Du bist ehne dere / als ehne ⁶²⁶ Morgen stehre.

(54.) ⁶²⁷

(1.) Schönste Schätzlein über die massen, / hörst du nicht ein jeger
blassen? / Jeger mit den grünen Hutt, / der sich gar nicht fürchten thut.

⁶¹⁶ „immer Gedult“ ist zu wiederholen.

⁶¹⁷ Die beiden letzten Ziffern sind nur undeutlich zu erkennen.

⁶¹⁸ In einem Flugblatt, das „vier schöne Geistliche Lieder“ enthält, ist als drittes
auch das sechsstrophige Lied „Mein Hertz sey zufrieden“ enthalten (Bl. 1346,
vgl. Flugblattkartei des DVA), dessen erster und dritter Strophe die beiden
Strophen des J. H. Middendorf fast wörtlich entsprechen.

⁶¹⁹ regnet.

⁶²⁰ mancher.

⁶²¹ Das Flugblatt (Bl. 1346) hat als letzten Vers: „wenn Creutz sich stellt ein“.

⁶²² Das Liedbruchstück (52) ist ohne Punkt und Absatz an das vorhergehende
Lied angeschlossen, obwohl doch kein Zusammenhang besteht.

⁶²³ Der Name ist mit derselben Tinte wie das Folgende geschrieben.

⁶²⁴ = Brust.

⁶²⁵ = männliches Glied (Woeste-Noerrenberg S. 200).

⁶²⁶ en.

⁶²⁷ Das Lied „Schönstes Schätzlein (oder: „schönstes Hirschlein“) über die Massen“
ist ein Lied von Jagd und Jäger, in das die Strophen (2) und (3) nicht ganz
organisch eingeschlossen sind; doch ist nicht nur durch Middendorf, sondern
auch im Flugblatt (Bl. 2134) und in mündlicher Überlieferung (Mappe E. B.
528 im DVA) dieselbe Vereinigung vollzogen. In den Strophen (5) und (6)
sind die Wiederholungen des Textes, die die Melodie erforderte, mit nieder-
geschrieben. Das Lied ist auch sonst aus Westfalen überliefert (A 42289,
A 142288, ähnlich A 142309).

(2.) Meinst du gleich, du werst die schönste, / du aber bist die Schönste auch nich. / las dirs gar nicht bilden ein, / das du wilst die Schönste Sein!

(3.) Meinst du gleich, du werst die Reichste, / du aber bist die reichste auch nicht. / las dirs gar nicht bilden ein, / das du wilst die Reichste Seyn!

(4.) Sie, da kam ein Fuchs anlaufen, / Fuchs geh weg mit deinen Zwantz, weit da von, nicht weit da von, / weit davon ist gut vor den Schus.

(5.) Geh ich in den Wald Spatziren, / ein jeder Baum giebt mir Quartier, / deckt mich selbst mit laub und Grass⁶²⁸, / das ich ruh, das ich ruh, / das ich ruh die ganze Nacht.

(6.) Keisser, König, Fürsten und Herm⁶²⁹, / Keisser, König, Fürsten und Hern⁶²⁹ / thun sich in den Wald ergetzen, / wo die Fögelein lieblich Schertzen, / wo die Jana⁶³⁰, wo die Jana⁶³⁰, wo die Jana⁶³⁰ sich auf aufhält⁶³¹.

(55.)⁶³²

(1.) Lernt ihr⁶³³ zufriedenheit von mir, / ihr leute, schauet auf mir⁶³⁴, / mich nehrte ein kleines murmelthier. / Kein König lebet wie ich.

2. Hier trage ich den Kleinen Pak, / ein Gut, das mir beglückt, / und spiel auf meinen dudelsack / ein lied, das mir entzückt.

3. des Morgens geh ich in die Stadt, / so ist mein thirgen froh, / man schenket uns, was man übrig hat, / dan hüpfet und springt es so.

4. Ihr Hern, wens euch wohl gefält, / so schenkt nach euren Gunst. / Ich spiele vors Brod und danze vors Geld, / so geht es mit der Kunst.

5.⁶³⁵ Lernt ihr⁶³⁶ zufriedenheit von mir, / seid Munter, Lustig zu! /

(6.) Lauft, Kinder Lauf ihr alle her, / sehet an mein Murmelthier, / was es for Künste machen Kan, / das machet euch Viele Plasier. /

(7.) Mein thirgen danzet noch einmahl / zum dank vor diese Stadt, / die dir und mir so manges mahl / das brodt gegönnet hat. ende.

⁶²⁸ Es ist dasselbe Motiv wie in dem Volkslied vom Wirte wundermild.

⁶²⁹ Herren.

⁶³⁰ Diana = Göttin der Jagd.

⁶³¹ „auf“ ist zu streichen.

⁶³² Das Lied (55) ist offenbar direkt oder indirekt durch Flugblätter oder andere Drucke im Artland bekannt geworden. Einige datierte Flugblätter aus der Zeit des Liederheftes (vgl. Flugblattkartei im DVA) stimmen auffallend mit unserem Text überein. Außer den Strophen, die Middendorf aufzeichnete, sind noch drei andere bekannt (Bl. 2750), dagegen sind die Strophen 4 und 5 unserer Handschrift nicht überall gesungen worden.

⁶³³ die.

⁶³⁴ „mich“, wie auch der Reim fordert.

⁶³⁵ Unter der Ziffer 5 sind von Middendorf drei ursprüngliche Strophen zusammengezogen, wobei die eigentliche Strophe 5 nur unvollständig erhalten geblieben ist.

⁶³⁶ die.

(56.)⁶³⁷

(1.) Es war ein Junges Megdgen Von reizender gestalt, / den ⁶³⁸ hern, den ⁶³⁸ hern, den ⁶³⁸ hern des dorfs gefiel Sie bald.

(2.) es traf auf ihren Wege der herr sie einmahl an. / Vermeint ⁶³⁹, vermeint ⁶³⁹, Vermeint ⁶³⁹, was Sie gethan!

(3.) Es ⁶⁴⁰ stieg herab von pferde und eilens nahet er sich. / „Mein Schönstes Kind, mein Schön Kind, mein Schönstes Kind, umarme mich!“

(4.) „Ach“, Sprach sie gantz erschrocke, „Ach her, ach gnediger her“ / merk auf, merk auf, merk auf, was Sprach nun her ⁶⁴⁰.

(5.) „Erschrickt nicht, liebes Megdgen! recht glücklich mach ich dir ⁶⁴¹. / giebt mir ein ⁶⁴² hertz, gieb mir ein ⁶⁴² hertz, gieb mir ein ⁶⁴² hertz und liebe mich.

(6.) nim diesen Ring zum pfande, die golden Uhr dazu! / nun Kind, nun Kind, nun Kind, was denket du?“

(7.) „mein Bruder ist in garten, so sieht er mich und euch, / so sagt er es, so sagt er es, so sagt er es den Vatter gleich.

(8.) steig nur auf diesen Felsen! wie ists ⁶⁴³? sehts ihr nun?“ / merk auf, merk auf, merk auf, was sie wird thun!

(9.) er steht, gaft hin und wieder. da sitzt das Megdgen Schon / auf seinen pferd, auf seinen pferd, auf seinen pferd und eilt davon.

(10.) „lebt wol, mein her von dorffe!“ sie flieheth durch Feld und heid ⁶⁴⁴. / Mein her, mein her, mein her bleibt gantz allein.

(11.) so führts man, merkts ihr Megdgen, dis schlimmste Männer an, / wen man nur will, wen man nur will, wen man nur will, so ist es gleich gethan.

(12.) doch sagt, wird man auch heute noch solche Megdgen sehn, / die geld und wort, die geld und wort, die geld und wort verschmehen ⁶⁴⁵?

⁶³⁷ Das Lied (56) ist die Nachdichtung eines französischen Liedes „Il était une fille, une fille d'honneur, qui plaisait fort à son seigneur...“ aus dem Lustspiel „Anette et Lubin“ de M^{me} Favart, das 1762 zuerst in Paris aufgeführt wurde (vgl. Friedlaender S. 137, der französische Text ebenda S. 113/14). Die deutsche Umdichtung des Johann Joachim Eschenburg wurde 1768 zuerst gedruckt in der Operette „Lucas und Hannchen“ (vgl. dazu Friedlaender S. 137 und J. Meier Nr. 95). Hoffmann von Fallersleben (Nr. 325) glaubt das Lied auf eine Nachdichtung Friedrich Gottlieb Beckmanns aus dem Jahre 1782 zurückführen zu sollen. Es ist in Deutschland in zahlreichen Drucken verbreitet worden (vgl. Flugblattkartei im DVA), wurde in Nachdichtungen auch in England (K 8985), Kroatien (K 1452) und Italien (K 1161) gesungen.

⁶³⁸ dem.

⁶³⁹ Vernehmt!

⁶⁴⁰ er.

⁶⁴¹ „dich“, wie auch der Reim fordert.

⁶⁴² dein.

⁶⁴³ „was“ ist einzuschieben.

⁶⁴⁴ Hain.

⁶⁴⁵ Kretzschmer-Zuccalmaglio hat als letzte Strophe (von 6 siebenzeiligen) „So führen wir jungen Mädchen / die feinen Junker an, / hat man nur guten Willen, / ist's bald getan. / Die Schwestern gib't noch heute, / die diese Kunst verstehn, / die Geld, die Geld, die Gold verschmäh'n.“ Es ist allerdings nicht gewiß, ob es sich hier um eine Fassung handelt, die das Volk wirklich sang.

(57.)⁶⁴⁶

(1.) Harte Schicksal meiner Jahre, / durch dich bin ich gantz entzelt, / bringt mich doch nicht⁶⁴⁷ auf die bare, / weil mir mein vergüngen felt! / Wirf die glieder gar darnieder! / Ach, kom und entzehle mich, / den mein geist wankt hin und wieder. / Ach⁶⁴⁸, leide jemerlich.

(2.) Brich, mein hertz, in tausend stücken, / so kom ich der mater los, / den mein Wunsch will doch nicht glücken, / auf mich stürmet alles los. / seigt sich den noch kein vergüngen⁶⁴⁹, / ach, mein elend ist so groß, / auf mich stürmen alle wetter, / ach, ich leide hofungsvoll⁶⁵⁰.

3. Clafen⁶⁵¹, die an ruder ziehn, / werden mit der Zeit befreit, / nur mein Unglück will nicht fliehn, / meine Jahre beste zeit / ist nur ein begrif von sorgen. / was ich hofe, Komt mir nicht; / und ein jeder früher morgen / seigt mir sein erzürntes licht.

(4.) wen die welt sich lustig machet, / muss ich Ewig traurig gehn, / wen ein Ander Frölich lachet, / muss ich voller jammer stehn. / Ungemach auf hebener⁶⁵² Kummer / ist mei Früher⁶⁵³ Abend brodt. / dan⁶⁵⁹ Seigt sich an⁶⁵⁵ Matter Schlummer, / es ist nur ein traum voll noht.

(5.)⁶⁵⁶ Dorum, o Himmel, Hör mein klagen, / kom und lindere meine Noht! / ich will nicht von Retung sagen, / so befördere nur den todt⁶⁵⁷!

(58.)⁶⁵⁸

Johan. Nun ich wünsche ja und amen, / das es möge werde wahr, / und in jesu Christe Nahmen / in diesen jahr ein pahr. / wen ich schlafe oder Wache, / rede und treume ich stets von dir. / wen ich sol trauen⁶⁵⁹ oder

⁶⁴⁶ Auch dies Lied ist durch Flugblätter verbreitet worden (vgl. Flugblattkartei im DVA). Es ist weiter durch handschriftliche sowie mündliche Überlieferung bekannt geblieben (Mappe KiV „Harte Schicksal meiner Jahre“).

⁶⁴⁷ nur.

⁶⁴⁸ „ich“ ist versehentlich ausgelassen.

⁶⁴⁹ Erretter.

⁶⁵⁰ hoffnungslos.

⁶⁵¹ Sklaven.

⁶⁵² „und herber“ statt „auf hebener“.

⁶⁵³ „Früh-und“ statt „Früher“.

⁶⁵⁴ und.

⁶⁵⁵ ein.

⁶⁵⁶ Die 5. Strophe hat Middendorf von der 4. nicht abgesetzt, außerdem fehlt die zweite Hälfte, die aber nach von Ditfurth (Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder Nr. 55) zu ergänzen ist: „Bring die abgematt'en Glieder zu der angenehmen Ruh, / und singt mir die Sterbelieder und drückt mir die Augen zu“.

⁶⁵⁷ Ein Flugblatt (Bl. 1839) schließt das Lied so ab: „Aber ach, was soll ich denken? / Hört mich denn der Himmel nicht? / Will er mich noch länger kränken? / Es vergeht mein Lebenslicht; / denn er hat mich nur zum Quälen und zum Unglück ausersehn. / Drum so kann auch meiner Seelen / keine Linderung geschehen.“

⁶⁵⁸ Das Folgende ist wahrscheinlich von Middendorf selbst „gedichtet“, es ist aber z. T. wahrscheinlich zusammengesetzt aus Teilen von Liedern. So beginnt m. E. mit „Wenn ich schlafe...“ eine vollständige Strophe. Dieser Teil entspricht in seiner ganzen Art der der Lieder 10 und 21.

⁶⁵⁹ trauern.

lachen, / stell ich mir dein bildniss für. / ja, kein stunde geht dahin, das ich ihm ⁶⁶⁰ geist nicht bey dir bin. / mit dir verteibe ich mir die zeit / in der Stille ruh und einsamkeit.

Jungfer. Darum heist ⁶⁶¹, o du zierde meine sehlen, / möcht ich alzeit bey dir seyn. / ach, wie ⁶⁶² stets doch ⁶⁶³ mein begier, / siehe ⁶⁶⁴, das ich möcht seyn bey dir. / er ist geschickt als Kluge sinnen / und liebet getreu doch jederzeit. / darum musst du sie so lieb gewinnen / von wegen seiner Freundlichkeit ⁶⁶⁵.

(59.)

Hensel und Kregel ⁶⁶⁶ lah ⁶⁶⁷ achter den Chachel ofen. / hensel de schof, / dat Kregel dat hempt ver de maas ⁶⁶⁸ ubstof.

(60.)

wen 2 liebe der ⁶⁶⁹ seele die tugend verbinden, / so muss man den Kus Auch doppelt empfinden.

(61.)

Johan ger. He strüfet sük ⁶⁷⁰ es en Poge ⁶⁷¹ in den Manen schin. / o, wat is sin Rikedum viel. / de Kisten vul L.ken ⁶⁷², den bähnen ⁶⁷³ ful flass. / o, o junge, Junge, wo drepst du dat.

(62.)

J G H mit A W das ist ein medgen hüpf und Kraus, / damit du Kriegest einen dicken schmauss.

(63.)

Werda will ein gutes Megdelein haben, / der sehe zufor die Mutter an. / ist sie from und von guten Sitten, / so mag er um die tochter bitten.

Ach mein allerliebster, Sein zufrieden 21 ⁶⁷⁴

Ach bruder, ich thu dir Sagen 32 ⁶⁷⁴

⁶⁶⁰ im.

⁶⁶¹ „heist“ ist zu streichen.

⁶⁶² „ist“ ist einzufügen.

⁶⁶³ „doch“ ist zu streichen.

⁶⁶⁴ „siehe“ ist wohl überflüssig.

⁶⁶⁵ Die daran anschließenden 5^{1/2} Seiten in der Handschrift des J. H. Middendorf sind nicht mit abgedruckt (vgl. S. 234). Innerhalb dieses Textes steht im letzten Drittel der Seite (57) „Johann Herman Middendorf Anno 1792 den 12^{ten} Xbri“ (Oktober).

⁶⁶⁶ Gretel (?).

⁶⁶⁷ lahn = lagen.

⁶⁶⁸ = Gesäss.

⁶⁶⁹ „liebende“ statt „liebe der“.

⁶⁷⁰ = bläht sich auf (so Frau Velmelage).

⁶⁷¹ = Frosch.

⁶⁷² wohl „Laken“.

⁶⁷³ = Boden.

⁶⁷⁴ Durch diese Eintragungen auf der letzten Seite des Heftes ist der Anfang gemacht, ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis aufzustellen. Unterhalb der Zahlen 21 und 32, die die Liednummern angeben, ist eine Zahlenreihe angeschlossen, der offenbar keine Bedeutung zukommt (32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 52, 53, 53).

(64.)

Jetz wünschen ⁶⁷⁵ jederman den andern tausend glück, / will wüschén,
das dieser brief, euch zugeführt wird. / ich liege

(65.)

Gute Abend heit zu dieser

(66.)

Erwirb wieder in deinen hohen Alter, was du in der Jugend verlohren
hast und nim bey der Zeit einen guten Weg weisser.

(67.) ⁶⁷⁶

Gute Nacht, mein TauSend ⁶⁷⁷ Schertzen ⁶⁷⁸, / Lebe wohl, mein liebes
Kind! / Jetz Muss ich aus dieSen Stetgen / Und dan Schöpfen Frieschen
wind. / Jetz gebe ich mein Pferd die spure, / zur der Thor reit ich hinaus, /
aber ich bleib unverlohren, / wenn ich gleich gehe aus und ein ⁶⁷⁹.

Johann Herman Middendorf.

⁶⁷⁵ wünschet.

⁶⁷⁶ Bei Nr. 67 handelt es sich um eine Wanderstrophe (oft auch als zwei Strophen geschrieben), die in Verbindung mit Abschiedsliedern mehrfach überliefert ist (frdl. Hinweis von Herrn Dr. Seemann, Freiburg). In ziemlich fester Verbindung steht sie mit dem Lied „Heute scheid' ich, morgen wandr' ich...“ von Maler Müller (Mappe KiV „Heute scheid' ich, morgen wandr' ich“ im DVA). Die ehemaligen deutschen Volksgruppen auf dem Balkan kannten sie (A 169364, A 171 312, A 137 105). Fast wörtlich übereinstimmend mit unserm Text ist sie von Erk (E 6959, E 12865, E 12163, Erk-Nachlaß Bd. 20, S. 257 Nr. 1, Bd. 32, S. 618 Nr. 1, Bd. 3, S. 813 Nr. 1) und noch in unserer Zeit in der Altmark aufgezeichnet worden (A 50133 als zwei Strophen). Als Strophe 1 u. 2 eines längeren Liedes sind diese Verse mit nur unbedeutenden Abweichungen („Nun hatjö... Engelskind...“) im Hannoverschen bekannt gewesen (H. Sohnrey, S. 4) (Frdl. Auskunft von Herrn Prof. Alpers, Celle).

⁶⁷⁷ Im Erk-Nachlaß (a. a. O.) heisst es „herztausend“, sonst „mein schönstes“ statt „mein TauSend“.

⁶⁷⁸ Schätzchen.

⁶⁷⁹ Der Reim fordert „ein und aus“ statt „aus und ein“.

Literaturverzeichnis

- Alpers, P.: Die alten niederdeutschen Volkslieder. Hamburg 1924.
- Arnim, L. A. von u. Brentano, C.: Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Bd. 1, 2. Aufl. Heidelberg 1819, Bd. 2 u. 3. Heidelberg 1808. (Neudruck der Originalausgabe, hrsg. von O. Weitzmann. Meersburg 1928).
- Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 6 Leipzig 1877; Bd. 18 Leipzig 1883.
- Blüml, K.: Die Liederhandschrift des Weingartner Benediktiners P. Meingosus Galle aus dem Jahre 1777, Wien 1912.
- Böning, H.: Plattdeutsches Wörterbuch für das Oldenburger Land. Oldenburg 1941.
- Bringemeier, M.: Gemeinschaft und Volkslied. Ein Beitrag zur Dorfkultur des Münsterlandes. In: Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission des Provinzialinstitutes für westfälische Landes- und Volkskunde, Heft 1. Münster 1931.
- Carrière, L. u. Werckmeister, W.: Liederborn. Charlottenburg 1910.
- Ditfurth, F. W. Freiherr von: Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts, Nördlingen 1872.
- Ditfurth, F. W. Freiherr von: Die historischen Volkslieder 1648—1756. Heilbronn 1877.
- Erk, L. u. Böhme, F.: Deutscher Liederhorst. Auswahl der vorzüglicheren deutschen Volkslieder nach Wort und Weise... Bd. 1—3. Leipzig 1893/94.
- Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, nach den Feldakten hrsg. von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. k. Generalstabs. 20 Bd. Wien 1877—93.
- Friedlaender, M.: Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert, Bd. 2. Stuttgart u. Berlin 1902.
- Grimm, J. u. W.: Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, 2. Abt., bearbeitet von M. Heyne, Leipzig 1877; Bd. 5, bearbeitet von R. Hildebrand. Leipzig 1873.
- Heyse, J. C. A. u. Böttger, C.: Fremdwörterbuch, 16. Aufl. Leipzig 1908.
- Hoffmann von Fallersleben, H.: Unsere volksthümlichen Lieder, Leipzig 1869.
- Kopp, A.: Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklassischer Zeit. Berlin 1899.
- Kretzschmer, A.: Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen, 1. Theil. Berlin 1840.
- Kretzschmer, A. u. Zuccalmaglio, A. W. von: Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen, 2. Theil. Berlin 1840.
- Marriage, E.: Volkslieder aus der badischen Pfalz. Halle 1902.
- Mincoff-Marriage, E.: Bergliederbüchlein. Historisch-kritische Ausgabe unter Mitarbeit von G. Heilfurth. In: Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Sitz Tübingen, 285. Leipzig 1936.
- Müller, G.: Geschichte des deutschen Liedes vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart. In: Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen, Bd. 3. München 1925.
- Nicolai, F.: Kleyner, feyner Almanach 1777 und 1778 ..., hrsg. von G. Ellinger. In: Berliner Neudrucke, 1. Serie Bd. 1. Berlin 1888.
- Oehler, H.: Prinz Eugen in Volkslied und Flugschrift. In: Giessener Beiträge zur deutschen Philologie 77, Giessen 1941.
- Reifferscheid, A.: Westfälische Volkslieder in Wort und Weise. Heilbronn 1879.
- Rothert, H.: Elting zu Vehs. Geschichte eines Artländer Freihofes. Münster 1948.
- Schünemann, G.: Das Lied der deutschen Kolonisten ... In: Sammelbände für vergleichende Musikwissenschaft, Bd. 3. München 1923.
- Sohnrey, H.: Der Hunnenkönig und die Spinnmädchen. Ein Dorfbild aus Hannoverland. In: Niedersachsen 4 (1898/99).
- ten Doornkaat Koolmann, J.: Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache, Bd. 1—3. Norden 1879, 1882, 1884.
- Versuch eines bremisch niedersächsischen Wörterbuchs, hrsg. von der bremischen deutschen Gesellschaft, Bd. 3. Bremen 1768.
- Woeste, F. u. Noerrenberg, E.: Wörterbuch der Westfälischen Mundart. Norden und Leipzig 1930.

Alphabetisches Verzeichnis der Anfänge

	Nr.	Seite
1. Ach Bruder (Bauer) ich thu dir sagen	32	266
2. Ach hätt ich dir getraut	(49)	281
3. Ach mein Allerliebster sein (sei) zufrieden	21	255
4. All Schönster Schatz, all wo du bist	(41)	276
5. Als ich ein mahl wolt lustig sein	(47)	281
6. Auf Dieser Welt Habe ich Keine Freid	(44)	278
7. Des morgens, wenn ich früh auf steh, ist mein Schatz	(52)	282
8. Du hast mein herz gefangen genommen	10	249
9. Ein Jung Geselle wohl geheten (wollte beten)	31	265
10. Ein Liedlein das ist aus	35	270
11. Englische Docke, wan ich anklopfe	7	248
12. Es war ein Junges Megdgen	(56)	284
13. Es gieng ein Jeger spazieren	18	253
14. Erlaube mir, aus deinen garten	23	257
15. Er sagt, ich habe einen guten Kloppen	(53)	282
16. Erwierb wieder in deinen hohen Alter	(66)	287
17. Excursiert bist du von mir	20	254
18. Freyen ist kein Pferde Kaufen	30	264
19. Gute Abend heit zu dieser	(65)	287
20. Guten Abend, garte man (Gartenmann)	9	249
21. Gute Nacht, mein TauSend Schertzen (Schätzchen)	(67)	287
22. Harte Schicksahl meiner Jahre	(57)	285
23. Hensel und Kregel (Gretel?) lah achter den Chachel ofen	(59)	286
24. Hör, dat is dat söute frehen	27	260
25. Ich Gedencke Hin, Ich Gedencke Herr	33	267
26. Ich Habe Lust ins Weitefeld	(39)	273
27. Ich habes gesagt und sagt es noch	13	252
28. Ihr Lieben Brüder all zusamen	(40)	274
29. Jetz wünschen jederman den andern	(64)	287
30. J G H mit A W das ist ein medchen	(62)	286
31. Johan gerd He strüfet sück	(61)	286
32. Johan. Nun ich wünsche ja und amen	(58)	285
33. Jungfrau, die noch ehstand Dringen	22	256

	Nr.	Seite
34. Kein gröser Freid auf erden ist	11	250
35. Ketgen, du hast Kohl gestolen	35	254
36. Klas fängt an zu reden	(43)	277
37. Komt ihr Jungfrau Helft mir Klagen	2	245
38. Könt ich immer mit Vergnügen	1	244
39. Kunn (Kommt) Kinder, Wir Müsen Spinnen	38	271
40. Las Regnigen, wenn es Regnigen wil	25	259
41. Lefe Schren (Dern), will Jy Frehen	34	268
42. Lernt ihr (die) zufriedenheit von mir	(55)	283
43. Mein Hertz sey zufrieden	(51)	282
44. Min fürken Geit Uuht, min Elend geit an	17	253
45. Muss ich schon leiden verfolgung so viel	(50)	281
46. Neue zeiten kommen an, hör was ist geschehn	5	247
47. Ob ich gleich ein Schäffer bin	24	258
48. O dat die unde Blitz	8	248
49. Raton wer Liete geht unter diesen eckstein	28	261
50. Rörke du dücker (Düker), du gehle kruss haar	26	260
51. „Sag mir, o schönste Schäferin mein	12	251
52. Schmidages eten sie soppen umbrey	14	252
53. Schöne Augen, Schöne Stralen	3	246
54. Schönste Freiheit, Edles leben	(48)	281
55. Schönste Schätzlein über die massen	(54)	282
56. Seig (Zeig?) den kleinen Knaben	15	252
57. Und du bist allen (asse) van isen und sten	4	247
58. Und Niederbayern zu erwerben	(46)	279
59. Vergnüt die Einsahmkeit	16	252
60. Vergüngte die einsamkeit	(42)	277
61. Verlef Watt stoffer säute schmeck	29	262
62. Wen 2 liebe der (liebende) seele die tugend verbinden	(60)	286
63. Werde will ein gutes Megdelein haben	(63)	286
64. Wie Machen Den Die Schusters	37	270
65. Woll an die Zeit ist kommen	(45)	279
66. Wer schluck schluck lieben Thut	6	347